

6 | 2018

schulblatt

LAAANGE PROJEKTE





29 Broadway an der Aach



Dialog Beurteilung 38

FOKUS: LAAANGE PROJEKTE

- 06 Projekte machen Schule
- 09 Lernen durch Projekte
- 11 Eine Maturaarbeit entsteht
- 15 Duftprojekte zum Schulende
- 16 Pferdesättel, Roboter und Meeresverschmutzung
- 18 Erst der Schäler, dann die Gabel
- 19 Nach Hause fliehen
- 20 Manège frei!
- 22 Theater, ahoi!
- 24 Einfach Theater
- 26 Musical: Der König, der die Zeit vergessen hatte
- 27 Am Ursprung
- 29 Broadway an der Aach
- 31 Wir rocken das Haus!
- 32 Impressum
- 33 Auf dem Cover: Mélanie Grimm, Islikon

VOLKSSCHULE

- 33 Departement
- 36 Amtsleitung
- 38 Schulentwicklung

PHTG

- 40 Fachbereiche
- 42 MDZ

MITTELSCHULEN

- 43 Kreuzlingen

BERUFSBILDUNG

- 44 Berufsfachschulen

RUND UM DIE SCHULE

- 46 Schulhausarchitektur
- 47 Gesundheit & Prävention

KRIMI-SERIE

- 48 Teil 6: Geständnisse und Beichten

KULTUR

- 51 klick
- 52 Kunstmuseum
- 53 Historisches Museum
- 54 Naturmuseum
- 55 Kantonsbibliothek
- 56 Schulmuseum

ZUM GEDENKEN

- 57 Würdigungen: Godi Troller und Kurt Fillinger

BLIND DATE

- 59 Bernd Ruoff trifft Marc Wahli

SchlussVERSion

- 62 Christoph Sutter

Mir händ ä Projekt

Ruedi Gentsch

«Mir händ ä Projekt!» Ja, das ist schon was – aber was genau? Gemäss Wikipedia handelt es sich bei einem Projekt um ein einmaliges und zielgerichtetes Vorhaben. Eltern verstehen darunter ihr Kind, Lehrpersonen einen Mehraufwand und die Schulkinder freuen sich auf etwas Ächtschen abseits der üblichen Trampelpfade. Für Schulbehörden sind Projekte möglichst kostenneutrale Extras, die sie an ihrer Schule begrüßen und gelegentlich auch fordern. Mit Projekten kommt man ins Gespräch. Mit etwas Glück berichtet sogar eine Gratiszeitung darüber. Mit Projekten erhält die Schule ein Profil. «Unsere Schule ist sauber» oder «xund statt rund».

In den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts war «Projektunterricht» gross in Mode. Mit Begeisterung haben wir in einem kleinen Team interessierte Kolleginnen und Kollegen bekurst und zu eigenen Grosstaten ermutigt. Selbstverständlich immer streng nach Schweingruber oder zumindest so, wie wir ihn verstanden haben wollten. Der Begriff «Projekt» ist vermutlich nicht geschützt und entsprechend facettenreich dürften solche Vorhaben denn auch ausfallen und ausgefallen sein. Ob es heute noch Schweingruber-Puristen gibt? Pantarhei – alles fliesst. Hoffentlich pannenfreier als das gleichnamige Kursschiff auf dem Zürichsee.

Merkwürdiger- und gleichzeitig auch verständlicher Weise findet ein schulisches Projekt mehr Aufmerksamkeit als der Courant normal. Lehrpersonen, die zwar verlässlich und hochkompetent, aber in vermeintlich wohlbekanntem Rahmen unterrichten, verpassen – oft zu ihrem Leidwesen – einiges an verdienter Anerkennung. Das hat mich immer gestört und es ist gut, dass jene Diskussion über die individuellen Leistungsprämien für Lehrpersonen im Sande verlaufen ist. Aber woran erinnern sich die der Schule Entwachsenen? Natürlich an die Übernachtung in der Sandsteinhöhle, an den Bau des Lehmofens oder an das Schultheater, bei dem der Thron samt König gekippt ist. Die historisch

ohnein unhaltbaren aber mit Verve gehaltenen Lektionen zur Schlacht am Morgarten dagegen sind wohl einzig der heutigen Historikerin geblieben, gell, Vreni. Und an die Inputs zur Verwendung des Kommas erinnert sich vermutlich gar niemand mehr.

Ich habe während meines Aktivdienstes viele «Projekte» lanciert. Das ging vom steinzeitlichen Feuermachen über eine funktionsfähige und vier Meter hohe mittelalterliche Wurfmaschine bis zum selbst verfassten und vom Kollegen vertonten Musical für alle Klassen des Schulhauses. Schön, wenn es den jeweiligen Schulkindern Spass gemacht hat. Der eigentliche Zweck war aber zumindest hälftig ein anderer. Solche Projekte waren essentiell wichtig für mich persönlich! Sie erhielten mir über vier Jahrzehnte die Lust am Unterrichten. Glücklicherweise noch mit fünfzig und darüber hinaus seine Bubenräume verwirklichen kann – und das sogar besoldet!

Ich genoss meinen Status als selbstständiger Angestellter und kostete ihn aus. Noch im Nachhinein staune ich über die grosse Freiheit, die man mir in meinem Tun und Lassen zugestanden hat. Gefragt habe ich, ehrlich gesagt, ziemlich selten. Ganz am Anfang meiner Lehrzeit hatte mein damaliger und sehr geschätzter Schulinspektor auf eine meiner

Anfragen gemeint, er wäre froh, wenn ich ihn nicht fragen würde, weil er wohl nein sagen müsste. Da habe ich ihn dann also «nicht gefragt», mein Vorhaben durchgezogen und mir diese Vorgehensweise verinnerlicht. Noch heute behaupte ich, dass «der Kanton» seine Erlasse nur darum so restriktiv formuliert, weil «er» weiss, dass davon gerade mal ein Viertel umgesetzt wird. Bedauerlicherweise wünschen sich heute viele junge Lehrpersonen zu ihrer Absicherung klare Regelungen und Richtlinien. Ich kann das allerdings auch verstehen. Man muss ja heute etwas Offizielles vorweisen können, wenn die Eltern fürs Gespräch grad mit dem Anwalt anrücken.





«Schulprojekte führen hin zur eigenständigen Planung und Durchführung.»

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

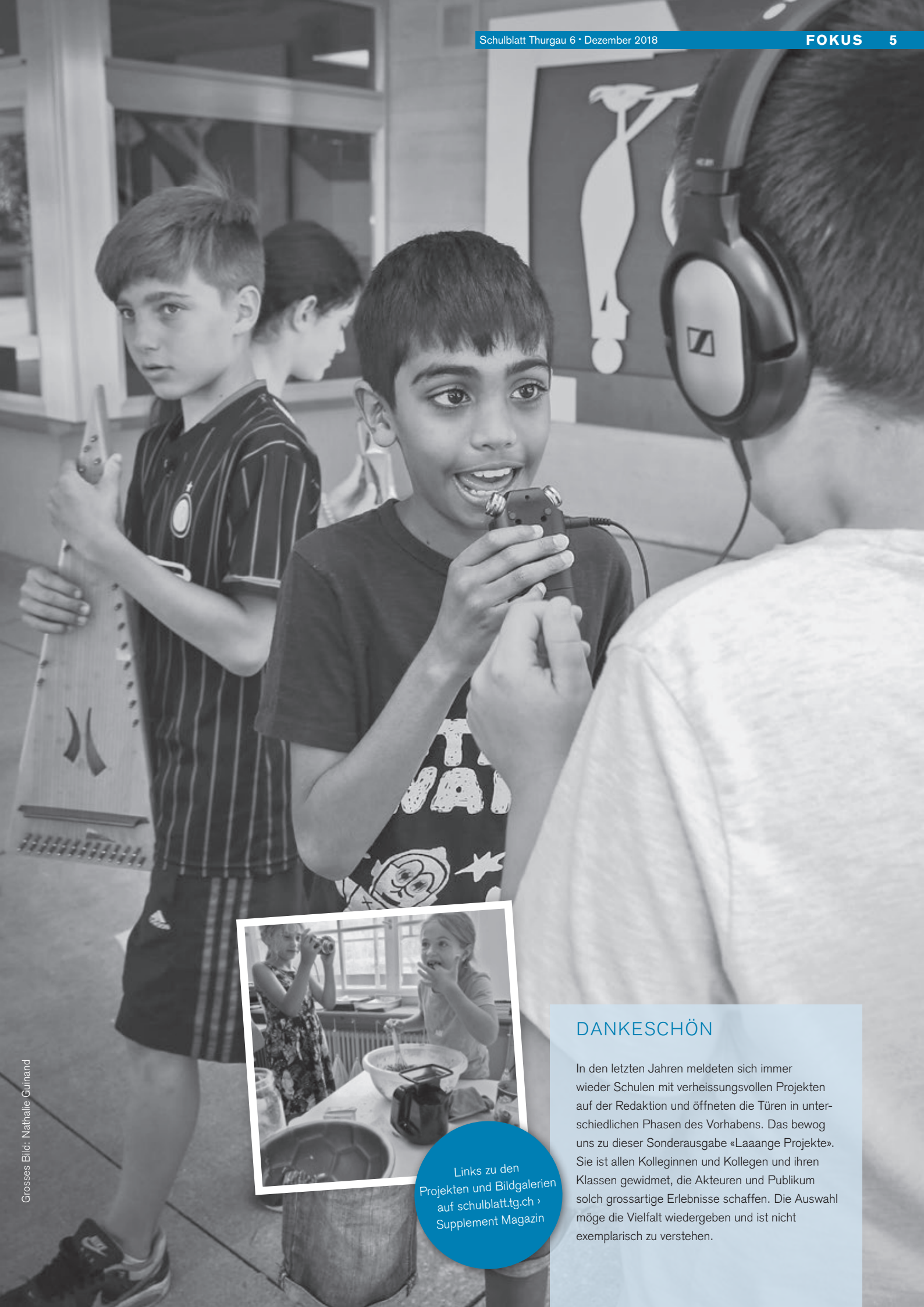
Nicht alle Projekte im Departement für Erziehung und Kultur (DEK) lassen sich so lustvoll anpacken wie jene im Schulleben, von denen Sie in diesem SCHULBLATT erfahren. Manche uns gestellten Aufgaben lassen sich umgehend erledigen. Je komplexer jedoch ein Geschäft ist und je mehr Personen daran beteiligt sind, desto mehr Planung und Zeiteinsatz sind notwendig. Im DEK bündeln sich viele Themen, die wir sinnvollerweise gemeinsam mit den Bildungspartnern angehen. Dazu initiieren wir «Projekte» mit definiertem Auftrag, Projektorganisation und Zeitplan.

Im Schulbereich legen wir mit dem Bildungsbericht Thurgau regelmässig auch Rechenschaft über die laufenden und abgeschlossenen Projekte ab. Im Oktober ist der neueste «Bildungsbericht Thurgau 2018» erschienen. Sie finden darin eine Beschreibung der Projekte aus den drei Bildungsämtern. Dazu gehören im Volksschulbereich beispielsweise die Begabungs- und Begabtenförderung, die Integrationskurse, das Konzept der Frühen Förderung, die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau und das Sprachenkonzept. Projekte der Mittelschulen befassen sich unter anderem mit den basalen fachlichen Fähigkeiten für die allgemeine Studierfähigkeit in Deutsch und Mathematik. Die Berufsbildung greift im Rahmen des Projekts BIZplus Optimierungen in der Berufsinformation auf.

Für den Umgang mit Projekten braucht es Anleitungen. Mögliche Vorgehensweisen lernen die Kinder in Ihrem Unterricht. Schulprojekte führen hin zur eigenständigen Planung und Durchführung. Längerfristige und komplexere Vorhaben werden quer durch die Zyklen angepeilt – bis hin zum Verfassen einer Maturaarbeit oder der Produktion einer aufwändigen Musicalaufführung. In welcher Rolle Sie auch immer in solchen Projekten involviert sind – mal Regisseur, mal Coach, mal Bühnenbauerin oder Beleuchter – stets spielt die Beziehung zur Schülerin und zum Schüler eine zentrale Rolle. Euphorie macht Durchhängern Platz, Rückschläge gilt es zu verarbeiten und fehlende Ideen rufen nach Inspiration.

Das alles braucht Energie, Einfühlungsvermögen und Einfallsreichtum. Dies wünsche ich Ihnen in hohem Masse für Ihre schulischen und persönlichen Projekte und für das kommende Jahr! Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Engagement zugunsten unserer Schule.

Monika Knill,
Regierungsrätin, Chefin DEK



Links zu den
Projekten und Bildgalerien
auf schulblatt.tg.ch ›
Supplement Magazin

DANKESCHÖN

In den letzten Jahren meldeten sich immer wieder Schulen mit verheissungsvollen Projekten auf der Redaktion und öffneten die Türen in unterschiedlichen Phasen des Vorhabens. Das bewog uns zu dieser Sonderausgabe «Laaange Projekte». Sie ist allen Kolleginnen und Kollegen und ihren Klassen gewidmet, die Akteuren und Publikum solch grossartige Erlebnisse schaffen. Die Auswahl möge die Vielfalt wiedergeben und ist nicht exemplarisch zu verstehen.

THEMA

Projekte machen Schule

Sie erfahren, weshalb Projektunterricht in der Schule so wichtig ist. Was gilt es dabei zu beachten?

Erich Lipp, Leiter Zentrum Impulse Projektunterricht und Projektmanagement, PH Luzern



Erich Lipp, Leiter ZIPP (Zentrum Impulse Projektunterricht und Projektmanagement der PH Luzern) und Fachleiter Klassenlehrperson (inkl. Lebenskunde und Projektunterricht) an der PH Luzern. Weitere Infos zu Projektunterricht und -management: phlu.ch/zip

Projekte gehören heute zum Alltag, sowohl im beruflichen als auch privaten Bereich. Kein Lebensbereich ist mehr auszumachen, in dem nicht einmalige, zeitlich begrenzte, neuartige und meist interdisziplinäre Vorhaben eine Rolle spielen. Entsprechend wichtig ist es für Schülerinnen und Schüler, mit den Methoden und Vorgehensweisen bei unbekanntem Problemstellungen umgehen zu lernen. Es gehört zur Aufgabe der Schule, Schülerinnen und Schüler das Rüstzeug zum selbstständigen und kooperativen Arbeiten mit auf den Weg zu geben: Nicht nur die Sekundarstufe I setzt Akzente beim Projektunterricht. Nein, auch Primarschulen unterrichten projektorientiert, sei dies beispielsweise in einer Projektwoche oder in der Freiarbeit. Weiter führen auch einzelne Gymnasien Projektwochen durch, damit die Jugendlichen durch die Projektmethode Grundlagen für ihre Maturarbeit erlernen. Zudem kennen die Berufsschulen eine Vertiefungsarbeit, die ebenfalls projektorientiert angelegt ist.

Im Projektunterricht wird auf die besonderen Interessen und Arbeitsweisen der Kinder bzw. Jugendlichen eingegangen. Die Lernenden bestimmen bei der Themenwahl und der Ausführung ihrer Projekte mit und bearbeiten vermehrt Aufgaben und Probleme selbstständig und eigenverantwortlich. Dadurch wird nicht nur ein neues Lehr-Lernverständnis gefördert, die Lehrpersonen erhalten auch eine andere Rolle. Sie sind weniger Expertinnen respektive Experten eines Faches, vielmehr wird von ihnen verlangt, dass sie die Lernenden in der Projektmethode optimal begleiten. Die Lehrperson wird damit zum Lernbegleiter und Coach, der zudem über fundierte Kenntnisse im Bereich Projektmanagement verfügen soll.

Im Projektunterricht werden die Schülerinnen und Schüler mit kleineren und grösseren Aufträgen in die Projektmethode und in Techniken des Projektmanagements eingeführt. Sie lernen dabei, wie man Projekte initiiert, vorbereitet, plant, durchführt, auswertet und abschliesst. Sie lernen Kreativitätstechniken und das Startbrainstorming, Ziele zu setzen und richtig zu planen, ein Budget aufzustellen. Weiter will ein Projekt strukturiert und genehmigt sowie effektiv präsentiert sein. Die Risiken werden ermittelt und das Projekt laufend hinterfragt. Teamfähigkeit ist im Projektunterricht kein leeres Wort: Kommunikation und So-

zialkompetenz werden geübt und umgesetzt. Stete Förderung gilt dem eigenverantwortlichen und selbstständiges Lernen. In einem Journal reflektieren die Lernenden die Fortschritte und Hindernisse ihrer Projektarbeit. Zudem lernen die Schülerinnen und Schüler auch fachlich viel, weil sie aus eigenem Interesse ihre Sachkompetenz in einem selbst gewählten Thema erweitern. Damit dies alles möglich wird, müssen Lehrpersonen die damit verbundene Herausforderung annehmen und bereit sein, selber auch von den Schülerinnen und Schülern zu lernen.

Didaktische Konzeption

Damit die Projektmethode erfolgreich umgesetzt werden kann, müssen gewisse überfachliche Kompetenzen erst trainiert werden. Oft wird beispielsweise zu wenig genau abgeklärt, welche überfachlichen Kompetenzen die Jugendlichen von der Primar- in die Sekundarstufe I mitbringen und in welchen Bereichen weiter trainiert bzw. neu trainiert werden muss. Hilfreich ist es, wenn eine Schule ein Konzept hat, in welchen Fächern und auf welcher Stufe welche Methoden eingeübt werden sollen. Wir unterschieden folgende Kompetenzen:

- Selbstreguliertes Lernen: Methoden zur Planung, Organisation und Reflexion
- Methodisch-strategisches Lernen: Informationssammlung, -verarbeitung und -strukturierung
- Sozial-kommunikatives Lernen: Methoden zur Kooperation und Kommunikation
- Methoden zur Dokumentation und Präsentation von Arbeitsergebnissen

Der Luzerner Lehrplan zum Projektunterricht Sekundarstufe I, der nach dem Vorbild des Lehrplans 21 konzipiert ist, fokussiert genau diese überfachlichen Kompetenzen. Schulen müssen noch vermehrt in ihren Fächern die Lernenden in den überfachlichen Kompetenzen und damit auch für Projekte fitmachen. Die überfachlichen Kompetenzen sollten aber nicht nur mit der Projektmethode eingeübt werden, sondern können auch integral in allen Fächern und Unterrichtsmethoden geübt werden. Wichmann (2011) beschreibt zwölf Unterrichtsmethoden:

- Frontalunterricht
- Direktes Unterrichten
- Gruppenpuzzle
- Stationenarbeit
- Wochenplanarbeit
- Pädagogisches Rollenspiel
- Genetisch-dramaturgischer Unterricht
- Entdeckendes Lernen
- Fallstudie
- Werkstattarbeit
- Projektmethode
- Selbstständiges Lernen

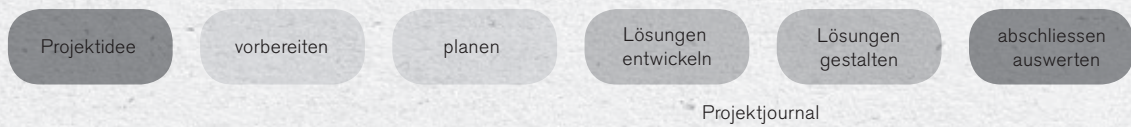
Die Lehrperson muss entscheiden, mit welcher Unterrichtsmethode sie ihre Ziele am besten erreicht. So sollte der Unterricht stets von einer Methodenvielfalt geprägt sein. Im Projektunterricht muss es der Lehrperson gelingen, die Begeisterung für diese Methode an die Lernenden weiterzugeben und ihnen das nötige Vertrauen zu schenken, dass sie Fähigkeiten für die Umsetzung eines eigenen Projekts haben und sie so vom Sinn des Projektunterrichtes oder Projektmanagements zu überzeugen. Während des Projektunterrichts muss die Lehrperson zudem verschiedene Rollen wahrnehmen:

- Vermittler/in von Methoden
- Auftraggeber/in für das Projekt
- Coach bzw. Berater/in, der oder die das Projekt mittels Meilensteinen begleitet
- Beurteiler/in bzw. Bewerter/in, sei dies formativ oder summativ, damit die Lernenden im Sinne der Selbstwirksamkeit spüren, was sie gut umgesetzt haben und was weniger.

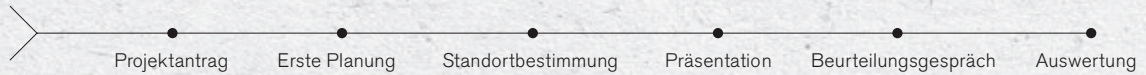
Für den Projektunterricht ist es wichtig, mit kleinen Schritten zu beginnen, damit Erfolge erlebbar werden. Dies erfolgt mit Aufbauübungen, projektartigen Vorhaben und erst dann mit der Realisierung der eigentlichen Projekte (inkl. Abschlussarbeit) statt. Die Lehrperson setzt anfänglich klare Rahmenbedingungen und gibt Unterstützungen in verschiedenen Bereichen. Allmählich werden diese Angebote abgebaut, dagegen die Selbststeuerung und Selbstständigkeit der Lernenden ausgebaut.

	Übungen	Projektartige Vorhaben	Projekte
Thema, Inhalt	Lehrperson gibt Auftrag; Lernende wählen aus vorgegebenen Themen	Lernende und Lehrpersonen legen gemeinsam das Thema fest	Lernende bestimmen das Thema und die Inhalte
Materialien	Lehrperson stellt Material zur Verfügung	Lernende und Lehrperson beschaffen zusammen Material	Lernende beschaffen die Materialien
Arbeitsziele	Arbeits- und Handlungsziele werden durch Lehrperson vorgegeben	Lernende und Lehrperson legen die Ziele gemeinsam fest	Lernende formulieren Aufgabenstellung und Ziele selbstständig
Methoden	Vorgegebene Lernwege durch die Lehrperson	Gemeinsame Auswahl aus angebotenen Lernwegen	Freie Wahl des Lernweges durch Lernende; Arbeit auch ausserhalb der Schule
Lerngruppen, Projektteam	Lehrperson nimmt Einfluss auf Gruppenbildung; die Gruppen werden bestimmt	Interessensgruppen werden gebildet	Freie Gruppenwahl nach Interesse und Neigung
Rolle des Lernenden	Ausführend, teilweise Selbststeuerung	Mitbestimmend; teilweise selbstständig, reflektierend auf einzelne Methoden	Selbst- und mitbestimmend; selbstständig planend und durchführend

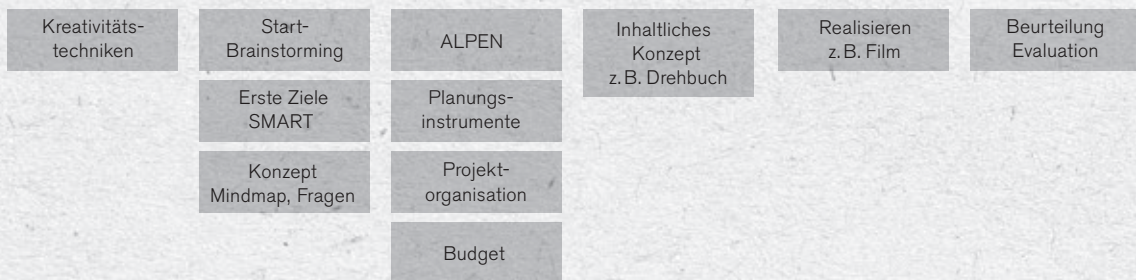
Phasen

(sich) überwachen, steuern, Planung anpassen,
dokumentieren, reflektieren

Meilensteine



Instrumente



Erich Lipp, Hans Müller, Peter Widmer

Projekte begleiten

Schulverlag Plus, Bern, 2014

ISBN 978-3-292-00654-7

Ordner CHF 95.-; Buch CHF 62.-



Erich Lipp

Projekte realisieren

Leitfaden mit CD-ROM.

Schulverlag Plus, Bern, 2015

ISBN 978-3-292-00656-1; CHF 20.-

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Projekte eine besonders geeignete Methode für das Training der überfachlichen Kompetenzen, der sogenannten Schlüsselqualifikationen fürs Leben, sind und die Lernenden bezüglich Fachkompetenz und Selbstwirksamkeit für ihre persönliche Entwicklung profitieren können. Projekte respektive auch längere selbstständige Lernaufträge laufen immer nach Phasen ab (vgl. Schema Lipp nach Phasenmodell Scheuring). Im Rahmen dieser Phasen lernen die Schülerinnen und Schüler bewährte Instrumente (graue Kästchen) des Projektmanagements kennen und anwenden. Die Einübung einzelner Techniken in der Projektmethode, wie sie oben dargestellt werden, erfordert erstens Kenntnisse der Lehrenden aber auch stetes Training der Lernenden. Ob die erwähnten Techniken oder andere Methoden eingesetzt werden, ist zweitrangig.

Wichtig ist, dass Techniken den einzelnen Phasen eine Struktur geben (Metaebene überwachen, steuern, Planung anpassen, dokumentieren und reflektieren) sollen zeigen, dass die Lernenden immer wieder innehalten, um zu schauen, ob sie mit ihrem Projekt auf Kurs sind, ob sie die Planung anpassen sollen oder ob sie schon an die Dokumentation gedacht haben. Herz, Hand und Kopf sind zentral, denn bei der Projektidee spielt das Herz eine entscheidende Rolle, bei den Phasen Vorbereitung, Planung und der Reflexion ist der Kopf wichtig und bei den Phasen Lösung entwickeln und umsetzen sollen die Hände, also die praktische Tätigkeit, zum Zuge kommen. Dieses Schema kann auch in einer verkürzten Form für eine Projektwoche genutzt werden. In einer Projektwoche stehen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt – und nicht die Lehrpersonen, die in Ateliers Angebote machen. Letzteres wäre nach meinem Verständnis eine Sonderwoche oder Themenwoche aber keine Projektwoche. ■

INFORMATION

Literatur

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

HINTERGRUND

Lernen durch Projekte

Mit planvollem, selbstgesteuertem und in einer sozialen Umgebung stattfindendem Handeln will der Projektunterricht die Trennung von Schule und Leben aufheben.

Hans Berner, Rudolf Isler und Wiltrud Weidinger*

Der Ansatz des Projektunterrichts steht in einem deutlichen Widerspruch zu einer langen europäischen Tradition des Aufbaus von Wissen. Im Gegensatz zu einem enzyklopädischen Ansatz, der Wissen Schritt für Schritt zusammenhängend aufbauen will und dessen Wurzeln bis in die christlich-religiöse Bildung zurückreichen, legt Projektunterricht den Fokus auf die Fähigkeit des Problemlösens anhand von ausgewählten Themen. Projektunterricht verfolgt im Unterschied zu einem traditionellen Unterricht das anspruchsvolle Ziel einer selbstverantwortlichen handlungsorientierten Auseinandersetzung der Lernenden mit für sie wichtigen gesellschaftsrelevanten Inhalten. Er steht damit deutlich in einer

demokratischen Tradition. Diese Auseinandersetzung soll zu Produkten führen, die einer interessierten Öffentlichkeit mit dem Ziel der Einwirkung und der Chance für echte Rückmeldungen, die nicht pädagogisch motiviert sind, präsentiert werden. Projektunterricht ist eng verbunden mit einer Kritik an der Lebensferne der Schule und an der Belanglosigkeit und Bedeutungslosigkeit der vermittelten Inhalte. Mit planvollem, selbstgesteuertem und in einer sozialen Umgebung stattfindendem Handeln will der Projektunterricht die Trennung von Schule und Leben aufheben. Die Orientierungsanker für diesen didaktischen Ansatz, der stark mit dem amerikanischen Pragmatismus und mit dem Pädagogen John Dewey verbunden ist, lauten: Lebensweltorientierung, Problemorientierung, Produktorientierung, Prozessorientierung und Gesellschaftsorientierung. Projektunterricht will die Lernenden zum Lösen komplexer Problemstellungen befähigen und ihnen ermöglichen, Ziele im Lernprozess weitgehend selbst zu bestimmen. Wenn dies gelingt, leistet Projektunterricht einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungs- und Lebensaufgaben der Lernenden. In dieser Karikatur nach Marie Marcks (siehe unten) geht es um einen echten Schmetterling vor dem Schulzimmerfenster und um einen gezeichneten oder präparierten in einem Rahmen.



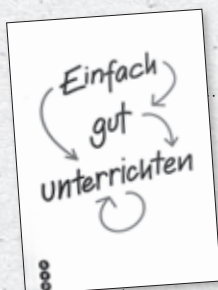
Illustration: Serafine Frey

Die Lernenden verhalten sich dabei sehr unterschiedlich: Neun schauen zum Fenster raus, einer versucht, den Schmetterling einzufangen, zwei Lernende schauen in Richtung des gezeichneten Schmetterlings. Der Lehrer hat alle Hände voll zu tun: Mit seiner linken Hand zeigt er auf das Schmetterlingsbild, mit seiner rechten zieht er den Lernenden vom Fenster weg. In seinem Buch *Didaktik – Das Kreuz mit der Vermittlung* nimmt Andreas Gruschka diese Karikatur zum Anlass für eine radikale Kritik an schulischen Fehlleistungen und deren Auswirkungen auf die Lernenden: «Der zwanghaft fixierte Schmetterling ist weder ein reales Lebewesen noch ein Modell. Er ist das konsequente Gegenüber der ähnlich künstlich fixierten Kinder. Das didaktische Medium stellt einen nicht zufällig misslingenden Kompromiss zwischen Sache und didaktischem Medium dar. Kein Wunder, dass die Kinder den fliegenden Schmetterling interessanter finden. Aber sie reagieren damit auch auf die mangelnde Faszination, die vom Präparat bzw. Tafelbild ausgeht.»

Die Schriftstellerin Elif Shafak beschreibt eine prägende Kindheits- und Schulerinnerung, die ebenfalls das Fenster als Fluchtweg aus dem langweiligen Unterrichtsalltag aufnimmt: «Die Fenster im Klassenzimmer waren zur Hälfte schmutzig-grau angestrichen, um zu verhindern, dass die Kinder hinaussehen und sich in Tagträumen verloren. Ich starrte auf die Risse in der Farbe, hinter denen der herrlich blaue Himmel zu erahnen war, und hasste die Schule aus tiefstem Herzen.»

Eng mit diesen Vorwürfen verbunden ist die Idee der Überwindung dieser Lernferne durch einen didaktischen Gegenentwurf mit dem Namen Projektunterricht. Er ist charakterisiert durch eine hinterfragende Wirkung, die pointiert als «unversöhnliche Kritik am System der traditionellen Schule bezeichnet werden kann. In seinem 1982 erstmals veröffentlichten Buch «Die Projektmethode» präsentierte Karl Frey sein oft zitiertes und manchmal modifiziertes Grundmuster der Projektmethode. ■

1. Projektinitiative
.....
✓
2. Auseinandersetzung mit der Projektinitiative in einem vorher vereinbarten Rahmen direkt Beteiligte, evtl. indirekt Beteiligte
.....
✓ › möglicher Abschluss
3. Gemeinsame Entwicklung des Betätigungsfeldes, unter Umständen auch mit indirekt Beteiligten, Ergebnis = Projektplan
.....
✓ › möglicher Abschluss
4. (Verstärkte) Aktivitäten im Betätigungsbereich/Projektdurchführung (einzeln, in Untergruppen, in Gesamtgruppen)
.....
✓
5. Beendigung durch bewussten Abschluss **1.** oder durch Rückkoppelung zur Projektinitiative **2.** oder durch Auslaufenlassen **3.**, direkt oder indirekt Beteiligte, evtl. Adressaten
.....
✓



Hans Berner, Rudolf Isler und Wiltrud Weidinger

Einfach gut unterrichten

hep-verlag, Bern 2018, CHF 39.–

ISBN Print 978-3-0355-0901-4

ISBN E-Book 978-3-0355-0905-2



Prorektor Ruedi Herzog bei einem Standortgespräch mit Maturandin Aline Senn.

Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS GYMNASIUM

Eine Maturaarbeit entsteht

Die Maturaarbeit ist wohl die Urmutter der schulischen Projekte. Gymnasiastin Aline Senn beschäftigt sich darin mit *gerrymandering*¹ in den USA.

Urs Zuppinger

Die Maturaarbeit der Romanshorer Kantischülerin Aline Senn beobachten wir in drei Phasen: Ausgangslage, Standortgespräch mit der Betreuungsperson und Interview kurz vor Abschluss.

Ausgangslage

Prorektor Ruedi Herzog erläutert: «Die Vorbereitungen für eine Maturaarbeit dauern in etwa ein Jahr: Eine erste Information erfolgt kurz nach Beginn der 3. Gymnasialklasse. Bis November wählen die Maturandinnen und Maturanden eine Betreuungsperson und ein Thema aus. Ein Betreuungsbogen mit den wichtigsten Meilensteinen wird zur Richtlinie und Begleitung. Nun kommt es sehr auf die Arbeitsweise jedes Einzelnen an: viele arbeiten sehr selbstständig und wollen dies auch; andere brauchen mehr Führung.

Maturaarbeit an sich

Es ist der Übergang von einem gewohnten Schulprojekt zu einer universitären Arbeit, wo du dann wirklich allein gelassen wirst. Eine Maturaarbeit soll keine wissenschaftliche Arbeit

sein, jedoch ans wissenschaftliche Tun heranführen. Sie macht vertraut mit dieser Methode, mit der Materialbeschaffung und der Plagiatsproblematik, mit der Frage des gewissenhaften Zitierens bis hin zu formalen Angelegenheiten. Wie weit muss diese Arbeit «schulisch» sein? Nun, sie muss gewisse Kriterien wie einen wissenschaftlichen Anspruch erfüllen, wobei wir klar das Gestalten dazuzählen! Im Handwerklichen braucht es stets auch einen theoretischen, schriftlich zu erläuternden Teil. Sport und Musik dürfen ebenfalls praktisch angegangen und müssen zudem verschriftlicht werden. Auch diese Varianten müssen die Quellenangaben berücksichtigen. In der Musik wäre sowohl Instrumentenbau wie auch Komponieren möglich. Zu beschreiben ist der Weg.

Coaching

Die Betreuungsperson muss abschätzen können, wie lange die Leine sein darf. Unsererseits wollen wir ja nicht, dass es plötzlich zur eigenen Arbeit wird. Gleichzeitig dürfen wir die jungen Erwachsenen nicht ins Verderben rennen lassen. Blöd wäre, am Schluss zu sagen: «Das hätte ich dir schon von Anfang an sagen können.»

Die Betreuungsperson muss im Gebiet bewandert sein. Es sind Fachlehrpersonen, die vom jungen Erwachsenen gewählt werden. Natürlich gibt es da Grenzfälle, die sowohl einem Sportlehrer oder einem Biologen, einem Historiker oder einem Geografen anvertraut werden könnten. Ein Coach ist stets Lehrperson unserer Schule. Persönlich bin ich immer wieder erstaunt, was im naturwissenschaftlichen Bereich geforscht

wird. Mich fasziniert jedes Mal die Fülle an Themen. Von der Vorbereitung für einen Marathon bis zu dessen Bewältigung, über wirtschaftlich-rechtliche Themen. Das ist sehr beeindruckend. An einem Samstag und einem Donnerstagabend präsentieren wir die Arbeiten einem grossen Publikum. Es besteht der Wunsch, die Dokumentationen durchzusehen und sich in die Produkte zu vertiefen. Die unterschiedlichsten Interessen und Faszinationen zeigen sich hier!

Vorgehen

Rund 9 Monate haben nun die Forschenden Zeit zum Recherchieren und Erstellen; innerhalb dieses Zeitrahmens gibt es bestimmte obligatorische Fixdaten im Rhythmus von zwei Monaten, an denen bestimmte Meilensteine erreicht sein müssen. Viele nutzen auch die Zwischenzeit für Fragen und Besprechungen. Wir erachten dies als entscheidend, dass niemand gegen eine Wand fährt. Unsere Erwartungen werden immer wieder klar geäussert, abgezirkelt. Schnell wissen wir Erfahrenen, in welche Richtung der Qualität eine solche Arbeit steuert. Wir spüren bei den Besprechungen rasch heraus, wie reflektiert und informiert die Einzelnen sind, wie selbstständig tatsächlich an die Sache herangegangen wird, wie sie sich selber darin vertiefen. Zwei Monate vor Ende des Prozesses sind die Schüler angehalten, uns ein Probekapitel abzugeben (3 bis 4 Seiten). Sie erhalten darauf eine Rückmeldung als weiteren Wegweiser.

Bezug zu Externen

Schüler arbeiten immer wieder mit Externen zusammen: mit einem Institut einer Hochschule, einem Labor, um überhaupt gewisse Experimente durchführen zu können. Die Jugendlichen führen Interviews mit Fachpersonen und Kennern der Materie.

Beurteilung

Weil zu Beginn der 4. Klasse Sprachaufenthalte anstehen, sind zwei Zeitfenster als Abgabetermine gegeben. Danach wird die Arbeit korrigiert und besprochen. Im Februar erfolgt die Präsentation. So spät, weil Lehrpersonen mit doch sieben/acht Arbeiten eingedeckt werden und die Adventszeit sonst genug beansprucht ist. Beurteilt wird die Arbeit einzig von der Betreuungsperson. In kritischen Fällen jedoch wird sie noch von einer zweiten Lehrperson gegengelesen. Grundsätzlich haben die jungen Erwachsenen Rekursmöglichkeit.» ■

¹ GERRYMANDERING

Gerrymandering ist ein politikwissenschaftlicher Begriff, der die Manipulation von Wahlkreisgrenzen in einem Mehrheitswahlsystem bezeichnet, um die eigenen Erfolgsaussichten zu maximieren. Ein reines Verhältniswahlrecht schliesst *gerrymandering* aus.

Die Bezeichnung *gerrymandering* geht zurück auf Massachusetts Governor Elbridge Gerry (einem der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung). Gerry unterzeichnete 1812 ein Gesetz mit grotesk geformten Wahlkreisen (geformt ähnlich einem Salamander, daher *Gerrymander*). Dies führte dazu, dass die oppositionellen Federalisten bei der Wahl 1912 trotz 51 Prozent der Stimmen, nur 11 der 40 Wahlkreise und somit Sitze gewinnen konnten. Manipulationswürfe gibt es im Zusammenhang mit Wahlkreiseinteilungen immer wieder; sei es in Frankreich (absolute Mehrheitswahl), Nordirland oder auch in Berlin, wo die Zusammenlegung von Ost- und Westbezirken in Bundestags-Wahlkreisen die Chancen der PDS auf erfolgreiche Direktkandidaten reduziert.

Auch wenn Willkür beim Wahlkreis-zuschnitt nicht zu vermeiden ist, so können gewisse Regeln aufgestellt werden, um zumindest eine auf das Wahlergebnis gerichtete Manipulation zu erschweren. Im Idealfall ist der Wahlkreis identisch mit einem unter einem anderen Gesichtspunkt logischem Gebiet, so dass am Ende der Abgeordnete der Stadt X gewählt ist und nicht ein Abgeordneter der Partei Z (was ja eigentliche Intention der Mehrheitswahl sein sollte).

”



Auszug Standortgespräch vom 14. Mai 2018

Maturandin Aline Senn (Thema: *gerrymandering*; siehe Interview) und Ruedi Herzog, Prorektor

RH: Wir treffen uns etwa in der Mitte des ganzen Prozesses Ihrer Maturaarbeit zu *gerrymandering*. Es geht darum, konkret den Inhalt Ihrer Arbeit zu besprechen, allenfalls korrigierend einzugreifen. Was ist der aktuelle Stand?

AS: Ich bin am Lesen meiner vielen Unterlagen. Nächstens gehe ich mit meinem Vater an die Universität Konstanz, wo ich interessante Bücher entdeckt habe. Kurzum, ich habe enorm viele Informationen vorliegen und muss jetzt schauen, was ich daraus ziehe.

RH: Ich verstehe, dass Sie bereits das theoretische Gerüst für Ihre Arbeit haben. Bei den cases wollten Sie ja solche aus Ihrem Sprachaufenthaltsort wählen.

AS: Falls es ein klassischer, typischer Fall ist, sicher. Habe mich noch nicht entschieden. Da scheint mir einer aus Kalifornien weit passender.

RH: Nun gibt es im *gerrymandering* stets eine gewisse Grauzone ... Manchmal ist wohl die Absicht dahinter nicht ganz so offensichtlich ... Sie dürfen unbedingt die unterschiedlichen Schattierungen innerhalb von *gerrymandering* aufzeigen. Die Frage lautet ja: An welchen Beispielen können Sie den Effekt am eindrücklichsten beschreiben?

AS: Demokraten aus Texas versteckten sich mal drei Tage und drei Nächte in einem Motel in Oklahoma, damit sie nicht über den *restricting*-Plan abstimmen gehen mussten. Krass!

RH: Gehen diejenigen wirklich abstimmen, mit denen man rechnet? Gute Frage! Tritt der Effekt in der gewünschten Stärke auf? Sie brauchen nicht ein jedes Beispiel in der selben Tiefe zu behandeln. Das ausführliche Beispiel bewegt sich auf dem *community level* Ihres Aufenthaltsortes.

AS: Bei meinem nächsten Besuch dort sammle ich Erfahrungen und Auswirkungen. Ich gehe der Frage nach, wie *gerrymandering* zu bekämpfen sein könnte. ■

Gerrymandering ist nicht per se illegal

Urs Zuppinger befragt Aline Senn zu ihrem Matura-Thema.

Welche Ausgangsthese haben Sie Ihrer Maturaarbeit vorangestellt?

Aline: Der Titel meiner Maturaarbeit ist: «How *gerrymandering* Poses a Threat to Democracy in the US». (Wie *gerrymandering* eine Bedrohung für die Demokratie in den USA darstellt). Die Fragestellung wäre: «Welche Auswirkungen hat *gerrymandering* auf die amerikanische Demokratie?» Daraus haben sich dann weitere Fragen ergeben: Was mögliche Alternativen oder was allfällige positive Effekte von *gerrymandering* sein könnten.

2010 zählte man in 29 Bundesstaaten Neuzuschnitte der Wahlkreise. Wer entscheidet denn, wer zuschneiden «darf»? Schliesslich erledigten dies in 21 Bundesstaaten die Republikaner!

Wer die Hoheit hat, die Wahlkreise neu zu zeichnen, ist von Staat zu Staat unterschiedlich. In fast allen Bundesstaaten hat das Parlament auf Staatsebene (vergleichbar mit dem Grossen Rat) diese Hoheit inne. Einige Staaten wählen andere Methoden. Es gibt sogenannte *backup*-Kommissionen, die dann zum Zug kommen, falls sich das Parlament nicht auf einen Plan einigen kann. In

einigen Staaten existieren *advisory-Kommissionen*. Das sind beratende Kommissionen, die einen Plan entwerfen und vorschlagen, der dann zwar vom Parlament verabschiedet, aber nicht gezeichnet wird. Anderswo sind es *politician commissions*. Diese bestehen aus ausgewählten Politikern oder Beamten. In sechs Staaten gibt es unabhängige Kommissionen, die alle Pläne zeichnen und verabschieden. In diesem letzten Fall hat das Parlament gar nichts mehr mit dem *redistricting-process* zu tun. Es kann deshalb gesagt werden, dass in sehr vielen Fällen entweder das Parlament oder Politiker in Form von Politiker-Kommissionen über die Pläne entscheiden. Dass die Republikaner für viele aktuelle *gerrymandering-Fälle* verantwortlich sind, liegt daran, dass sie in vielen Staaten die *redistricting* dem Parlament – wo sie die Mehrheit besitzen – überlassen.

Kapiert habe ich das praktische Vorgehen immer noch nicht. Helfen Sie mir!

Alle 10 Jahre findet in den USA eine Volkszählung statt. Dabei werden auch demographische Daten wie Ethnie oder Alter erhoben. Aufgrund dieser werden die 435 Sitze des Repräsentantenhauses neu an die Staaten verteilt. Wenn die Bevölkerung in einem Staat stark gewachsen ist, bekommt dieser einen oder zwei Sitze mehr. Die 435 Sitze bleiben jedoch fix. Dieser Prozess wird *reapportionment* genannt. Danach müssen alle Wahlkreise neu gezeichnet werden, denn pro Wahlkreis wird ein Repräsentant gewählt. Das heisst, wenn es plötzlich mehr Repräsentanten gibt, muss es auch mehr Wahlkreise geben. Auch wenn die Anzahl Sitze im Staat nicht

angepasst wird, müssen die Wahlkreise aufgrund von demographischen Veränderungen wie u.a. der Urbanisierung angeglichen werden. Jeder Wahlkreis muss ungefähr dieselbe Anzahl von Personen, damit auch jede Stimme gleich viel zählt. Da die Bevölkerung in den USA so gross und divers ist und sich ständig ändert, macht die Anpassung dieser Wahlkreise alle zehn Jahre nicht nur Sinn, sondern ist auch notwendig. Dieser Prozess wird *redistricting* genannt und ist nicht nur komplett legal, sondern wird auch vom Gesetz verlangt. Wenn beim Zeichnen dieser Wahlkreisgrenzen jedoch manipuliert wird, ist das *gerrymandering*. Manipulationen können sein, wenn die Grenzen so verschoben werden, dass eine Partei mehr Stimmen erhält oder die neuen Einteilungen Wählergruppen bewusst in verschiedene Wahlkreise aufsplitten, damit sie überall einen kleineren Prozentsatz an Stimmen erreichen. *Gerrymandering* ist nicht per se illegal, es befindet sich jedoch in einer rechtlichen Grauzone.

Das Oberste Gericht mischt sich ja auch noch ein und befiehlt, welche Wahlkreise dergestalt eingeteilt bleiben dürfen. So geschehen in North Carolina und Texas!

Das Oberste Gericht mischt sich nur dann ein, wenn ein Fall vor Gericht kommt und dann weitergezogen wird. Das passiert, wenn jemand mit dem *redistricting* aufgrund von *gerrymandering* nicht einverstanden ist. Normalerweise ist das die gegnerische Partei, die durch einen *gerrymandering-Fall* unter unfairen Bedingungen für die nächsten Wahlen leiden würde. Meist haben sie aber keine Mehrheit

im Parlament und können deshalb nicht verhindern, dass die Pläne bewilligt werden. Der Fall kommt dann vor Gericht mit dem Argument, dass die Bürger nicht fair repräsentiert werden, was von der Verfassung verlangt wird. Bisher hat es noch keinen Gerichtsentcheid des Supreme Courts gegeben, der *gerrymandering* als verfassungswidrig deklariert hat. Hier darf man jedoch nicht vorschnell urteilen, denn jeder Fall ist unterschiedlich und es ist sehr schwierig, eine allgemeine Definition für *gerrymandering* zu finden.

Sehen Sie nach Ihrer Erforschung die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch als Wiege der Demokratie?

Ich sehe die USA immer noch aufgrund von anderen Faktoren als eine der wichtigen Pioniere in Sachen Demokratie. Vor allem, dass die USA schon so lange eine Demokratie ist und viele Mechanismen, die heute als selbstverständlich gelten, erstmals eingeführt haben. Jedoch bin ich fest davon überzeugt, dass *gerrymandering* undemokratisch ist und Wahlresultate erheblich manipuliert werden. Ich denke, *gerrymandering* verhindert, dass die Bevölkerung so repräsentiert wird und ihre Stimme gehört wird, wie es gedacht ist. Aus diesen Gründen bin ich besorgt, dass *gerrymandering* ignoriert wird und das System von allen Seiten ausgenutzt wird. Jedoch denke ich, dass Lösungen, wie diejenige in Kalifornien zuversichtlich stimmen. (Kalifornien hat 2008 via Volksinitiative eine unabhängige Kommission eingeführt.) ■

Herzlichen Dank für Ihre Erläuterungen.

PRAXIS ZYKLUS 3

Dufte Projekte zum Schulende

Semesterarbeiten sind auch in Romanshorn ein entscheidender Motivationsschub zum Ende der Sekundarschule.

Urs Zuppinger

Manchmal tönen persönlich auserwählte Unterrichtsinhalte noch abstruser als die aufoktroierten: «Flappybird programmieren» oder «Zentangle» heisst es da auf der Übersicht von 97 individuellen Projekten der Schülerinnen und Schüler im Zyklus 3 Romanshorn.

Einstieg

Der Start der Projektarbeit in Romanshorn begann weit prosaischer. «Wir machen diverse Vor-Projekte, um damit auf die Semesterarbeit hinzuarbeiten», erzählt uns Sekundarlehrer Christoph Sutter. «Dafür sind am Freitagnachmittag drei Lektionen einberaumt. Das Prinzip lautet: Von kleinen Projekten in grossen Gruppen zu grossen Projekten in kleinen Gruppen. So beginnen wir mit einem Turmbau aus 30 A4-Blättern. Wer hat den höchsten und schönsten Turm? Da schauen wir uns den Prozess an und teilen diesen in die 5 Phasen nach Lipp (siehe Box). Wir lassen uns ja schnell dazu verleiten, beim Punkt 3 einzusteigen. In kurzen Projekteinheiten führen wir die Jugendlichen hin zur Startphase 1 bis 2. So werden mal die Gruppen ausgelost. Jetzt ist der Moment, um über Teamarbeit zu sprechen: Ist der beste Freund auch der beste Partner?» Es folgt ein Aktionshalbtage: als Gruppe organisieren die Jugendlichen für eine Personenkonstellation, mit der sie kaum in Kontakt treten, ein unvergessliches Erlebnis. Die Ausgangslage ist absichtlich offen gehalten, was zu einer exakten Planung und Vorarbeit verleiten soll (Spielnachmittag im Altersheim, Suppentag im Asylantenheim). Mitte Dezember impfen wir ihnen bereits die Semesterarbeit ein: 40 Stunden Arbeit, Projektfindung. Antrag ausfüllen, Betreuung festlegen, Vereinbarung unterzeichnen (auch die der Eltern), Budget festlegen. Steht die Vereinbarung, kann begonnen werden; ans Material zahlt die Schule 40 Franken. Beim letzten Jahrgang renovierte einer sein Zimmer – für 9'500 Franken.

Christoph Sutter: «Unsere Knochenarbeit besteht darin, realistische Projekte für jeden Einzelnen zustandezubringen. Wir dürfen vor lauter Betreuen nur nicht das Schaffen übernehmen; der Schüler soll zu einem persönlich überzeugenden Produkt gelangen.» Während der gesamten Zeit muss ein Projektjournal geführt werden mit Reflexion, to-do-Liste, Zeitplanung, Aufwand, Stolpersteinen.

Präsentation

Aufschluss gibt dann am Präsentationstermin ein je zwanzigsekündiger Videoclip. Die launige Aneinanderreihung erheitert Eltern, Lehrerschaft und etliche zukünftige Lehrmeister aufs Beste. Das eine oder andere Vorhaben lässt sich dadurch erahnen. Die Spannweite ist eindrücklich: von literarisch (Buch übersetzen) bis lukullisch (Oelfassgrill), von martialisch (4 kg Muskeln aufbauen) bis melodios (Gitarre lernen), von ambitiös (Weltkarte aus Holz) bis animalisch (Schlangenterrarium) gibt es alles. Leicht schwindelig begeben sich die Angehörigen und Interessierten danach zu den Einzelpräsentationen. «Stellen Sie sich vor, für meine Fadenbilder kaufte ich 16 Meter Faden – und brauchte gerade mal die Hälfte! Dafür viel, viel Geduld», ereifert sich Dilushi. «Zugegeben, alles war eine Last-Minute-Idee.» Fäden werden Nägeln entlang auf ein Brettchen gespannt. «Beim Hämmern musste ich schon sehr durchhalten», gibt Dilushi zu bedenken. Sie flocht ihren Familiennamen PIRABAKARAN zwischen die Stahlstifte und zeigte uns auf Detailbrettern, welche Arbeit allein hinter einem Einzelbuchstaben steckt. 60 Stunden sass das Mädchen hin: «Auf der Sonnenseite sehe ich meine Selbstständigkeit und die Kreativität; die Angelegenheit war günstig und das Endprodukt lässt sich sehen. Stimmt's? Nun zur Schattenseite: Ich empfand meine Tätigkeit als monoton. Sie brauchte zu viel Ausdauer und Nerven, muss ich schon sagen. Auf den Punkt gebracht: eintönig, langweilig, aber erfolgreich!»

Mikail wird Chemielaborant. Gewandt wie ein Chemieprofessor gibt er Einblick in seine Zauberküche. Er entwickelte die drei Parfümdüfte Vanille, Mango und Café. Und belehrt uns, dass «man» Orange ruhig destillieren dürfe, Vanille aber niemals. Diese werde bitteschön eingelegt. Ein Destillat ruhe danach 2 Wochen im Dunkeln. Soviel Geheimnis muss reichen. Mikail rechnet unterm Strich mit einem Aufwand von 43 Stunden und Kosten von 46 Franken. Das Fazit seiner Mutter: «Und ich kam so flott zu einem neuen Duft!» ■

5-PHASEN-PRINZIP NACH LIPP

› siehe auch Seite 6

Für die Lehrperson

1. initiieren, motivieren
2. Vereinbarungen treffen
3. begleiten, vermitteln, Überblick bewahren
4. begutachten, beurteilen, bewerten
5. auswerten, abschliessen

Für die Schüler

1. annähern, suchen
2. klären, entscheiden, vorbereiten
3. planen, Lösungen entwickeln, durchführen
4. umsetzen, präsentieren
5. beurteilen, auswerten, abschliessen

PRAXIS ZYKLEN 1 & 2

Pferdesättel, Roboter und die Meeresverschmutzung

Die Zweit- und Drittklässler aus Hörhausen eigneten sich Fachwissen an und luden zur Tischmesse.

Salome Preiswerk Guhl, freie Journalistin

Am vergangenen Montag- und Dienstagnachmittag präsentierten die 2. und 3. Klässler von Lehrerin Rania Dittli in Hörhausen ihre Forschungsergebnisse. Die Themen waren breitgefächert: Sattlerei, Robotertechnik, Flughafen, Grizzlybär, Sonne und Solarenergie, Papierentstehung, Wolf, das Meer und die Verschmutzung, Schlangen sowie Pilze. Die Kinder recherchierten seit letztem Herbst wöchentlich im Fach Natur, Mensch und Gesellschaft (NMG) in ihrem Fachgebiet und eigneten sich ein umfassendes Wissen an. «Die Schülerinnen und Schüler betrieben nicht nur Internetrecherche, sondern besuchten individuell eine entsprechende Wissenseinrichtung wie das Planetarium, eine Sattlerei oder den Schlangenzoo. Verein-

Absolut nicht vermessene Tischmesse zum eigenen Wissen.

Bilder: Rania Dittli



zelt zogen wir eine Expertin respektive einen Experten wie zum Beispiel eine Pilzexpertin bei», erklärte Rania Dittli im Gespräch. Die Kinder vertieften nicht nur ihr Fachwissen und mussten viel lesen, sie waren auch gefordert, gestalterisch und textlich ihr Thema im Computer aufzubereiten und am Schluss vor Publikum mündlich vorzutragen – «eine gute Übung für später», berichtete Rania Dittli. An der Präsentation stellte jedes Kind seine Ergebnisse vor, beantwortete Fragen und der Besucher konnte gleich anhand eines Spiels sein frisch erworbenes Wissen testen. (Thurgauer Zeitung vom 16. Juni 2018)

Ergänzungen von Lehrerin Rania Dittli

«Momentan unterrichte ich eine 1. bis 3. Klasse. Das folgende Vorgehen in der Projektarbeit wende ich aber auch auf der Mittelstufe an. Ich bin der Meinung, dass die Naturwissenschaften in unserem Unterricht zu kurz kommen. Vieles ist sprachlastig (wobei man auch hier nicht genug dafür machen kann!). Auch wenn ich mir zutraue, in der Themenwahl den Geschmack meiner Schüler/innen zu treffen, ist doch der persönliche Zugang zu einem eigens ausgewählten Thema nochmals ganz ein anderer. Die Kinder vertieften sich intensiver und mit mehr Freude.»

Findungsprozess

Mir liegt das Recherchieren und Forschen sehr am Herzen. Jedes Kind überlegt sich drei Themen. Relativ schnell, fällt organisch eines weg, weil das Kind zu wenig dafür brennt. Nun sind drei Forscherfragen zu den beiden übrigen Themen zu notieren; dabei dürfen keine Lexikonfragen (Wie schwer ist ein Wal?) gestellt werden. Diese kommen automatisch während der weiteren Recherche ins Spiel. In dieser Phase schält sich dann ein Thema heraus. Diesen Prozess finde ich enorm wichtig, muss doch das Interesse ab den Sommerferien bis zur Präsentation im Mai/Juni hinhalten. Übrigens: Kinder wählen kaum Kinderthemen. Eine kleine Auswahl gefällt? Herzchirurgie und Herzschrittmacher, Vulkane, Heilkräuter und Roboter, ja sogar die Juristerei kam zum Zuge. So lernte ein Zweitklässler (Zyklus 1!) seinen Namen anhand des Binärsystems mit Null und Eins zu schreiben und dieses den Besuchern zu erläutern und programmierte über sein iPad einen selbstgebauten Roboter; eine Zweitklässlerin beschäftigte sich mit Schwefel und landete irgendwann in der ETH, wo sie selber unter Anleitung experimentieren durfte.

Meine Rolle

An mir ist es, mich selber in die Themen zu vertiefen, Experten ins Schulzimmer zu holen oder Aussenstationen zu finden. Kinder stelle ich für Exkursionen frei. Sobald ich den Externen erläutere, wie sich die Kinder auf ihr Spezialgebiet bereits vorbereitet haben, sind sie gerne bereit ihr Fachwissen weiter zu geben. Ein Mädchen wählte den Beruf der Maskenbildnerin und durfte im Fernsehstudio SRF beim Schminken einer Moderatorin zuschauen und selber ausprobieren. Die Pilzexpertin hingegen kam einen Nachmittag lang zu uns ins Schulzimmer.

Kompetenzen

Bei uns wird extrem viel gelesen. Beim späteren Schreiben achte ich darauf, dass genau gearbeitet wird. Notizen sind für die Jüngsten zu umständlich. Wir versuchen angeeignetes Wissen direkt im Produkt zu verarbeiten. Notizen machen ist nur bei einem Dokumentarfilm auf der Unterstufe sinnvoll. Uns stehen momentan sechs Computer zur Verfügung. Viele wechseln zwischen Handschrift und dem Computer, sehen diesen jedoch schon als Zückerchen. So nebenbei wird natürlich auch die Medienkompetenz gezielt geschult: Während des Recherchierens lernt jedes die Suchfunktionen einzuschränken, Bilder in Dokumente einzufügen etc. Zwei entscheidende Bereiche sind die Selbstständigkeit und die Selbstkompetenz. Es bedarf eines eigenständigen Lernens mit Planung und Evaluation.

Präsentation

Wir feilen später auch an der Präsentationstechnik: Wie stehe ich hin? Was sage ich? Ich darf auch entgegenen: «Das habe ich nicht erforscht!» Jedes Kind gestaltet einen Tisch. Besucher/innen sollen hier vorbeikommen, selber ausprobieren sowie etwas lesen/studieren können und einen Teil mündlich präsentiert bekommen. Zum Probelauf laden wir eine Mittelstufenklasse ein. Diese geben dann ein mündliches und schriftliches Feedback. Wie da meine Schüler wachsen! «Wow, die hat zu mir gesagt, dass ich klar und deutlich gesprochen habe!» ■

INFORMATION

Bildergalerie

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

Was ist die individuelle Interessensforschungsmethode IIM?

IIM ist eine 7-Schritt-Methode, mit welcher sich Kinder bereits in den Zyklen 1 und 2 grundlegende Arbeitstechniken und Strategien aneignen, um ein persönliches Interessenthema eigenständig und erfolgreich zu erforschen.

Die 7 Schritte

1. Wunschthema/Forschungsgebiet suchen
2. Planung und Ziele setzen
3. Forschungsfragen stellen
4. Ordnen, Oberbegriffe suchen
5. Ziele auswerten
6. Produkt aus gewonnenen Erkenntnissen, freie Gestaltung
7. Präsentation

Neben dem Erwerb von Sachwissen geht es vor allem um Arbeitsstrategien, um Lern- und Arbeitstechniken.



Handelndes Lernen in der Schulküche: der Umgang mit Messer und Schäler will gelernt sein.

Bild: Markus Bösch

PRAXIS ZYKLUS 1

Erst der Schäler, dann die Gabel

Einmal im Monat geniessen die Schülerinnen und Schüler ihr Mittagessen im Schulzimmer. Zu diesem tragen sie selbst bei.

Markus Bösch, Primarlehrer, Romanshorn

Diesmal sind es Tomaten, Mozzarella, Schinken, Zucchini und Krachsalat, die auf den Brettchen bereitliegen: Die Drittklässler schneiden und schnipseln bis die Stücke klein genug sind, um mit ihnen die zwei Pizzateige zu belegen. Einmal mit Fleisch, einmal mit Gemüse. Zwei Mädchen haben unterdessen die Salatsauce zubereitet. Dann dauert es noch 20 Minuten: Teller, Besteck und Becher werden bereitgelegt. Und die Pizzas verbreiten ihren Duft im Zimmer. Nach dem Essen ist die Reihe an zwei Kindern, beim Abwaschen und Abtrocknen Hand anzulegen.

In der 2. Klasse begonnen

Im Gespräch mit einer Kollegin ist bei mir die Idee aufgetaucht, mit der eigenen Unterstufenklasse regelmässig zu kochen. Vor 10 Jahren habe ich dies umgesetzt, nämlich einmal pro Monat mit der Klasse ein Mittagessen zuzubereiten – anfangs noch

mit der ganzen Klasse, jetzt jeweils mit der halben. Das macht organisatorisch mehr Sinn, weil ja immer alle Kinder sich beteiligen sollen und etwas zu tun haben wollen. Sie lernen dabei, mit dem Küchenmesser, dem Schäler und der Pfanne umzugehen. Sie wissen, dass Salz ins Spaghettiwasser und Kräuter in die Salatsauce gehören. Und selbstverständlich lernen sie auch die Zutaten für die Menüs kennen. Über die zwei Jahre (2. und 3. Klasse) sind es etwa 20 verschiedene: Dazu gehören zum Beispiel Hot-Dog, Gemüse und Dipsauce, Spaghetti, Pizza, Riz Casimir, Gschwelli und Käse – bis hin zum selbst gemachten Hamburger. Und da machen die Schülerinnen und Schüler mitunter auch ganz ungewohnte Erfahrungen, wenn sie sehen, dass sogenannte Fastfood-Produkte mit den eigenen Händen (und notabene gesünderen Zutaten) hergestellt werden können.

Fächerübergreifend und handelnd

Neben dem Spass an der Sache ist auch die Grundidee dahinter wichtig: Das fächerübergreifende und handelnde Lernen gehört mit zu den Unterrichtsprinzipien der Primarschule: Einerseits lernen die Kinder grundlegende Handgriffe und auch die Sprache der Kochrezepte kennen. Sodosagen nebenher werden Masseinheiten mit konkreten Inhalten gefüllt. Und nicht zuletzt eignen sie sich Wissen an über die Nahrungsmittelpyramide und die Nahrungsmittel selber, die allesamt aus biologischem Anbau und fairem Handel stammen. Damit erhält der neue Lehrplan sein Gewicht, werden die verschiedenen Fachbereiche miteinbezogen und miteinander verwoben. Insbesondere seien an dieser Stelle das soziale Lernen und die Bildung für Nachhaltige Entwicklung erwähnt. Mit im Boot sind auch die Eltern: Sie beteiligen sich mit einem finanziellen Beitrag und sie helfen beim Zubereiten, Kochen und Essen gleich mit. ■

PRAXIS ZYKLUS 2

Nach Hause fliehen

Im Vermittlungsprojekt «Nach Hause fliehen» setzten sich 40 Schülerinnen und Schüler in Weinfelden auf einer imaginierten zwölf-tägigen Odyssee mit dem Themenkreis Flucht und Migration auseinander.

Die Viertklässler aus dem Paul-Reinhart-Schulzentrum und die Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler aus dem TBS Weinfelden produzierten in einem Hörkunstprojekt Texte und Klänge. Was heisst es, zu fliehen – fliehen zu müssen? Und was soll eigentlich «Nach Hause fliehen» bedeuten? Die Jugendlichen reisen auf Flüssen, überqueren Meere und kommen da an, wo sie sich hingeträumt haben: zu Hause.

Anna, Sophie, Fabienne, Vanja und Xhemail aus der 4. Klasse von Susanne Wanner berichten:

Vorbereitungen 4. Klasse Susanne Wanner

Frau Wanner plante mit uns ein Hörkunstprojekt zum Thema «Flucht und Heimat» oder «Nach Hause fliehen». An diesem nahm auch eine Sekundarschulklasse aus dem Thomas-Born-

hauser-Schulhaus teil. Vor einem halben Jahr kamen Michi (ein Musiker-Komponist), Donat (ein Autor) und Diana (eine Schauspielerin) in unserer Klasse vorbei. Sie sind Künstler und stellten sich uns vor. Wir mussten uns auch vorstellen und sagten unsere Namen und Hobbys. Sie nahmen alles mit einem Gerät auf, damit sie unsere Stimmen immer wieder anhören konnten. Bevor die Projektwoche anging, kam Donat vorbei und wir bekamen beispielsweise den Auftrag, eine Geschichte über einen unserer Alpträume zu schreiben. Wir spielten auch auf unseren Instrumenten etwas vor und Michi nahm alles auf. Mit Diana sprachen wir darüber, was die Begriffe Flucht und Heimat bedeuten. Später gestalteten wir Zeichnungen dazu. Viele von uns malten ein brennendes Haus. Jetzt waren wir gut vorbereitet und das Projekt konnte starten.

Projektwoche 25. bis 28. Juni 2018

Montag

Am Vormittag kam ein Flüchtling zu uns, der Amer hiess und erzählte eine sehr traurige Geschichte von seinem Freund. Am Nachmittag gingen Anna, Erja, Mila, Xhemail, Nico und Enio Interviews machen im Dorf. Sie stellten Fragen zum Thema Heimat und Flucht oder machten ein Quiz. Das ging so: Wir gingen zu den Leuten und fragten sie, ob sie ein Interview machen wollten. Einige wollten das Interview machen, andere nicht. Als wir mit den Interviews fertig waren, durften wir ein Eis essen. Drei von uns waren im Tonstudio bei Michi und Diana und nahmen die Instrumente und die Texte auf. Die anderen waren bei Donat und schrieben einen Text, der nachher aufgenommen wurde.

Kunst entsteht auch mit einem Mikrophon, das Klänge, Worte und Geräusche einfängt.

Bild: Nathalie Guinand



Dienstag

Am Dienstag passierte genau das Gleiche wie am Montag, nur mit anderen Kindern und der Flüchtling kam nicht mehr zu Besuch. Wir fanden es interessant, dass wir immer Abwechslung hatten: Wir schrieben Texte, spielten auf den Instrumenten, sangen und nahmen alles auf. Zwischendurch arbeiten einige im Schulzimmer, hörten die Geschichten verschiedener Flüchtlinge und bearbeiteten Aufträge dazu.

Mittwoch

Zuerst haben wir das Stopp-Spiel gespielt, das ging so: Diana liess Musik laufen und stoppte sie immer wieder. Wenn sie sie stoppte, mussten wir einfrieren. Danach kehrten wir ins Schulzimmer zurück und alle paar Minuten rief Diana immer zwei, drei Kinder in die Aula, damit sie Texte aufnehmen konnten, die sie bei Donat geschrieben hatten. Alle anderen Kinder arbeiteten wieder mit Frau Wanner an Aufträgen zu den Geschichten verschiedener Flüchtlinge.

Donnerstag

Am Morgen trafen wir uns alle in der Aula. Die Mädchen mussten ein Lied summen üben. Die andern sprachen im Schulzimmer über Vorurteile und erfuhren Weiteres über Flüchtlinge. Immer wieder durften einzelne Kinder etwas vorsprechen, vorsingen oder vorspielen im Tonstudio. Die Mädchen mussten zum Beispiel das geübte Lied vorsummen. Zum Schluss trafen wir uns alle wieder in der Aula und verabschiedeten uns nach intensiven und spannenden Tagen von Diana und Michi. ■

INFORMATION

All unsere Aufnahmen wurden von Diana, Michi und Donat zusammengetragen, geschnitten und zu einem Hörstück mit dem Titel «Nach Hause fliehen» verarbeitet. Dieses präsentierten wir stolz den Eltern in der Kartause Ittingen.

Ausschnitte sind hier zu hören

schulblatt.tg.ch › [Supplement Magazin](#)

- Regie, Konzept: Diana Rojas-Feile, dianarojas.net
- Musik, Komposition: Michael Sauter, airafrique.ch
- Textentwicklung: Donat Blum, donatblum.ch
Mit Gästen aus Syrien und Afghanistan
- Produktion: Markus Baumann, Büro für Kulturkooperation, artlink.ch
- Lehrpersonen: Susanne Wanner und Manuel Kupper

Das Projekt «Nach Hause fliehen» wurde im Rahmen von «Komet – Wettbewerb für Kulturvermittlungsprojekte an Thurgauer Schulen» des Kulturamts Thurgau realisiert und unterstützt von der Stiftung für Radio und Kultur Schweiz SRKS.

PRAXIS ZYKLEN 1 & 2

Manège frei, das Spiel beginnt!

Primarschule und Kindergarten der VSG Fischingen tun sich für ein Circusprojekt zusammen. Ein Übungsfeld für so manch Unerwartetes.

Urs Zuppinger

Ein Wechselspiel von OK und SCHULBLATT-Redaktion (UZ) vermittelt die Aussen- und Innensicht der Startphase zu einem grossangelegten Projekt:

OK: Wir haben schon lange keine Projektwoche mehr durchgeführt und da kam vor über 2 Jahren die Idee auf, eine Zirkuswoche einzuplanen. Weil so ein riesiges Projekt eine ziemlich grosse Kiste ist (u.a. sozial und finanziell), haben wir vom Team Dussnang nach Fischingen und den Kindergarten angefragt, ob sie mit uns mitmachen wollen. Wir erreichen damit eine engere Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen und auch die Kinder lernen sich auf eine ungezwungene Art besser kennen.

Es ist ein Projekt, wo schlussendlich gefühlsmässig das halbe Dorf irgendwie involviert ist und deshalb noch lange in Erinnerung bleiben wird. Das echte Zelt wird optisch und auch vom «Zirkus-Gefühl» her seinen Beitrag dazu leisten. Um die Kinder auf die Woche einzustimmen haben wir das ganze Jahr als Schulhausmotto «Zirkus» gehabt. An der Schule Dussnang machten wir jeweils einen gemeinsamen Quartalseinstieg zum Thema und ausserdem haben die Lehrpersonen individuell bereits zum Thema unterrichtet. Bei den Quartalseinstiegen haben wir unter an-



Viel Herzblut und die Liebe zum Detail: Zirkus Murgolito der VSG Fischingen.

Bild: zVg

derem eine kleine interne «Talentshow» gemacht, wo Kinder ihre Talente den anderen vorführen konnten. So gab es ganz tolle Tanzeinlagen, eine Inlineskatevorführung, Geräteturn-Choreographien oder eine Yoyo-Show. Wir lancieren seit einiger Zeit jährlich ein Schulhausmotto und setzen dies jeweils in einer anderen Form um. Die Wahl des Jahresmottos wird vom ganzen Team gefällt und für die Durchführung gibt es jeweils ein kleines OK, welches die konkrete Leitung und Organisation übernimmt.

UZ: Wird das Projekt so heiter wie die erste Sitzung, steht dem Erfolg nichts im Wege. Das OK mit Anita, Karin, Lara und Olivia treffen sich mit dem Schulleiter Daniel Leu zur Phase Null. Vor der Geburt sollte schon noch ein Name für das Circusprojekt her: Pulcini, Ofina oder Bombolino? Alle Vorschläge erscheinen auf dem schaufenstergrossen Screen an der Wand im Lehrerzimmer und werden munter kommentiert. Eingedenk des nahen Flusses finden sich die Kolleginnen schnell bei «Murgolito».

OK: Wenn ein grosses Team von Lehrerinnen und Lehrern zusammenarbeitet, ist es klar, dass nicht alle die gleiche Vorstellung von der Umsetzung haben, respektive sich mit dem Thema Circus gleich anfreunden wollen. Das gab im Vorfeld

auch bei uns Anlass zu Diskussionen und Unverständnis, schlussendlich wurden die Differenzen in unserem OK aber mit Humor aufgenommen und wir sind sinnvolle Kompromisse eingegangen.

UZ: Verstehe, das bringt Unruhe und (Un)Verständnis zugleich. Zudem zeitigt momentan der Fischinger Schulhausumbau genügend Stress für einzelne Beteiligte. Ihr seht ein, dass ein Nenner für die Zufriedenheit aller gefunden werden muss. Der eine Kollege findet nun mal in seinem angestammten Klassenzimmer einfach bessere Raumverhältnisse vor. Eine Kollegin bringt es auf den Punkt: «Ein Projekt verlangt schon, dass wir etwas aus unserer Komfortzone hinaustreten.» Der Schulleiter wirft ein, dass die Lehrpläneinführung noch reichlich Potenzial für neue Begegnungen bietet. Und in diesem Fall räumliche Nähe nicht matchentscheidend für ein gutes Gelingen sei.

GESICHT

UZ: Welches Gesicht erhält die Projektwoche? Statt der Pausenglocke soll ein typischer Tusch morgens und abends erschallen. Zwischendurch mögen die Klingeln schweigen; nicht alle seien im selben Moment müde. Eine klangvolle Brücke zueinander schlägt auch ein Zirkuslied (zu hören im Online-Supplement),

das Olivia selber komponiert und getextet hat und nicht «zum Einschlafen sei», wie sie betont. Optisch sollen die Erwachsenen durch schwarze Shirts mit knalligem Emblem auffallen. Schön finde ich auch den Gedanken, während der Kurswoche sämtliche genutzten Zimmer einheitlich zirkensisch (Schriftzug, Blattgrösse und Farbe) zu beschriften.

OK: Ein Bekannter aus unserem Umfeld hat das Logo für uns entworfen. Diese Person hat beruflich mit Grafik zu tun.

RÄUME

UZ: Die Abteilung «Magenbrot» braucht Backöfen, die Jongleure reichlich Raumhöhe. Eine Gruppe darf sogar im nahen Winterquartier vom Circus Balloni trainieren. Die Balloni-Leute sind der professionelle Beistand während der Projektwoche. Wie steht es um die Finanzierung des Ganzen?

OK: Daniel Leu hat die Zirkuskosten frühzeitig budgetiert und durch die Behörden genehmigen lassen. Eine Firma aus dem Dorf stellt uns die Wassertanks zu einem fairen Preis auf (Sturmverankerung Zelt), sogar die Feuerwehr unterstützt uns und viele Eltern helfen beim Zelt Auf- und Abbau sowie beim Kuchenbacken mit. Einnahmen generie-

ren wir aus dem Ticketverkauf und der Restauration (Getränke- und Snackverkauf). Die Erinnerungs-DVD fertigt uns ein Profi (zusammen mit zwei Schülern der Mediengruppe); der Verkauf dieser DVD deckt die Kosten.

UZ: Schon taucht die nächste Frage auf: Wer steuert den Shuttle-Bus zu den einzelnen Übungsplätzen? Die Fischinger trainieren bei ihnen im Dorf. Wegen der Turnhallebelegungen muss zudem jemand die Vereine informieren. Schlussendlich vertrauen die Organisatorinnen den Wetterschmökern und der positiven Kraft der Gedanken für ideale Bedingungen. Apropos «Raum»: Für den Zeltaufbau werden Helfer(!) gesucht. Was ist mit all den starken Müttern und Frauen, die da locker mittun könnten!? Auch Rollenbilder kommen innerhalb eines Projektes erfreulich ins Wanken.

KOMMUNIKATION NACH AUSSEN

In regelmässigen Schreiben hält Schulleiter Daniel Leu die Eltern auf dem Laufenden: neben den vermutlich abweichenden Stundenplan-Zeiten, den Znüni-Stärkungen für all die Seiltänzer und Herkulesse sind Helfer(!)-Aufrufe und der Ticketvorverkauf zentrale Themen. In einer ersten Runde stehen den Familien vier Billette zu; in einer zweiten haben Grossfamilien Vorrang.

OK: Info-Briefe gehen raus mit Angaben zu den Präsenzzeiten, der Verpflegung, den öffentlichen Vorstellungen, Aufruf für Freiwillige beim Auf- und Abbau, Fotoerlaubnis der Kinder, Ticketmodalitäten.

UZ: Zudem erhalten die Kinder ein Laufblatt, dem Sie sämtliche Treffpunkte für ihr Training während der Projektwoche entnehmen. Woran bloss alles gedacht werden muss! Die findigen Damen des OK's sind enorm gewieft. ■

INFORMATION

Bildgalerie zum fertigen Projekt und Zirkuslied

schulblatt.tg.ch
› Supplement Magazin

PRAXIS ZYKLUS 2

Theater, ahoi!

Jean-Pierre Golliez schrieb für seine Klasse eine massgeschneiderte Krimi-Komödie. Auch sonst ein Projekt nach Mass.

Urs Zuppinger

Wenn die Turnhalle zum Hochseedampfer wird und die Schaukelringe Scheinwerfern Platz machen müssen, dann ist Schultheaterzeit. «Hallöchen, hallöchen, von mir aus kann's losgehen», flötet die Dame von Welt über die Bühnenrampe, pardon: über die Relling. Ihren Aufruf beherzigen wir natürlich und berichten schnell von den bisherigen Vorbereitungen zur ersten Gesamtprobe im Juni.



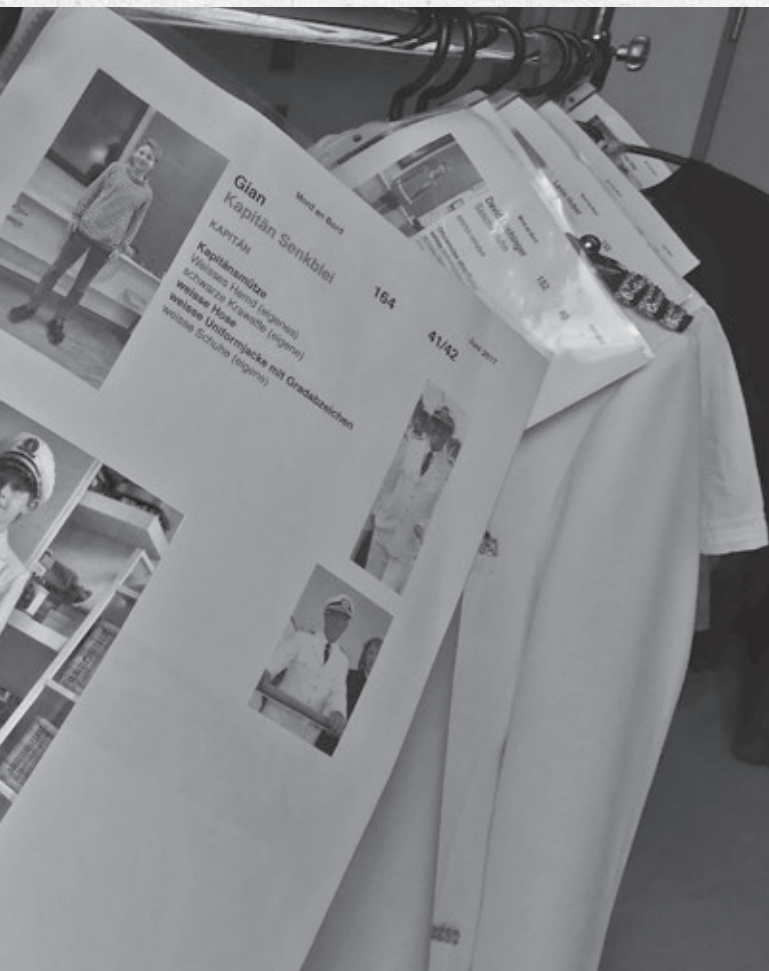
Bilder: Urs Zuppinger



Massvoll

Lehrer Jean-Pierre Golliez – selbst ein versierter Laienschau- spieler – amtet als Autor und Regisseur seines Stücks – zarte Seelen bitte weghören – «Mord an Bord». «Zuerst liegt da mal eine Art Hörspiel vor. Später soll dies alles wie aus dem Moment entstandenes Agieren wirken», sagt Golliez. Anfang Jahr habe er eine Stückeinführung gegeben und die Rollen vorgestellt. Nach den Sportferien begannen die Leseproben. Daraus entwickelte sich das eigentliche Spiel und die Rollenfindung. Die Dame von Welt ist nun eine Dame geworden, Baggerführer Keller – ein zurückhaltender Sechstklässler – mutierte zum ewig motzenden Lachknüller. Womit wir bei der Krux wären: Kollege Golliez wählt bewusst Theaterstücke aus, die von Kindern gespielt werden und Erwachsene ansprechen sollen. Jean-Pierre staunt noch heute, wie sich Kinder jeweils auf der Bühne von einer völlig neuen Seite zeigen und die Standardsprache wohl- artikuliert in den Zuschauerraum schmettern. Für ihn besteht die grosse Schwierigkeit darin, dass seine Schülerinnen und Schüler wie Erwachsene wirken sollten. Nur so funktioniere diese Komödie überhaupt. Die Dialoge sind den Kindern von ihm prächtig auf die Zunge gelegt worden. Allein dieses geflö- tete «Hallöchen, hallöchen» reizt zum Grinsen.

Massgeschneiderte Kostüme fertigt Gewandmeisterin Susanne Christeler.



Massarbeit

Kinder als Erwachsene darzustellen, war auch für die Gewand- meisterin Susanne Christeler eine Herausforderung. Ein ausge- stopfter Bauch für den Monsieur Keller langte da nimmer. Die Künstlerin und Mutter ist natürlich ein Glücksfall. Mit solchen Ausnahmetalenten ein Theater auf die Bretter zu stellen ist ein Traum. Keine Bange, solche Professionalität lässt noch genü- gend Dilettantismus zu! So stellen die Kinder also vorerst Er- wachsene in Sprache, Mimik und Gestik dar. Nur: Wie kostümiert man Kinder als Erwachsene? «Einer femme fatale darf niemals etwas Lolitahaftes oder Provokantes anhaften», hält Kostümbild- nerin Susanne Christeler fest. Sicher kein Décolleté für Pubertie- rende! Frau Christeler sucht den Ansatz bei einer Brigitte Bardot in Frisur und Tigerfellkleid und in Pumps à la Amy Winehouse.

Mädchen, die wie in Mamis hochhackigen Schuhen rumstak- sen sind auch verkehrt. Die Aufmüpfigkeit Amys darf hingegen durchscheinen. Was macht zudem einen Zwölfjährigen auf der Bühne zum Mann? Den Baggerführer Keller, beispielsweise? Ein aufgeklebter Seehund-Schnauz beileibe nicht! Also schat- tiert Frau Christeler das Gesicht des Buben und erhält so einen Anschein von einem Drei-Tage-Bart. Ein Anzug hilft da und dort auch; dieser darf dann weder an die baldige Konfirmation noch an die Hochzeit von Onkel Gustav erinnern. Frau Christeler hilft sich mit andern Bildern, stellt sich einen Oxford-Studenten vor und setzt sich dann ans Schnittmuster und die Nähmaschine. Eine Gewandmeisterin von ihrem Format stellt zwei Drittel der Kostüme selber her – und diese sollen dann auch noch wie nor- male Uniformen und Kleider ab der Stange wirken ...!

Oft machten Kostüme keine Aussage zur Zeit oder dem Am- biente oder dem Milieu, bedauert Frau Christeler. Ein Bühnen- bild wirke ihr oftmals durchdachter. Wichtig sei vor allem, dass Kostüme von aussen (dem Zuschauerraum) betrachtbar seien und diese einem – mit leichten Überhöhungen und Akzenten – doch Hilfestellungen in Person, Zeit und Milieu geben sollten. Bühnenbild und Kostüme müssen eine Einheit bilden. Deshalb seien bei den Profis Bild-Kostüme- sowie Licht-Kostüm-Proben zwei- bis dreimal nötig. Während einer Probezeit würden be- helfsmässige Kleider zur Verfügung stehen – und nicht selten schlussendlich den edleren Teilen vorgezogen werden ...! ■

INFORMATION

Bildgalerie

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

REZENSION

Einfach Theater

Ein Handbuch für Bühnenprojekte mit Jugendlichen und Amateuren von Ueli Haenni Ruiz.

Urs Zuppinger

Mehr Praxisbezug geht nicht. Eigentlich nimmst Du den Ordner zur Hand und kannst gleich loslassen. Der Aargauer Kantonsschullehrer und Theaterpädagoge Ueli Haenni Ruiz hat ein Handbuch im wahrsten Sinn für die verschiedensten Theaterformen geschaffen. Allein die Strukturierung ist so einfach wie vielfältig. Ueli Haenni hat an alles gedacht, was zu einer Aufführung an einer Schule oder im Hirschen-Säli gehört. Er fischt aus einem unerschöpflichen Fundus an Ideen und Hilfestellungen für die nicht immer geschmeidige Probenphase und die eigentliche Vorgehensweise bei einer Inszenierung. Das Produktionsteam erhält to-do-Listen sowie Merkblätter und die Regie-Ambitionierten ein Übungsarsenal für gewinnbringende Proben, die jedem Mitspielenden die nötige Wertschätzung entgegenbringen. Rumsitzen gibt's nicht!

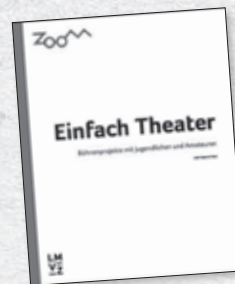
Ueli Haenni Ruiz umschiffert auch nicht heikle Fragen. So postuliert er nicht einfach eine «angenehme Atmosphäre» während der Einstudierung eines Stückes, sondern spricht körperliche Berührungen und No-Gos beherzt an.

Besonders bezeichnend und schön finde ich, dass Neulinge förmlich in ein Theater- oder Musicalprojekt geschubst werden. Jetzt wage ich mich ran! Mit diesem Handbuch kann ein solches Vorhaben von der Stückwahl bis zur Dernière kaum mehr schiefgehen. Etwaige Zweifelsmomente erhalten Zuspruch und Praxisbeispiele, wie Du da rausfindest und neue Ansätze erkennst. Ich

behaupte sogar, dass auch naturwissenschaftliche, technische oder geisteswissenschaftliche Projekte adäquat entlang dieses Werks angegangen werden können. Der Transfer ist gar leicht.

Was ich vermisse sind Fotos zum Vergleich der verschiedenen Inszenierungsansätze. Damit könnten ebenso wirksam Ängste vor grossen Kisten genommen werden, wenn Räume beispielsweise nur stilisiert dargestellt werden und Kostüme aus Shirt und Jeans bestehen.

Lustigerweise – oder habe ich was übersehen? – schliesst das Handbuch unvermittelt. Plumps, bist Du wieder draussen. So habe ich mir mein eigenes Finale inszeniert, nämlich Ueli Haennis Credo: «Erst wer nicht mehr spielt, spielt echt». ■



Ueli Haenni Ruiz
Einfach Theater
 Lehrmittelverlag Zürich, 2017
 ISBN978-3-03713-785-7
 CHF 68.–



Bilder: Urs Zuppinger



... und wir vergassen ob des märchenhaften Spiels die Zeit!

Bild: zVg

Am Donnerstag und Freitag waren endlich die grossen Tage gekommen. Wir konnten das Musical unseren Eltern vorführen. Es war sehr cool und lustig, das Musical vor über hundert Zuschauern aufzuführen.

Marco, 2. Klasse

Ich fand es cool, dass so viele Leute gekommen sind. Es haben alle gut gesungen und gespielt. So hat alles super geklappt und wir durften sogar eine Zugabe machen. Es hat Spass gemacht mit den Erstklässlern Theater zu spielen.

Jolina, 2. Klasse

Am Musical gefiel mir der Sommer am besten, wegen dem Donner und dem Gewitter-Rap. Es war super, dass wir einander durch Flüstern geholfen haben, wenn jemand den Text vergessen hat.

Shen, 2. Klasse

Das Musical war cool. Ich war das vierte und jüngste Kind. Ich besuchte den Herbstkönig. Ich war froh, dass ich auf der Bühne keine Angst hatte.

Liam, 2. Klasse

ZYKLUS 1

Musical: «Der König, der die Zeit vergessen hatte»

Ein Bilderbuch als Ausgangspunkt eines Schülertheaters bietet sich an.

Urs Zuppinger

Eigentlich sind die Illustrationen von Corinne Bromundt im «Der König, der die Zeit vergessen hatte» Spektakel und Inspiration genug. Bei den Zeichnungen stand unmissverständlich Tomi Ungerer Pate. Dessen Schalk überträgt sich wohltuend auf die Geschichte und das Spiel. Eine ideale Vorlage für ein Theaterstück mit Erst- und Zweitklässlern ist dieser König, der die Zeit vergass. Ich vergesse auch die Zeit, wie ich die Kleinen aus Frasnacht beobachte und ihnen zuhöre: «Ich kann mit einem Mikrophon nicht gehen!» – «Dürfen meine Eltern auch kommen?» – «Ich darf schon auch mal lachen, oder?» Die Schlagzeuggruppe übt derweil das Tik-Tak der königlichen Uhr und das Ballett prägt sich in der Turnhalle vorne – hinten – fünf ... sechs ... sieben ... acht ein. Zwei Hochschulstudentinnen leiten dieses zum höfischen Tanz an. Während draussen ein einzelner Apfelbaum blüht, purzeln im Schulzimmer die Jahreszeiten durcheinander. Ueli Frei samt Gitarre bringt da wieder



Corinne Bromundt, Jeannine Bromundt,
Markus Hottiger und Monika Lehmann

Der König, der die Zeit vergessen hatte

Adonia-Verlag, 2002

ISBN 978-3-905011-17-3; CHF 20.–

Ordnung hinein und stimmt das Eröffnungslied «Frühligszyt» an. Auch dem Baum gefällt's. Katja Mumenthaler und ihr Kollege bringen den nötigen Pfiff mit, die Kinder auch zu einem Rap und flottem Spiel anzuspornen. Zudem spüre ich, dass die Kinder viele Freiheiten geniessen, ihre Rollen auszuschnücken. Stets waren die Kinder top motiviert dabei und übten fleissig. So, dass das Musical ganz ohne Projektwoche zu Stande kam. Im Deutschunterricht wurden die Rollen geübt und verfeinert. In Zusammenarbeit mit der Schulischen Heilpädagogin und der Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache konnte jedes Kind seinen Text selbstsicher und auswendig vortragen. Im Musikunterricht wurde fleissig gesungen, getanzt und Bewegungen zu den Liedern einstudiert. Das Bühnenbild und die Requisiten entstanden im Gestalten. Das grösste Kompliment scheint mir jenes der Sechstklässler zu sein, die über die Aufführung berichten:

«Am 30. Mai 2018 (Was übrigens am Mittwoch war, ich hab's nicht vergessen) führten die 1. und 2. Klassen ihre Hauptprobe durch, der wir beiwohnen durften. Das Musical dauerte ungefähr eine Stunde. Es begann um 10:30 und endete um 11:30 Uhr. Die Bühnenbilder waren auch sehr schön gestaltet. Auf der Bühne hatte es ein Schloss, vor dem Schloss hatte es einen Thron auf dem die Könige sass. Vorne links von der Bühne hatte es noch eine Burgmauer mit einem Tor. Vor dem Tor hatte es immer einen Wächter. Jeder der Wächter war jeweils mit einem Speer bewaffnet. Dieser bestand glücklicherweise nur aus Karton. Die ganze Geschichte drehte sich um einen König der bedauerlicher Weise die Zeit vergessen hatte, weil er krank geworden war. Seine Kinder waren sehr besorgt und wollten ihm helfen. Deshalb ging eines der Kinder nach Norden, das andere nach Süden, das andere nach Westen, und das jüngste, weil keine andere Himmelsrichtung mehr übrig war, nach Osten. Sie gingen zum Winterkönig, zum Sommerkönig, zum Herbstkönig und zum Frühlingkönig. Sie brachten ihm verschiedene Geschenke mit, dass er sich wieder an die Zeit erinnern kann. Jeder König hatte drei Kinder und die Kinder hatten die Namen der Monate in den verschiedenen Jahreszeiten. Am Schluss erinnerte sich der König wieder an die Zeit. Die Kinder der 1./2. Klasse haben das Musical sehr gut aufgeführt. Sie konnten den vielen Text ganz auswendig und es gab fast keine Pausen, wenn jemand von den Kindern den Text vergessen hatte. Generell war das Stück sehr unterhaltsam und ist auf jeden Fall weiter zu empfehlen.» ■

Geschrieben von den Sechstklässlern

INFORMATION

Apropos König: Katja Mumenthaler bastelte mit den Kindern als Einladungskarte ein zauberhaftes Schloss. Es ist nicht das einzig Königliche, was da im Frasnachter Schulhaus majestätisch ermöglicht wurde.

Bildgalerie

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

ZYKLUS 3

Am Ursprung

Beginnen, ohne zu wissen, wohin die Reise geht:
Der Weg zur Musicalaufführung im Bischofszeller
Bruggfeld.

Urs Zuppinger

Urschreie empfangen einem im Singsaal Bruggfeld Bischofszell. «Ha-hu-he!». Dschungelbuch? «Ha-hu-he!» der Rhythmus verstärkt sich. Musiklehrerin Elvira Haueis entzündet bei den Jugendlichen das Feuer, sich schon mal zu exponieren. Mit «Ha-hu-he!» soll im Freifach Theater Kontakt zueinander hergestellt, ja Beziehungen geknüpft werden. Wer nicht schnell genug reagiert, scheidet für ein Momentchen aus. Allgemeine Erheiterung. Gute Stimmung. «Ha-hu-heeee!».

Clemens Forrer übernimmt danach die Hälfte der sich beteiligenden Drittklässler. Sein Ansatz liegt heute konträr dazu im stummen Ausdruck: «Je natürlicher und normaler etwas auf der Bühne aussehen soll, desto schwieriger ist es für die Darsteller! Das versuchen wir doch gleich.» Die Gruppe schlendert, wandert, hastet, läuft ... immer in einer Bewegungsstärke von 0 bis 10. «Aha», meint eine Schülerin, «ich muss nicht in einer Acht gehen, sondern auf Tempo 8!»

Der nächste Input: «Wie stehen wir natürlich hin? Achte auf deine Füsse, die Schultern, deinen Kopf und deinen Blick.» Was machen die Arme und die Hände? Clemens Forrer wendet sich mit diskreten Korrekturen den Einzelnen zu, schafft das Körperbewusstsein. «Durch Ihre Hinweise achte ich sofort auf meine Haltung» – «Ich merke, dass sich mein Atem verändert ...» Jetzt gilt es, eine Emotion allein durch die Armhaltung auszudrücken. Sei ein Fussballer, sei ein Super-Modell! Nur ein Mädchen kommt nicht aus dem Kichern heraus. Das Gehemmt-Sein braucht auch seinen Platz. Die andern spüren sich gut in den jeweiligen Rollen. Diese Vertrautheit rührt daher, dass Clemens auch bei vielen der Klassenlehrer ist. So benötigt es von ihm viel Fingerspitzengefühl, die Balance innerhalb der Gruppe zu halten. Wie später auf der Bühne auch.

Clemens Forrer («Ich stehe selber gerne auf der Bühne!») erzählt mir, dass das eigentliche Stück noch gar nicht ausgewählt wurde. Man schwankte zwischen drei Musicals und wolle nun mal schauen, wie das ausnahmsweise knabenlastigere Ensemble optimal einzusetzen sei. Die Jungs zeigen sich äusserst talentiert und expressiv. – «Da gibt's einige Alphatiere, die wollen ins Rampenlicht!» Wird es nun das «High-School-Musical», «Camp-Rock» oder «Oliver Twist»? Elvira Haueis streut Songs aus allen drei in dieses Herantasten ein. Wann fetzt's? Die neue Brugg-

felder Musiklehrerin zur Stückwahl: «Meine Stückwahl wird stark von den Interessen der Schüler und Schülerinnen beeinflusst. Die Tatsache, dass es dieses Jahr aussergewöhnlich viele Knaben hat, hat auch Auswirkungen darauf, was wir schlussendlich aufführen werden. Es geht momentan darum, herauszufinden, was die Schüler/innen überhaupt leisten wollen und können, und ob der Fokus mehr auf dem schauspielerischen oder musikalischen Bereich liegt. Ich habe einige Talente im Hinterkopf, die meine Entscheidung etwas beeinflussen.»

Gehst du für deinen Entscheid von gewissen Songs oder den Gesangstalenten aus? «Wenn ich mich mit möglichen Stücken befasse, spielt es schon eine Rolle, ob ich einige Songs oder die Story bereits kenne. Wichtige Faktoren sind – neben der Musik – die Anzahl Rollen, die Umsetzbarkeit und ob das Stück zu uns passt. Die erste Phase bestand darin, die spezifischen Talente zu erkennen, um herauszufinden, was machbar ist. Da wir unglaublich viele begabte Sänger/innen im Ensemble haben, stehen uns praktisch alle Möglichkeiten offen. Ich muss mich nicht auf einige wenige Gesangstalente beschränken. Falls das Stück instrumental begleitet wird, würde dies auch unter meiner

Leitung mit externen Musikern geschehen. Meine Entscheidung für Bischofszell wurde durch dieses Projekt eindeutig positiv beeinflusst; es war genau das, was ich suchte. Solche Projekte sind für mich eine grosse Leidenschaft. Jedoch tragen Clemens und ich eine grosse Verantwortung, welche ich ganz und gar nicht auf die leichte Schulter nehme.» ■

INFORMATION

4 Aufführungen vom Rock-Musical «Rent» Dienstag, 7. bis Freitag, 10. Mai 2019, 19:30 Uhr

Der Trägerverein Musical Bruggfeld bezweckt, die Musical-Produktionen am Bruggfeld im organisatorischen und finanziellen Bereich zu unterstützen; als da sind: Bühnenbau, Technik, Sponsoring, Verpflegung und Finanzen. Die Hauswartin besorgt die Kostüme.

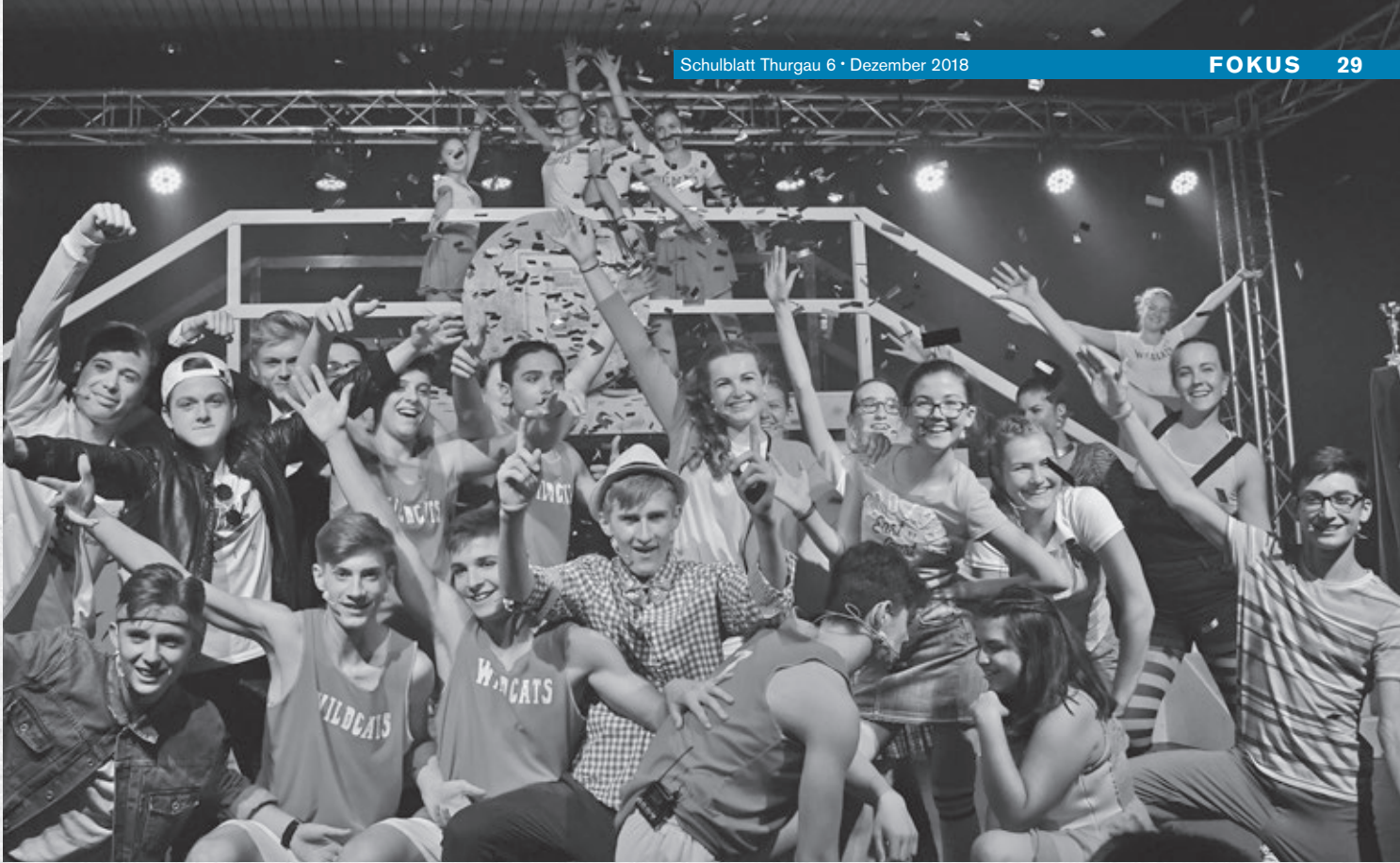
musical-bruggfeld.ch

Aus Verbindung schaffen wird Beziehung schaffen. Auf der Bühne unabdingbar.



Bilder: Urs Zuppinger





In jedem Moment der Projektphase war diese Spielfreude sichtbar.

Bild: Yvonne Aldrovandi

ZYKLUS 3

Broadway an der Aach

[Mamma Mia, was für eine tolle Crew hievt da in Erlen jährlich eine Musical-Produktion auf die Bühne! Das SCHULBLATT durfte 2017 bei der Entstehung vom High-School-Musical dabei sein.](#)

Urs Zuppinger

Das eingespielte Team Rita Bänziger (Regie) und René Pulfer (Musikalische Leitung) und die jeweiligen Klassenlehrpersonen stemmen jährlich zum Schulabschluss der 3. Sek. eine Musical-Aufführung (Ausnahme 2018: Die Welle, ein Theater). Cinderella, Sister Act, Mamma Mia und High-School-Musical fanden bis anhin über die Region Erlen hinaus enorme Beachtung.

Breaking Free

«Da ist kein Stern am Himmel, den wir nicht erreichen könnten.»

Musiker René Pulfer ist ein Glücksfall für die Sekundarschule Erlen. Dank seinem Power und Fachwissen lassen sich jeweils die Drittklässlerinnen und Drittklässler auf ein fantastisches

Musical-Abenteuer ein. Greift ihr Musiklehrer in die Tasten oder Saiten, legen alle los – der Funke ist gezündet! Diesmal verzichtet René auf eine Live-Band («Ich will stets in allem Abwechslung haben!») und hat die Musik eingespielt, damit das Karaoke-Element aus dem Stück zum Tragen kommt.

Inhalt: Der Basketballer Troy Bolton weilt mit seinen Eltern im Winterurlaub. Am Silvesterabend besucht er eine Party, auf der er mit Gabriella Montez an einem Karaoke-Wettbewerb teilnimmt. Troy und Mathe-Wunder Gabriella, die im Wissenschaftsclub der Schule mit von der Partie ist, leben in grundverschiedenen Welten – bis sie ihre gemeinsame Liebe zur Musik entdecken. Nach einem zögerlichen Beginn legen beide ihre Scheu ab und singen gemeinsam:

Start Of Something New

«Das ist der Beginn von etwas Neuem.»

Als bekannt wird, dass der Kapitän des Basketballteams etwas Neues anpackt, laufen die Dinge aus dem Ruder. Troys bester Freund Chad befürchtet, dass das Basketballteam auseinanderbricht, und auch Gabriellas Freundin Taylor, welche den Wissenschaftsclub leitet, befürchtet Schaden für ihr Team, wenn Gabriella an einer Musical-Produktion teilnimmt.

Startphase 8. März 2017

Im 2. Semester sind am Dienstagmorgen zwei Lektionen und der Nachmittag für Schauspiel-Proben und Werken reserviert. In den Schulhauswerkstätten ist Adrian Steinmann mit seinem Team bereits am Dekor. Eine immense Treppe ist Hauptattraktion des Bühnenbildes. Beat Baumann bereitete profimässig

Pläne vor, nach denen die Jungs aussägen, hämmern, zusammensetzen und schrauben. Das PR-Team unter der Leitung von Marianne König erstellt gleichzeitig Plakatwände, Flyer und die Tickets. Hauscartoonist Stefan Tobler entwarf ein spektakuläres Signet, das auf Stellwänden und Flyern aufscheinen soll. Entsprechend reprojizieren Mädchen das Logo auf Pavatex und malen die riesigen Lettern und das augenfällige Sujet nach.

Get'cha Head In The Game

«Ihr müsst euch voll aufs Spiel konzentrier'n!»

Der Ausruf könnte von Regisseurin Rita Bänziger stammen. Sie führt 27 Jugendliche in die Tanzszene «We Are All In This Together» ein – eine wunderschöne Song-Metapher respektive Hymne auf den Start des gemeinsamen Unternehmens. Die Theaterpädagogin instruiert von der eigentlichen Bühne des Mehrzwecksaales aus. Diese verschwindet aber bei den Aufführungen unter der Zuschauertribüne. Agiert wird dann auf dem tiefsten Punkt im Saal. Noch balanciert der Lichttechniker auf einer Leiter und richtet einen Scheinwerfer. Alle wollen hoch hinaus, das steht fest! Troys bester Freund Chad beschliesst Troy und Gabriella gegeneinander auszuspielen. Chad spannt dazu ebenfalls Gabriellas beste Freundin ein ...

We're All In This Together

«Wir sind auf eine gute Weise unterschiedlich.»

Erste Stellproben finden Ende Mai statt, noch deuten Schwedenkästen die raumgreifende Treppe an. Die runden, multifunktionalen Tische sind bereits im Einsatz. Rita Bänziger weist die Darsteller/innen in die Szenerie ein, die Jugendlichen lesen ihren Text noch vom Smartphone ab. Was für ein geschickter Kniff! Die eigens hier gefertigten Kostüme hängen feinsäuberlich aufgereiht an Ständern und werden neugierig beäugt.

What I've Been Looking For

«Diese Gefühle sind wie keine anderen, das erzähle ich dir, damit du's weisst.»

Auf Veranlassung von Konkurrentin Cindy findet der Recall fürs Casting just gleichzeitig zu einem entscheidenden Basketball-Spiel und dem wissenschaftlichen Zehnkampf statt, um Troys und Gabriellas Teilnahme zu verhindern. René Pulfer übt mit Troy und Gabriella ihren zentralen Song «Breaking Free». Die Intensität im mimischen und gesanglichen Ausdruck ist schon da; das versierte Klavierspiel katapultiert die Sänger in das Feeling der Bühnenfiguren. Das Mädchen und der Junge imponieren in ihrer natürlichen Gestik und mit dem absolut gekonnten Gesang. Das wird was! Entsteigen beide ihrer Rolle, sind sie kaum mehr als charismatische Darsteller erkennbar. Die Musik bringt sie zum Leuchten! René: «Alle müssen jetzt schon merken, dass sie ihren Part einfach intus haben müssen!»

When There Was Me And You

«Es ist schon komisch, wenn du dich selbst siehst – von aussen blickend.»

Wir befinden uns in der Endphase vor den eigentlichen Aufführungen und erleben eine der Hauptproben. Beim Schminken nehme ich all dies wahr, was so ein Theaterprojekt ausmacht: Herzblut, sich in den Dienst einer Sache stellen, uneigennütziges Engagement, Begeisterung, gegenseitiges Unterstützen, Leben für die Bühne, nochmals für die Schule Energien frei-



Blick vom Technikpult aus.

Bild: Urs Zuppinger

setzen und performen. Es ist ebenso rührend wie fantastisch, wie sich René's Mutter und Schwiegermutter seit Jahren fürs Theater-Make-up und Frisuren zur Verfügung stellen und wunderbare Gesichter schaffen und immer wieder diesen Blick von aussen wagen. Mädchen schminkt Junge. Junge schminkt Mädchen. Dieses Leben in der Gemeinschaft als Schlusspunkt der Schulzeit ist hier besonders augenfällig. Die einen kommen kaum mehr los vom Spiegel, andere haben nach einem zaghaften Farbtupfer schon genug.

Bop To The Top

«I Believe In Dreaming.»

Das intrigante Geschwisterpaar Cindy und Kevin schafft es trotz dieses eingängigen Songs nicht, sich durchzusetzen. Rita Bänziger und René Pulfer sind in den letzten Tagen kaum vor 2:00 Uhr ins Bett gekommen. An dieser Textstelle wurde nochmals gefeilt und jene Szene umgemodelt. Beide leisten einen gewaltigen Effort, um allen ein hochprofessionelles Umfeld zu bieten. Sie glauben an den Traum! Sie wissen vom Traum und der Magie des Theaters! Das Stück endet in einer grandiosen Feier für Gabriella und Troy, in der die gesamte Schule ein Dacapo von «We're All In This Together» singt und tanzt. Die Hauptprobe glückt vor den versammelten Klassen, während draussen ein Team mit Adrian und Marianne den Eingang schmückt und Tische für den Premieren-Apéro des Catering-Teams unter Marion Kager mit Hussen versieht. Elegant. Professionell. Sensationell! ■

INFORMATION

Aufführung 2019 «Vaiana»

nach einem Animationsfilm von Disney

Bildgalerie

schule-erlen-music.ch

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

ZYKLUS 3

«Wir rocken das Haus!»

Mit dem Musical «Back To The 80's» katapultieren uns die Münchwiler Schülerinnen und Schüler in Kostümen und Songs auf eine rückwärts gewandte Zeitreise.

Urs Zuppinger

Tatsächlich haben wohl einige Lehrpersonen aus der Projektleitung im Waldegg Schulhaus Münchwilen die Epoche der 80er – die Ära des Rubik Cubes und der Yuppies – selbst nicht erlebt. Das Revival lohnt sich also umso mehr, als gerade die Musik jener Zeit unsterbliche Hits hervorgebracht hat. Die älteren Semester im Publikum wippen und summen mit, und für die Jugendlichen gibt's doch diverse Ohrwürmer zu entdecken. Die Stückvorlage hat Fleisch am Knochen für eine peppige Schüleraufführung. Die Interpretationen von «Wake Me Up, Before You Go Go», «Don't Worry, Be Happy» und speziell «We Are The World» haben nichts von ihrem Gänsehautfeeling verloren. Treten wir nun in die Turnhalle ein zu

einer der Gesamtproben kurz vor der Premiere. Aus dem Dunkel des Zuschauerraumes hebt sich ein Bühnenkoloss (Baucrew unter der Leitung von Georg Weber) ab. Links und rechts trotzen zwei mächtige schwarz eingewickelte Gerüsttürme, von denen breite Treppen auf die eigentliche Bühne führen. Links positioniert sich die Schülerband, die später für Furore sorgen wird. Darüber brilliert ein achtköpfiger Backgroundchor aus Mädchen. Eine mächtige Traverse schwebt über allem und ist reich mit professionellem Lichtequipment bestückt. Andy Raas – zweifellos ein Paladin der 80's! – hat eine erfrischende Art zu motivieren und den Jugendlichen doch den Raum zu überlassen, sich zu entfalten: «Es ist unsere grosse Chance, endlich gut zu werden!» Ansonsten wollen er und Denise Bartholdi von der Regie heute einfach mal durchspielen lassen. Es verblüfft, wie die aufwendigen Szenenwechsel bereits zügig klappen und so der Aufführung den nötigen Schwung verleihen. Viel dazu tragen auch die pffiffigen Choreografien von Deborah Strupler bei.

Wochen früher verfolgten wir die Tanzproben zuerst in einem Schulzimmer und danach im Singsaal. Allein die jeweiligen Ausmasse der Flächen hatten enormen Einfluss auf die Wirkung, fielen doch die getanzen Formationen gerade im engen Klassenzimmer imponierend aus, bürsteten sie auf den ersten Blick im Singsaal etwas ein. Wie kommt das bloss auf der mächtigen Bühne zur Geltung? Ich kann trösten: die Choreografin Deborah Strupler hat ganze Arbeit geleistet und die Weite voll clever ausgenutzt.

Es sind just die kleinen Dinge, die die Show ausmachen; ich schätze vor allem auch die durchdachten Nebenszenen, wo zwei Mädchen sich Zöpfe flechten oder eine stoische Hauswartin pflichtschuldig immer dieselben Quadratzentimeter wischt. Es

Das Trio zeigt, wie Nebenrollen oscarwürdig werden.

Bild: Urs Zuppinger



wird sehr auf Feinheiten geachtet. Noch trägt ein Junge zwar ein T-Shirt, auf dem die Jahreszahl 95 prangt, derweil aber zwei Kollegen in Schottenröcken als Reminiszenz an die Zwillinge The Proclaimers stecken. «Es geht nicht mit diesem Kleid! Es hält nicht!», stürmt ausserplanmässig eine Hauptdarstellerin entnervt in den Saal. Sie hat ihren Einsatz zeitlich verpatzt und kommt in Jeans wieder und singt souverän, begleitet von der versierten Schüler-Combo.

Fabienne Zehr leitet diese Band mit drei Tasteninstrumenten, Schlagzeug und Bass. Daraus sticht eine Schülerin hervor, die eigentlich gerne als Schauspielerin mitgewirkt hätte und einsehen musste, dass der Aufführung so eine hervorragende Pianistin abhanden gekommen wäre. Die junge Frau begleitet fulminant «Back To The 80's», treibt an und bringt Sänger und Songs zum Funkeln. Bescheiden aus dem Hintergrund fetzt sie die facettenreichen Melodien nonchalant hin und verfolgt das Geschehen sehr wach und amüsiert. Ein Glücksfall!

Später einmal werden die beteiligten Drittklässlerinnen und Drittklässler bestimmt schwärmen: «Das war The Time Of My Life» – wie ein zentraler Song lautet. Und ich kann schlicht auch nur aus dem Stück zitieren: «Es gibt Dinge, die so cool sind, dass sie in die Ewigkeit eingehen werden.» ■

INFORMATION

Vor 12 Jahren entstand die Idee, die Münchwiler Drittklässler in den letzten Schulwochen mit einem aussergewöhnlichen Projekt – hinter dem auch wirklich alle stehen – bei der Stange halten zu können. Inzwischen haben die Aufführungen einen sehr hohen Stellenwert innerhalb der Gemeinde, so dass sich Anfang Schuljahr über 90 Prozent der Jugendlichen für ein solches aussprechen. «Einige glänzten während ihrer Sek-Zeit nie so wie in diesen Musicalwochen», meint Andy Raas, der übrigens jedes Jahr mit von der Partie ist.

Bildgalerie zu den Proben
schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin



MEHR ZUM FOKUS:

Seiten 40, 43 und 62

IMPRESSUM



schulblatt.tg.ch

SCHULBLATT des Kantons Thurgau

60. Jahrgang
 ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
 Regierungsgebäude
 8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Leitung
urs.zuppinger@tg.ch
 Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, AV
 Lynn Bannister, AV
 Jürg Widmer, AV
 Harry Wolf, AMH
 Daniela Lüchinger, ABB

Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August, Oktober,
 Dezember

Redaktionsschluss

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben. Pro Jahr erscheinen sechs Magazine. Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–

Vertrieb / Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
 Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
publi-box@tg.ch
 Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer SCHULBLATT geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privatabonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

Adressänderungen

Bitte nur über das Sekretariat Ihres Arbeitsortes abwickeln.

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
willkommen@gut-werbung.ch
 Tel. 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
 Seestrasse 118, 8266 Steckborn
info@druckerei-steckborn.ch
 Tel. 052 762 02 22

Titelbild

Ana Kontoulis porträtiert die Thurgauer Lehrerin Mélanie Grimm.
anakontoulis.com



SERVICE

Auf dem Cover:

Fotografiert von Ana Kontoulis



Name Mélanie Grimm
 Schulort Islikon
 Klasse(n) Kindergarten

Beschreibe dich mit fünf Adjektiven:

kreativ, fröhlich, hilfsbereit,
 ruhig, genau

Nenne uns dein liebstes Unterrichtsfach:

Mathematisches Tun: Es ist interessant
 und sehr vielseitig und lässt sich durch
 handelndes Tun und mit Hilfe von Spielen
 sehr gut umsetzen.

Was bedeutet dir der mitgebrachte Gegenstand?

Ich nutze sehr kleine Rollenspiele / Theaterli
 immer wieder um den Kindern einen
 Lerninhalt lustvoll & motivierend zu vermitteln.
 Zudem fördert es die Sprache das soziale
 Miteinander und die kindliche Fantasie!

Was wäre aus dir geworden, wenn nicht Lehrer/in?

Wahrscheinlich Ärztin oder Juristin

Welches Musikstück untermalt dein Leben?

„Chüini Händ“ wenn ich ans
 Arbeiten denke 😊

DEPARTEMENT

Bildungsbericht Thurgau

Im Oktober ist der 8. Bildungsbericht Thurgau erschienen – der erste Bericht nach der Umstellung auf einen Vierjahresrhythmus.

Viviane Zimmermann, DEK, GS

Dieser Bericht vermittelt einen prägnanten Überblick über die aktuelle Bildungslandschaft Thurgau und informiert von der Volksschule bis zur höheren Berufsbildung und Weiterbildung über Projekte, Entwicklungen und statistische Kennzahlen. Nebst Entwicklungen auf kantonaler Ebene werden auch die Entwicklungen auf interkantonalen und nationaler Ebene beleuchtet.

Der neue Erscheinungsrhythmus des Bildungsberichts von vier Jahren erlaubt einen weiteren Blick zurück. Dabei zeigt sich, dass das Thema Lehrplan nicht nur die Volksschule beschäftigte, sondern auch die Berufsmaturitätsschulen (einheitlicher Rahmenlehrplan) und die gymnasialen Maturitätsschulen (Aufnahme basaler fachlicher Kompetenzen in Deutsch und Mathematik in den Anhang des Rahmenlehrplans). Der Blick zurück offenbart einen weiteren wichtigen Schwerpunkt: Integration durch Bildung. Nach wie vor stellen die Verbesserung der Bildungschancen und die Erhöhung der Bildungsbeteiligung auf verschiedenen Ebenen eine Herausforderung für unser Bildungssystem dar. Der Bildungsbericht zeigt auf, dass der Kanton Thurgau in den letzten Jahren viele Bildungs- und Unterstützungsangebote geschaffen hat – vom Frühbereich bis zur Sekundarstufe II.

Volksschule

Einführung des neuen Lehrplans stand im Fokus

Im Bereich der Volksschule standen die letzten Jahre primär im Zeichen der Einführung des neuen Lehrplans. Dieser trat zusammen mit der neuen Stundentafel per 1. August 2017 in Kraft – die Umsetzungsphase in den Schulgemeinden dauert bis Ende Schuljahr 2020/21. Im Anschluss an die Einführung des neuen Lehrplans stehen nun verschiedene Umsetzungs- und Folgearbeiten an, unter anderem:

- Beurteilung
- Modullehrplan Medien und Informatik
- Obligatorische Weiterbildung im neuen Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH)
- Abschluss Ausbildung Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (MuM).

Der Bildungsbericht führt insbesondere die Arbeiten rund um die Beurteilung sowie den Modullehrplan Medien und Informatik aus. Im Bereich Beurteilung laufen bereits verschiedene Arbeiten: Nebst einem Schulversuch mit fünf Schulen ist auch der «Dialog Beurteilung» inzwischen gestartet, der die Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen bezüglich Beurteilung und Zeugnisse erhebt und diskutiert. Daneben werden im Rahmen eines Monitorings Beurteilungsgrundlagen anderer Kantone sowie digitale Dokumentations- und Unterstützungssysteme erfasst. Es ist davon auszugehen, dass allfällige Anpassungen im Bereich Beurteilen frühestens per 1. August 2021 in Kraft treten werden. Die Umsetzung des Moduls Medien und Informatik soll für die 1. und 2. Klasse bis 2022, für die 3. bis 9. Klasse bis 2024 abgeschlossen sein. Das Amt für Volksschule unterstützt die Schulen auf vielfältige Weise und der Kanton stellt den Schulgemeinden zusätzliche finanzielle Ressourcen für die Umsetzung zur Verfügung.

Der Bericht gibt auch Auskunft über verschiedene statistische Merkmale der Volksschule. Er weist unter anderem darauf hin, dass nach wie vor mit einem starken Anstieg der Schülerzahlen zu rechnen ist: Der aktuelle Bericht zu den kleinräumigen Bevölkerungsszenarien geht von einem Anstieg um 17,3 Prozent bis ins Jahr 2027/28 aus. Der Bildungsbericht zeigt auf, dass die Veränderungen die Schulgemeinden in unterschiedlichem Ausmass treffen werden.

Sekundarstufe II

Erstmals Übergänge und Verläufe abbildbar

Nicht nur die Volksschule, sondern auch die Gymnasien sind intensiv mit den Herausforderungen rund um die Digitalisierung beschäftigt. So soll per Schuljahr 2020/21 Informatik im

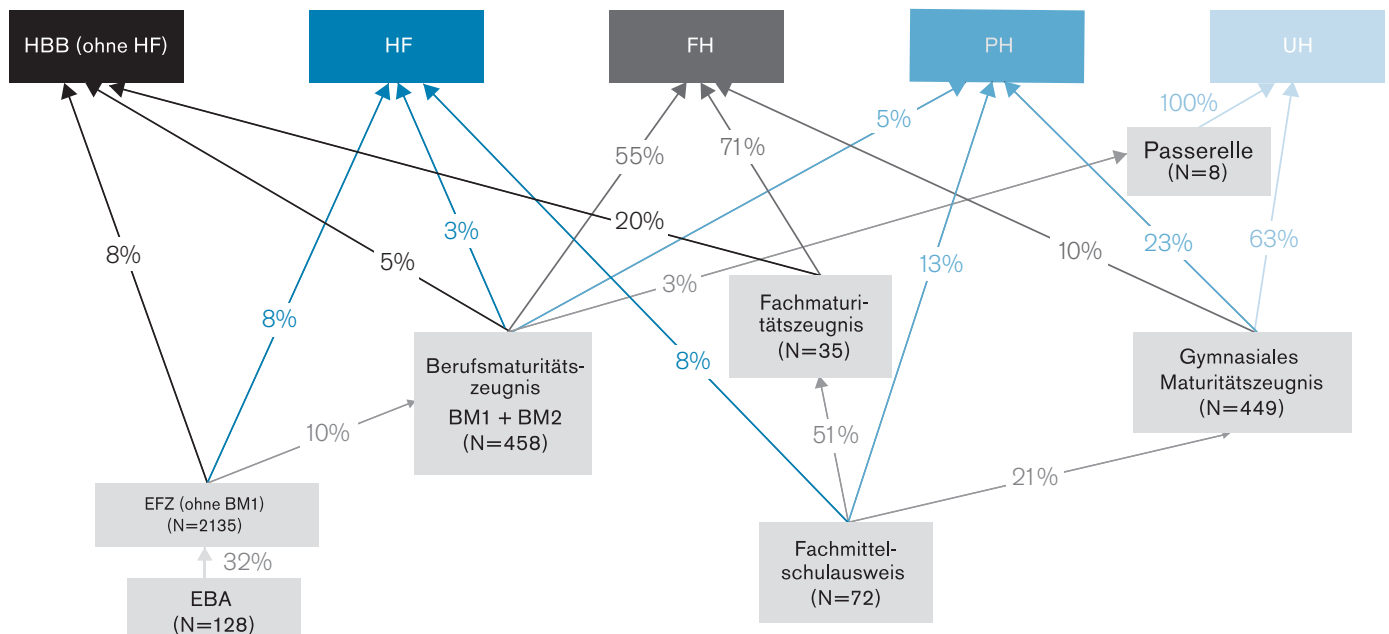
Umfang von vier Jahreslektionen an den Gymnasien eingeführt werden. Die entsprechenden Arbeiten laufen, muss doch unter anderem die Stundentafel entsprechend angepasst werden. Ebenfalls am Laufen sind die Umsetzungsmassnahmen bezüglich der basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Deutsch und Mathematik. Nachdem diese von der EDK verabschiedet worden sind, hat das Amt für Mittel- und Hochschulen entsprechende Rahmenvorgaben erlassen, die mehrere Standortbestimmungen zur Überprüfung vorsehen. Die Umsetzung in den Schulen ist im Schuljahr 2018/19 gestartet.

Welche Entwicklungen im Einzelnen an den Mittelschulen stattfinden und wie es punkto Qualitätssicherung aussieht, ist dem Bericht ebenfalls zu entnehmen.

Im statistischen Portrait können erstmals Übergänge und Verläufe nach dem Erwerb eines Abschlusses einer Allgemeinbildung oder Berufsbildung dargestellt und die Durchlässigkeit des Bildungssystems abgebildet werden. So zeichnet sich bei der Allgemeinbildung in den Verläufen (Beobachtungszeitraum über 3,5 Jahre) der Kohorte aus dem Jahr 2012 deutlich das Thurgauer Modell und die Nähe zur Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) ab: 23 Prozent der Personen mit einer gymnasialen Maturität setzen ihren Weg an einer Pädagogischen Hochschule fort (gesamtschweizerisch sind es nur 8 Prozent). 63 Prozent der Personen nehmen nach einer gymnasialen Maturität ein Studium an einer universitären Hochschule in Angriff. Nach dem Erwerb eines Fachmittelschulabschlusses setzen 93 Prozent der Absolventinnen und Absolventen ihre Ausbildung fort – in der gesamten Schweiz sind es nur 80 Prozent.

Erste Übergänge nach Erhalt eines Abschlusses der Sekundarstufe II

Wohnkanton Thurgau, Kohorte 2012, Bildungsverlauf über 3 ½ Jahre, Anteile in %



Die vorliegende Auswertung basiert zum Teil auf sehr wenigen Fallzahlen. Die Zukunft wird zeigen, wie sich die Verläufe weiterer Kohorten ausgestalten. Quelle: BFS (LABB)

Überdurchschnittlich viele erfolgreiche Berufsbildungsabschlüsse

Im Bereich der Berufsbildung wurden in den letzten Jahren verschiedene Bereiche gestärkt, womit für praktisch sämtliche Ansprüche der Jugendlichen passende Ausbildungen möglich sind:

- Für Jugendliche und junge Erwachsene, die eine Berufsmaturität ablegen möchten, werden seit dem Schuljahr 2015/16 alle Ausrichtungen der Berufsmaturität im Kanton angeboten.
- Jugendliche mit einer Beeinträchtigung haben die Möglichkeit, Erleichterungen bei der Ausbildung zu erhalten, die zum Ziel haben, behinderungsbedingte Nachteile auszugleichen. Damit soll die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung sichergestellt werden, wie sie das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen für Menschen mit Beeinträchtigungen fordert (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG; SR 151.3).
- Für Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen seit dem Schuljahr 2017/18 die kantonalen Integrationskurse zur Verfügung und seit dem Schuljahr 2018/19 können Jugendliche mit Lernschwächen erstmals die kantonal geregelte niederschwellige Ausbildung besuchen.

Auch für den Bereich Berufsbildung können dem Bericht verschiedene Informationen zum Stand einzelner Projekte, zur Qualitätssicherung und zu den Entwicklungen der einzelnen Schulen entnommen werden. Insgesamt zeigt sich, dass es dem Kanton Thurgau in hohem Mass gelingt, seine Schülerinnen und Schüler zu einem erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung zu führen. So zeigt sich im statistischen Portrait der Berufsbildung, dass der Kanton Thurgau mit 89,4 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Quote an bestandenen Qualifikationsverfahren (CH: 84,3 Prozent) hat. Er weist zudem die viertiefste Quote an Lehrvertragsauflösungen ohne Wiedereinstieg auf.

Der Bericht deckt auch den Tertiärbereich ab und gibt Auskunft über die Entwicklung der Hochschulen, der Höheren Berufsbildung und der Weiterbildung.

INFORMATION

Wo ist der Bericht erhältlich?

Der Bericht ist als PDF auf der Webseite des Departements für Erziehung und Kultur verfügbar

dek.tg.ch › Publikationen und Downloads
› Bildung › Bildungsbericht Thurgau 2018

*Im Grunde
sind es immer
die Verbindungen
mit Menschen,
die dem Leben
seinen Wert geben.*

Wilhelm von Humboldt

Weihnachten – eine gute Gelegenheit, um innezuhalten und wieder Kraft für neue Taten zu schöpfen. Wir bedanken uns ganz herzlich für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest wünschen wir Ihnen und Ihren Angehörigen besinnliche, erholsame Tage und für das neue Jahr Gesundheit sowie persönlichen und beruflichen Erfolg.

.....
Ihr BLDZ-Team





Abschiedsfeier 2018 für die frisch pensionierten Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer.

Bild: Michal Lacher

AMTSLEITUNG

Grosses Dankeschön für jahrzehntelange Treue

Am 10. September 2018 fand die vom Amt für Volksschule organisierte Abschiedsfeier für alle neu pensionierten Lehrpersonen des Kantons Thurgau statt.

Der Anlass startete am sonnigen Nachmittag mit einem Begrüssungsapéro auf der Dachterrasse des Raiffeisengebäudes in Weinfelden. Anschliessend lud Franz Xaver Isenring zu einem historischen Dorfspaziergang ein. Weiter ging es mit einem feinen Nachtessen in gemütlicher Atmosphäre im Restaurant Thurberg. Frau Regierungsrätin Monika Knill und der Amtschef Beat Brüllmann bedankten sich mit einem Buchgeschenk bei den frisch pensionierten Lehrerinnen und Lehrern und wünschten Ihnen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

”

Regierungsrätin **Monika Knill**: «Der Beruf Lehrerin/Lehrer ist trotz der zahlreichen Entwicklungen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte noch immer eine ganz besonders bereichernde und sinnstiftende Beschäftigung. Nein, es ist nicht einfach eine Beschäftigung, sondern vielmehr eine persönliche Berufung, die wohl auch bei Ihnen dazu geführt hat, dass Sie bis zu Ihrer Pensionierung diese Tätigkeit ausgeübt haben.»

Amtschef **Beat Brüllmann** (Bezug nehmend auf den geschichtsträchtigen Thurberg): «Sie haben im Verlaufe ihrer Lehrerinnen- oder Lehrergeschichte Spuren hinterlassen. Für diese sind keine Ausgrabungen notwendig. Es handelt sich dabei vielmehr um Erinnerungen, welche diejenigen Kinder, welche zu Ihnen in die Schule gegangen sind, mit sich tragen. Es sind Haltungen, die Sie als Lehrerinnen und Lehrer geprägt und Werte, die Sie vermittelt haben. Für diese Form der Geschichtsschreibung oder des Geschichtenschreibens möchte ich Ihnen herzlich danken.»





Aeschbacher Markus, Sekundarlehrer, SSG Kreuzlingen | **Aeschbacher Doris**, Schulische Heilpädagogin, PSG Nussbaumen | **Alder Regula**, Fachlehrerin TW, PSG Frauenfeld | **Bleisch Ursula**, Primarlehrerin, PSG Felben-Wellhausen | **Brechbühl Brigitte**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Brühlmann-Maier Gabi**, Kindergärtnerin, PSG Müllheim | **Brune Marita**, Schulische Heilpädagogin, SSG Affeltrangen | **Dahinden Silvia**, Primarlehrerin, PSG Kreuzlingen | **Dättwyler Astrid**, Fachlehrerin TW, VSG Bichelsee-Balterswil | **Dercourt Tonia**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Ertz Rose**, Primarlehrerin, PSG Münsterlingen | **Fehr Anita**, Fachlehrerin HW/TW, SSG Ermatingen | **Fink Bruno**, Sekundarlehrer, VSG Kemmental | **Föllmi Kathrin**, Sekundarlehrerin, SSG Frauenfeld | **Frei Peter**, Primarlehrer, PSG Frauenfeld | **Gähwiler Heidi**, Fachlehrerin HW/TW, PSG Bussnang-Rothenhausen | **Gertsch Bernard**, Schulleiter, VSG Egnach | **Giger Bruno**, Sekundarlehrer, SSG Rickenbach-Wilen | **Gisler Doris**, Primarlehrerin, VSG Region Sulgen | **Gisler Hans**, Primarlehrer, VSG Region Sulgen | **Graf Matthias**, Primarlehrer, VSG Erlen | **Hafner Luzia**, Kindergärtnerin, PSG Arbon | **Hess Jörg**, Sekundarlehrer, VSG Münchwilen | **Hohmann Ulrich**, Schulischer Heilpädagoge, SSG Arbon | **Hug Astrid**, Schulische Heilpädagogin, PSG Rickenbach | **Hummel Thomas**, Primarlehrer, PSG Frauenfeld | **Huwiler Elisabeth**, Primarlehrerin, PSG Kreuzlingen | **Jermann René**, Sekundarlehrer, SSG Altnau | **Kehl Eve**, Sekundarlehrerin, SSG Arbon | **Kneubühler Silvia**, Schulische Heilpädagogin, PSG Münsterlingen | **Koch Esther**, Einschulungsklassenlehrerin, Sprachheilschule Thurgau | **Lehmann Yvonne**, Schulische Heilpädagogin, Schulstiftung Glarisegg | **Leuenberger Heidi**, Fachlehrerin TW, VSG Erlen | **Linzberger Toni**, Sekundarlehrer, SSG Arbon | **Lubé Doris**, Schulische Heilpädagogin, PSG Frasnacht | **Mani Barbara**, Sonderschullehrerin, HPZ Frauenfeld | **Minder Klaus**, Logopäde, PSG Frauenfeld | **Minder Monika**, Schulische Heilpädagogin, VSG Erlen | **Moinat Ronald**, Sekundarlehrer, VSG Egnach | **Molinari Monika**, Kindergärtnerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Mühlemann Käthi**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Mühlemann Heinz**, Sekundarlehrer, SSG Frauenfeld | **Müller Martin**, Primarlehrer, PSG Arbon | **Nay Paul**, Sekundarlehrer, SSG Kreuzlingen | **Obrist-Meier Josefine**, Sonderschullehrerin, Vivala Weinfelden | **Ramer Meyer-Graap Pia**, Logopädin, VSG Fisingen und PSG Lommis | **Rebsamen Gerald**, Sekundarlehrer, SSG Arbon | **Rööfli Susanna**, Logopädin, VSG Egnach | **Scheiwiler Vroni**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Schmitt Katharina**, Schulische Heilpädagogin, PSG Arbon | **Schmocker Reinhard**, Sekundarlehrer, SSG Weinfelden | **Sonderegger Ruedi**, Sonderschullehrer, Sprachheilschule Thurgau | **Stacher Brigitte**, Primarlehrerin, PSG Arbon | **Stäheli-Schmid Mirjam**, Fachlehrerin TW, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Steiner Ruedi**, Sekundarlehrer, VSG Wigoltingen | **Streit Regula**, Primarlehrerin, PSG Märstetten | **Talamona Peter**, Sekundarlehrer, PG Sirnach | **Trippel Ruth**, Primarlehrerin, PSG Kreuzlingen | **Truniger Cornelia**, Kindergärtnerin, VSG Münchwilen | **Ullmann Ruth**, Kindergärtnerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **von Arx Monica**, Fachlehrerin TW, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **von Siebenthal Martin**, Sekundarlehrer, SSG Frauenfeld | **Wenger Clemens**, Sekundarlehrer, VSG Nollen | **Wenk Peter**, Primarlehrer, PSG Bottighofen | **Winkler Ruth**, Kindergärtnerin, VSG Wängi | **Wolf Maja**, Sonderschullehrerin, Sprachheilschule Thurgau | **Zingg Brigitte**, Kindergärtnerin, VSG Erlen

SCHULENTWICKLUNG

Dialog Beurteilung

Die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage

Gülten Akgünlü, AV Schulentwicklung und Andreas Baer,
AV Schulaufsicht

Das Amt für Volksschule dankt allen Lehrpersonen und Schulleitungen für die Teilnahme an der Umfrage. Ziel war es, Bedürfnisse des Schulfelds bezüglich der Beurteilung und der Zeugnisse zu erheben. Die Fragen bezogen sich auf die Bereiche Beurteilungspraxis, Zeugnis, Standortgespräch, standardisierte Tests, LehrerOffice sowie Unterstützungsmassnahmen des Amts für Volksschule. Insgesamt beteiligten sich 1'210 (43.1 Prozent) der angeschriebenen Lehrpersonen und Schulleitungen an der Umfrage. Dabei betrug der Rücklauf bei allen Lehrpersonen 32.8 Prozent und bei den Schulleitungen 67.4 Prozent.

Die wichtigsten Umfrageergebnisse Beurteilungspraxis (alle Zyklen)

Fast alle Lehrpersonen achten bei ihren Beurteilungen darauf, dass Eltern und Schülerinnen und Schüler erfahren, wo die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die Lernziele stehen. Für die Mehrheit der Lehrpersonen (ohne Kindergarten) ist es zudem wichtig, die Leistungen von Schülerinnen und Schülern durch schriftliche Prüfungen beurteilen zu können. Ebenso wichtig ist die Möglichkeit, die Leistungen in Handlungen wie Vorträgen, Spielen oder Experimenten zu bewerten.

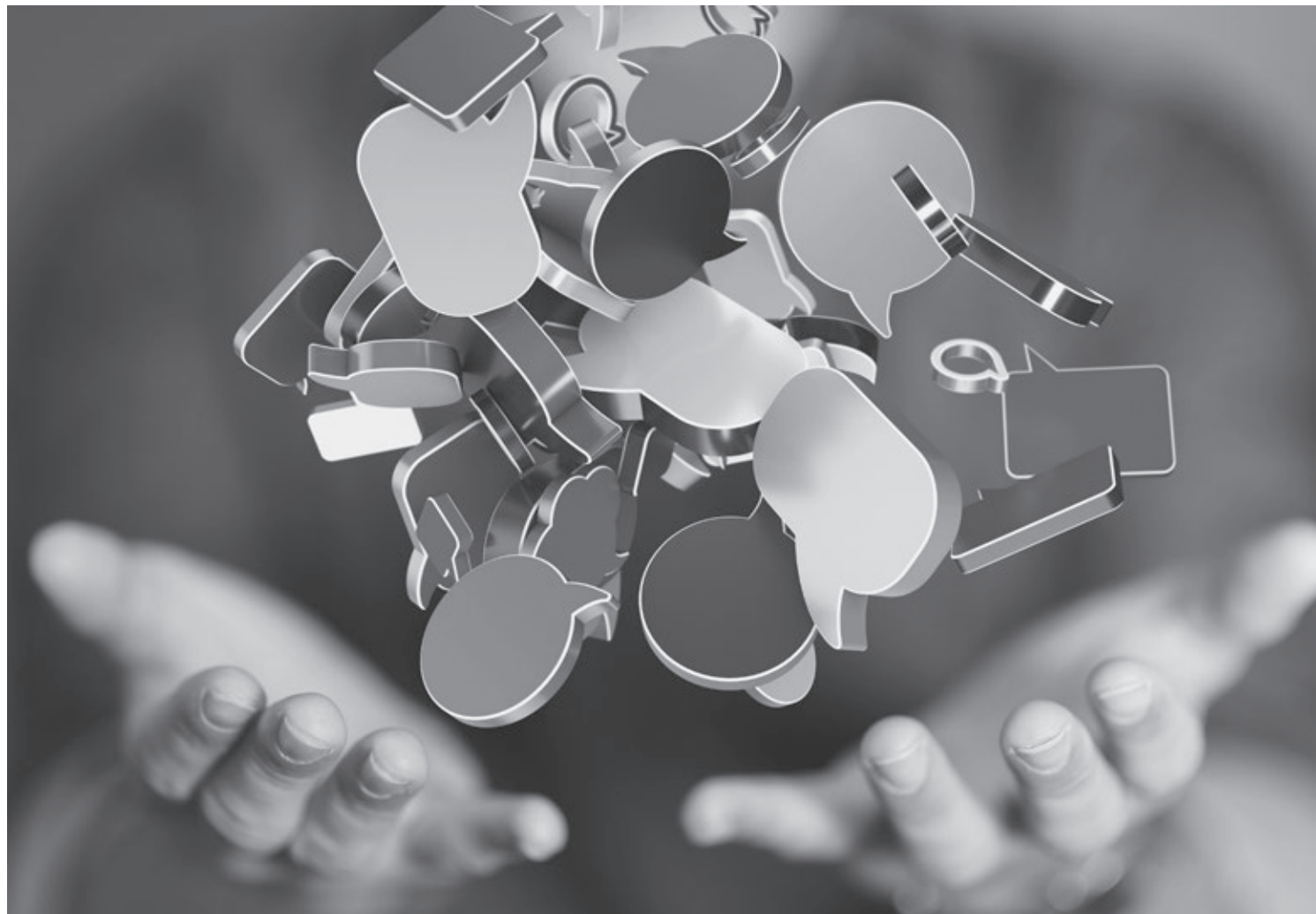
Einschätzungsbogen (Kindergarten)

Zwei Drittel aller Kindergarten-Lehrpersonen möchten keinen einheitlichen Einschätzungsbogen. Im Gegensatz dazu äussern zwei Drittel der Schulleitungen, dass sie einen solchen Einschätzungsbogen wünschen.

Zeugnisformulare 1. und 2. Klasse

94 Prozent der Primarschullehrpersonen der 1. bis 2. Klasse nutzen das Formular «Einschätzung zu den Fachbereichen». Lediglich 22 Prozent verwenden das Formular «Bericht über den Leistungsstand und den Lernfortschritt». Sowohl die Primarschullehrpersonen wie auch die Schulleitungen finden

Bild: fotolia



mehrheitlich, dass sich die dreistufige Einschätzungsskala der «Einschätzung zu den Fachbereichen» in der 1. und 2. Klasse nicht bewährt hat. Fast alle wünschen sich die ehemalige vierstufige Skala zurück.

Fachbereich Gestalten (2. und 3. Zyklus)

Eine Mehrheit der Lehrpersonen und Schulleitungen befürwortet im Fachbereich Gestalten Einzelnoten für alle drei Teilbereiche (Bildnerisches Gestalten, Textiles Gestalten und Technisches Gestalten).

Fachbereich NMG (3. Zyklus)

Die Schulleitungen sprechen sich eindeutig für eine kantonale Vorgabe zur Notengebung im Bereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) aus. Dabei unterscheiden sich die Meinungen inhaltlich: Bei Natur und Technik (NT) meinen je 50 Prozent, die Note solle als Gesamt- bzw. Einzelnote ins Zeugnis einfließen, bei Räume, Zeiten, Gesellschaft (RZG) wird mit 62 Prozent Zustimmung die Gesamtnote bevorzugt. Bei den Lehrpersonen fällt die Meinung zur Benotung der Teilbereiche NT sowie RZG mit Gesamt- oder Einzelnote je hälftig aus. Bezüglich beider Teilbereiche (NT, RZG) sind sich die Lehrpersonen uneinig, ob es eine Vorgabe des Amtes für Volksschule zur Notengebung geben sollte. Ebenso zeigte sich keine klare Tendenz, welche Benotungsmöglichkeit bei einer kantonalen Vorgabe bevorzugt würde.

Fachbereich Mathematik (3. Zyklus)

Die Benotung des Fachbereichs Mathematik mit zwei Noten hat sich laut Lehrpersonen und Schulleitungen im 3. Zyklus bewährt.

Einschätzungsskala Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten (LAS) (alle Zyklen)

Rund die Hälfte aller Lehrpersonen und Schulleitungen findet, dass sich die neue vierstufige Einschätzungsskala teilweise bewährt hat. Der Grossteil aller Lehrpersonen und Schulleitungen schätzt die Kriterien und Indikatoren beim Ausfüllen des Formulars als hilfreich ein. Allerdings geben fast alle Lehrpersonen des 2. und 3. Zyklus an, dass die Antwortmöglichkeit «altersgemässe Erwartungen übertroffen» nicht bei allen Kriterien Sinn macht.

Standortgespräche (alle Zyklen)

Die Lehrpersonen des 1. Zyklus sind sich uneinig, ob sie ein einheitliches kantonales Instrumente für die Vorbereitung und/oder Durchführung der Standortgespräche möchten. Zwei Drittel der Lehrpersonen des 2. und 3. Zyklus möchten kein solches Instrument. Falls dieses zur Verfügung gestellt würde, sollte es gemäss allen Lehrpersonen nicht obligatorisch sein. Ein grosser Teil der Schulleitungen des 1. und 2. Zyklus sprechen sich hingegen für ein Obligatorium aus.

Standardisierte Tests (2. und 3. Zyklus)

Weder Lehrpersonen noch Schulleitungen sind sich einig, ob die Ergebnisse von standardisierten Tests in das Zeugnis einfließen sollten. Dennoch möchten die Schulleitungen eindeutig den Erlass einer kantonalen Vorgabe hierfür, während die Lehrpersonen sich weiterhin uneinig sind.

LehrerOffice

Die Zufriedenheit mit LehrerOffice zu den Aspekten Geschwindigkeit, Webbasierung, Serviceleistungen, Benutzerführung ist insgesamt hoch. Aus Sicht der Lehrpersonen besteht kaum Verbesserungsbedarf. In den Kommentarfeldern wird am häufigsten Bedarf beim Login, bei der Benutzerfreundlichkeit und bei der Erstellung der Zeugnisse genannt.

Unterstützungsmassnahmen des Amtes für Volksschule

Für die meisten Lehrpersonen sind die Unterstützungsmassnahmen ausreichend. Eine knappe Mehrheit der Schulleitungen wünscht sich weitere Unterstützung im Bereich Beurteilung und Zeugnisse in Form von Evaluationsinstrumenten und Tagungen.

Diskussion der Ergebnisse mit Bildungspartnern, PHTG und Abnehmer Sek II

Dialogisch wurden in drei zyklusspezifischen Workshops im November 2018 die Umfrage-Ergebnisse mit Vertretern und Vertreterinnen der Bildungsverbände sowie der PHTG diskutiert. Sie formulierten Optimierungsvorschläge zuhanden des Amtes für Volksschule. Ausserdem wurde ein Workshop mit den Abnehmern der Sekundarschule II zu ihren Bedürfnissen an die Zeugnisse und an den Support des Amtes für Volksschule durchgeführt.

Wie geht es weiter?

Die Ergebnisse der Umfrage und der Workshops werden bis Ende April 2019 im Schlussbericht Dialog Beurteilung zusammengefasst. Die Ergebnisse und Empfehlungen aus den drei Aufträgen Schulversuch, Dialog und Monitoring werden dann in einem Bericht mit Handlungsempfehlungen zuhanden des Regierungsrates aufbereitet. Der Regierungsrat wird dann, wo angezeigt, Aufträge für Anpassungen zum Beispiel an den Zeugnisformularen oder dem Beurteilungsreglement erteilen.

Diese Anpassungen werden anschliessend in eine Vernehmlassung gegeben, an der sich die Lehrpersonen über Bildung Thurgau nochmals beteiligen können.

Im Sommer 2020 wird der Regierungsrat dann entscheiden und – mit einem Jahr Vorlauf – kommunizieren, wie die Beurteilungsgrundlagen ab Schuljahr 2021/22 aussehen werden. Für die Umsetzung in den Schulen wird zudem ein «Handbuch Beurteilung» zur Verfügung stehen.

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Schulen vernetzt

Netzwerktreffen Englisch Sek I:

«How do I get them to speak?»

Mittwoch, 20. Februar 2019, 14:00 bis 17:00 Uhr

Frauenfeld, Staubeggstrasse 2, 2. Stock

Wie bringe ich Schülerinnen und Schüler dazu, auf Englisch zu kommunizieren, selbst wenn sie dabei Fehler machen? Wie kann ich sie dabei unterstützen? Jean Rüdiger, ehemalige Dozentin für Fachdidaktik Englisch an der PHSG, liegt dieses anspruchsvolle Thema besonders am Herzen. Mit ihrem Input und Beispielen aus der Praxis stellt Frau Rüdiger eine Verbindung zur Kompetenz «Sprechen» des Lehrplans Volksschule Thurgau her.

Anmeldung bis 15. Februar 2019

sarah.oettli@schulenaadorf.ch

Interkulturelle Pädagogik

Einladung zum DaZ-Treffen

Mittwoch, 6. Februar 2019

Bildungszentrum Adler, Grabenstrasse 8, Frauenfeld

Thema: Geflüchtete Kinder und mögliche Traumatisierung
Input von Katharina Hellmich, Schulpsychologin

Anmeldung bis 25. Januar 2019

priska.reichmuth@tg.ch

Medien und Informatik

Tagungsreihe «Schulentwicklung konkret»

Es finden drei Veranstaltungen statt; die Adressaten sind neben Schulbehörden und Schulleitungen auch ICT Fachpersonen (z.B. iScouts); Lehrpersonen sind natürlich auch herzlich willkommen:

- Donnerstag, 13. Dezember 2018: Thema ICT-Infrastruktur
- Donnerstag, 7. Februar 2019: Thema Weiterbildung
- Mittwoch, 15. Mai 2019: Thema Pädagogischer Support

Informationen und Anmeldung

av.tg.ch › [Medien und Informatik](#) › [Aktuell](#)

Newsletter Medien und Informatik

Der Newsletter richtet sich an alle an der Thematik Interessierten. Er thematisiert Aspekte, die für die Umsetzung des Moduls Medien und Informatik relevant sind und er informiert über Trends und Wissenswertes.

Anmeldung Newsletter

av.tg.ch › [AV-Info](#) › [abonnieren](#) › [Medien und Informatik](#)

FACHBEREICHE

Projektunterricht in Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Im neuen Lehrplan ist auch das fächerübergreifende Anliegen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung BNE enthalten.

Verena Muheim, Lehrbeauftragte Pädagogik und Psychologie, PHTG

Im Kern geht es darum, Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, sich jene Kompetenzen anzueignen, die für eine Teilhabe an der Idee Nachhaltigkeit notwendig sind. Die Idee Nachhaltigkeit umfasst als normatives Ziel eine weltweite Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die allen Menschen jetzt und in Zukunft, ein «gutes» Leben ermöglicht (Di Giulio, 2004). Um an der Konkretisierung dieser Leitidee mitwirken zu können, ist der Aufbau und die Entwicklung spezifischer Kompetenzen notwendig, die sich direkt aus dieser Idee Nachhaltigkeit ergeben (Künzli David und Bertschy, 2008).

Beispielsweise geht es um Aushandlungskompetenzen, um Fähigkeiten, Visionen zu entwickeln oder auch um die Fähigkeit, Folgen von Entscheidungen zu erkennen und ihre Tragweite zu erwägen. Eine der wichtigsten Kompetenzen ist beispielsweise jene des kritischen Denkens und Hinterfragens. Solche Kompetenzen gilt es, während eines lebenslangen Lernprozesses immer wieder zu üben und weiter zu entwickeln. Aushandlungskompetenzen lassen sich zum Beispiel an der konkreten Frage üben, wie man den Zugang zu einer lebenswichtigen Ressource (wie Wasser) so regeln kann, so dass auch konfligierende Bedürfnisse auf gerechte Weise abgeholt werden können. Win-Win-Lösungen auszuhandeln, lässt sich nur sinnvoll in einem Setting üben, wo ein solches Aushandeln tatsächlich erforderlich ist, die Konsequenzen des gefundenen Kompromisses folglich spürbar werden und wo Reflexionsprozesse zu den gemachten Erfahrungen sinnvoll angeleitet und begleitet werden (Querblicke, 2014).

Drei zentrale didaktische Prinzipien

Um (Projekt-)Unterricht im Rahmen einer BNE vorzubereiten, ist es hilfreich, sich an drei für eine BNE relevante didaktischen Prinzipien zu orientieren. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit der Idee Nachhaltigkeit (Künzli David, 2007).

1. Vernetzendes Lernen meint das Erringen eines differenzierteren Verständnisses für einen Sachverhalt aufgrund A) eines mehrperspektivischen Themenzugangs sowie B) der Auseinandersetzung mit zentralen Zusammenhängen, Wechselwirkungen sowie Folgen und deren Wirkungen. Auf einer solchen breiten und soliden Wissensgrundlage lassen sich eigene Werthaltungen einordnen sowie kritisch hinterfragen.

2. Partizipationsorientierung meint das Gestalten von Lernsettings, die zum einen Partizipationserfahrung ermöglichen, zum anderen die Auseinandersetzung mit Partizipation erfordern. Wer festgestellt hat, dass er durch aktive Teilhabe an einem Projekt, oder einer Idee eine Wirkung auf andere erzielen und eigene Anliegen einbringen kann, erfährt die Bedeutung von Partizipation für eine demokratisch basierte Gesellschaft.

3. Visions- oder Zukunftsorientierung meint das Verständnis von Zukunft als Chancenzugang. Daran orientierter Unterricht ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Frage, wie etwas auch noch sein könnte. Die Beschäftigung mit dem Thema konzentriert sich also nicht alleine darauf, wie sich der Sachverhalt aktuell präsentiert, wie er sich dahin entwickelt hat oder welche Problematiken damit verbunden sind. Sie erweitert mit der Frage,

auf welche Weise der Sachverhalt künftig anders gestaltet werden könnte. Solche Lernsettings – oft mit kreativitätsfördernden Methoden unterstützt – ermöglichen die Erkenntnis, dass Gegebenheiten nicht unhinterfragt bleiben müssen. Sie erfordern die Auseinandersetzung mit wertbezogenen Fragen, wie «es» denn sein sollte, damit dem «guten Leben für alle» näher gekommen werden kann. Das Motiv des «anything goes», das in Visionsentwürfe hineinspielen kann, erhält so eine «natürliche» Grenze.

Zentral ist: die didaktischen Prinzipien bedingen einander und entfalten ihre Wirkung in ihrer Kombination und in Bezug auf Themen einer nachhaltigen Entwicklung.

INFORMATION

Fachliteratur, didaktische Materialien und verwendete Literatur

schulblatt.tg.ch › Supplement Magazin

BNE ermöglicht, bewusst aus gewohnten Denkmustern auszubrechen und nach neuen Perspektiven zu suchen.

Bild: Antoinette Massenbach, PHTG



MDZ

Learning Analytics: Die Revolution in der Lernbeziehung?

Die fortschreitende Digitalisierung in der Schule macht es möglich, die Datenspuren der Lernenden zu erfassen, auszuwerten und für die individuelle Unterstützung zu verwenden.

Renato C. Müller Vasquez Callo, Thomas Hermann & Björn Maurer, PHTG

Daten gelten als das Gold des 21. Jahrhunderts. Viele unserer täglichen Aktionen mit digitalen Geräten – wie unserem Smartphone, unserem Notebook etc. – generieren eine grosse Menge an Datenspuren. Die gewonnenen Daten werden mit dem Ziel analysiert, den Nutzenden von Anwendungen (bspw. Instagram) möglichst auf deren individuelle Bedürfnisse passende Werbeangebote anbieten zu können. Somit haben sich in den letzten Jahren Geschäftsmodelle grundlegend geändert: Wer ein Gratisangebot nutzt, bezahlt es indirekt mit den persönlichen Daten, die bei der Nutzung hinterlassen werden. Diese persönlichen Daten werden interessierten Unternehmen weiterverkauft. Nun bewegen sich diese Technologieunternehmen nicht in einem rechtsfreien Raum, obwohl die Skandale (bspw. bei Facebook) dies gelegentlich vermuten lassen. Das Geschäftsmodell «Spionage» hinterlässt bei den Nutzenden einen schalen Beigeschmack oder führt dazu, dass Social Media Anwendungen weniger oder überhaupt nicht mehr verwendet werden. Nur 25 Prozent der Befragten vertrauen, gemäss der aktuellen Studie «Switzerland's Digital DNA» (2018), Technologiefirmen hinsichtlich der persönlichen Informationen und Daten.

Das Konzept «Learning Analytics», also die Auswertung und Interpretation von Datenspuren, die beim Lernen anfallen, hat es im Lichte der erwähnten kommerziellen Negativbeispiele nicht immer leicht, richtig verstanden zu werden. Dabei tun sich in diesem Bereich faszinierende Möglichkeiten auf. Mit der App Duolingo, die durch Stiftungen und mit Werbeeinnahmen finanziert wird, können aktuell über 30 Sprachen gelernt werden. Momentan wird diese App von über 300 Millionen Menschen genutzt. Basierend auf den erfassten Nutzerdaten (Big Data) wird Duolingo ständig optimiert und weiterentwickelt, sodass den Nutzenden individuelle Lernwege zusammengestellt wer-

den können, die besonders wirkungsvolles Lernen ermöglichen. Mit integrierten Systemen (bspw. Office 365) wird es in Zukunft ebenfalls möglich sein, die Nutzerdaten der Lernenden gezielt auszuwerten und anschaulich aufbereiten zu lassen. Die so gewonnenen Daten sollen den Lehrpersonen helfen, möglichst frühzeitig und sehr spezifisch Unterstützung für die Lernenden anbieten zu können. Es gibt mittlerweile auch Bestrebungen, diese Daten mit weiteren vorhandenen persönlichen Daten anzureichern, sodass mittels datenbasierter Szenarien erkannt wird, wie sich jemand mit einer hohen Wahrscheinlichkeit entwickeln wird.

Lernende und Lehrpersonen werden in Zukunft zweifellos durch Learning Analytics unterstützt, sodass ein noch erfolgreicherer Lernprozess und eine noch individueller zugeschnittene Lernbegleitung möglich werden. Das Potenzial für Förderorientierung scheint also hoch und die Möglichkeiten des individualisierten Lernens wirken verlockend. Bedeutet diese Entwicklung aber, dass bald Maschinen die besseren Lehrpersonen sind? Welchen Einfluss nimmt Learning Analytics langfristig auf die Rolle von Lehrpersonen? Kann und sollte Lernen ausschliesslich nach dem Prinzip der «Filterbubble» organisiert werden, die algorithmisch gesteuert auf der Basis der eigenen Lernbiografie bestimmte Inhalte auswählt und andere fernhält? Wer besitzt Zugriff auf die persönlichen Daten von Lernenden und was wären Konsequenzen, wenn sie in falsche Hände geraten? Es soll nie darum gehen, jemandem Möglichkeiten zu nehmen, sondern den Lernenden möglichst viele Chancen in ihrer Entwicklung anbieten zu können.

INFORMATION

Thementagung PHTG-AV Mittwoch, 16. Januar 2019

Vertiefen Sie diese Thematik am Workshop «Learning Analytics: Einflüsse von Big Data auf die Lernbeziehung» mit Prof. Dr. Ernst Hafen (ETH), Marc Weder (Microsoft), Prof. Dr. Thomas Hermann, Dr. Björn Maurer und Dr. Renato C. Müller Vasquez Callo (PHTG).

phtg.ch › Hochschule › Veranstaltungen ›
Thementagung PHTGAV 2019



Das Redaktionsteam vl. Elena, Rebecca, Michelle und Robin mit der ersten Ausgabe KSKquarterly.

Bild: Raoul Bigler

KREUZLINGEN

Kantischüler als Journalisten

Die Kantonsschule Kreuzlingen hat wieder eine Schulzeitung. Im Oktober erschien die erste Ausgabe «KSKquarterly».

Raoul Bigler, Musiklehrer, Kantonsschule Kreuzlingen

Weisse Schrift auf sattem blauem Hintergrund; daneben klein das Logo der Schule. Unter dem Titelkopf ein Bild dreier diskutierender Schüler – der Vorstand der Schülerorganisation. «Es ist schon ein geniales Gefühl, die Zeitung in den Händen zu halten und zu wissen, dass man das gemeinsam im Team geschafft hat», sagt Elena Leone, Redaktionsmitglied der Schulzeitung. Auch die Schulleitung ist zufrieden mit der ersten Ausgabe von KSKquarterly – so der Name der Schulzeitung. Seine Erwartungen seien hoch ge-

wesen, gibt Rektor Arno Germann zu. Die Themensetzung sei gut, wenngleich er die Texte im Ton frecher, angrieffiger erwartet habe. «Ich sage nicht, dass das besser gewesen wäre. Nur, dass ich es so erwartet habe», fügt er gleich an. Im optischen Bereich habe die Zeitung seine Erwartungen übertroffen.

Corina Tobler ist die Initiantin von KSKquarterly. Sie unterrichtet Englisch an der Kantonsschule Kreuzlingen, hat aber jahrelange Erfahrung im Printjournalismus. Sie habe die Existenz einer Schulzeitung vermisst. Eine gut gemachte Zeitung sei ein wertvoller Beitrag zu einem guten Schulklima. «Zudem ermöglichen die Artikel eine verstärkte Diskussion von schulpolitischen Themen, auch in der Schülerschaft», erhofft sich die Kollegin. Vor rund zehn Monaten fanden dann erste Gespräche mit der Schulleitung statt. Mit der Idee, eine Schulzeitung zu entwickeln, rannte Corina dort offene Türen ein. «Ich fand das eine tolle Idee», sagt Germann. Eine Schulzeitung könne tatsächlich zur Stärkung der Schulgemeinschaft beitragen und

sei unbedingt zu unterstützen. Die folgenden Schritte hatten noch gar nichts mit dem journalistischen Kerngeschäft zu tun: Um die Zeitung organisatorisch und finanziell auf möglichst klare Grundlagen zu stellen, wurde ein Verein gegründet und Sponsoren gesucht; Verträge mussten aufgesetzt werden. Und letztlich hing alles davon ab, ob sich auch Schülerinnen und Schüler für den Freikurs Journalismus und damit für das Projekt begeistern lassen würden.

Drei Schülerinnen und ein Schüler machten sich nach den Sommerferien an die konkrete Umsetzung der bis zu diesem Zeitpunkt noch namenlosen Zeitung. «Wir wollen den Schülerinnen und Schülern möglichst viel Mitspracherecht einräumen», erklärt Corina Tobler. «Unsere einzige Vorgabe war und ist im Prinzip unser Anspruch, eine möglichst professionelle Zeitung zu machen – und dass wir sie viermal im Jahr veröffentlichen wollen.» So konnten die Jugendlichen auch beim Namen der Zeitung mitdiskutieren. Verschiedenste Ideen kamen auf. KSKuarterly, ein Mix aus der Abkürzung unserer Kanti und quarterly dem englischen Begriff für eine vierteljährlich erscheinende Zeitung machte schliesslich das Rennen. Auch die Themenwahl stammt weitgehend von den Schülern selbst. So enthält diese erste Ausgabe einen Bericht über den Arbeitsalltag des Schullektors und Artikel über die Schülerorganisation, einen Text mit Tipps zum Erstellen von Maturaarbeiten oder einen Artikel darüber, wie die Schülerschaft über das neue Mensaessen denkt.

Für die Redaktion ist der Aufwand nicht unerheblich: Recherchen, Interviews und das Schreiben der Artikel erfolgen fast ausschliesslich in der Freizeit. In der wöchentlichen Freikurslektion feilen dann die Lehrpersonen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern an den Texten. «Wir können ihnen so ganz konkret an ihren eigenen Arbeiten zeigen, worauf es beim Schreiben von journalistischen Texten ankommt», sagt Corina Tobler. Auch die Planung eines Artikels erfolgt gemeinsam. Bei Interviews würden zum Beispiel im Vorfeld die Fragen und das Vorgehen im Interview geklärt. Oder man gebe Tipps, in welcher Form ein Thema möglichst vielseitig aufbereitet werden könne. So lernen die Schülerinnen und Schüler das journalistische Handwerk und seine Regeln ganz praktisch. Ein Konzept, das offensichtlich aufgeht. «Mir machte die Arbeit grossen Spass», äussert sich Elena Leone. Bleibt zu hoffen, dass diese erste Ausgabe von KSKuarterly der Anfang einer neuen Schulzeitungstradition sein wird. Im nächsten Semester wollen bereits doppelt so viele Schüler mitschreiben. Die Zeichen stehen zumindest für die nahe Zukunft gut.

BERUFSFACHSCHULEN

Anmeldung zur BM1- Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität während der Lehre (BM1) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die lehrbegleitende Berufsmaturitätsausbildung vermittelt während der drei- oder vierjährigen Berufsausbildung eine erweiterte schulische Allgemeinbildung. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen erhalten neben dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis zusätzlich das Berufsmaturitätszeugnis. Dieses ermöglicht den prüfungsfreien Zugang zu Fachhochschulen, mit der Zusatzausbildung «Passerelle» den Zugang zu den Universitäten und weiteren anspruchsvollen Weiterbildungen der höheren Berufsbildung. Voraussetzungen für den Eintritt in diese BM-Ausbildungen sind ein abgeschlossener Lehrvertrag sowie die bestandene schriftliche Aufnahmeprüfung in Deutsch, Französisch und Mathematik. Der Prüfungsstoff entspricht den Anforderungen der 3. Klasse Sek. Zudem werden bei der BM Wirtschaft & Dienstleistungen gute Englischkenntnisse und Kenntnisse im Tastaturschreiben erwartet. Je nach gewählter Berufslehre kann eine dazu passende Berufsmaturitätsausrichtung gewählt werden:

Technische Berufe

- BM Technik, Architektur, Life Sciences

Kauffrau/-mann erweiterte Grundbildung (E-Profil)

- BM Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Wirtschaft

Fachfrau/Fachmann Gesundheit oder Betreuung

- BM Gesundheit & Soziales

Kreative und gestalterische Berufe

- BM Gestaltung & Kunst

Prüfungsfreie Aufnahme

Wer bereits die Aufnahmeprüfung an eine kantonale Maturitätsschule aus der 2. oder 3. Sekundarstufe bestanden hat (Gymnasium oder Fachmittelschule), ist prüfungsfrei an eine lehrbegleitende Berufsmaturität zugelassen.

Anmeldung zur BM2- Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität nach der Lehre (BM2) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die Berufsmaturität nach der Lehre ist für Personen geeignet, die nach einer erfolgreich bestandenen Lehrabschlussprüfung ihr Fachwissen ergänzen und ihre Allgemeinbildung vertiefen wollen.

- Sie haben prüfungsfreien Zugang zu den Fachhochschulen
- Sie haben nach erfolgreichem Abschluss des einjährigen Passarellenkurses an der TSME in Frauenfeld den prüfungsfreien Zugang zu den Universitäten

BM2 Ausrichtungen BZT Frauenfeld

- Technik, Architektur, Life Sciences
- Natur, Landschaft und Lebensmittel

BM2 Ausrichtungen BZW Weinfelden

- Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Wirtschaft
- Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Dienstleistungen
- Gesundheit & Soziales
- Gestaltung & Kunst

BZT Frauenfeld

Samstag, 9. März 2019, ab 7:30 Uhr

für die Ausrichtung Technik, Architektur, Life Sciences oder Natur, Landschaft und Lebensmittel

BZW Weinfelden

Samstag, 9. März 2019, ab 8:00 Uhr

für alle anderen Ausrichtungen

Anmeldungen und Aufnahmebedingungen

bztf.ch › Berufsmaturitätsschule › Aufnahme

bzww.ch › Angebot › BM1/BM2

Anmeldeschluss

Freitag, 15. Februar 2019

Schon mal vorbei!

Neugestaltung schulblatt.tg.ch

Die SCHULBLATT-Website hat sich aufbereizelt und präsentiert sich nun adäquat der aufgehübschten Kantonskollektion.

Sie finden auf schulblatt.tg.ch Tag für Tag, was aktuell an bunten Stoffen angesagt ist, Schnittiges zum Schulleben und überhaupt den roten Faden, was in Sachen Schule geschneidert wird. Haute Couture, wollen wir mal sagen, nicht nur im Pressespiegel betrachtet.



Mit Blick aus Nordwesten: Das Elisabetha-Hess-Schulhaus kostet rund 21 Millionen Franken.

Bild: Pit Brunner

SCHULHAUSARCHITEKTUR

Harmonisches Ensemble

Das Primarschulzentrum Elisabetha Hess Weinfelden öffnete nach den Sommerferien seine Türen.

Peter Stauffacher, STAUFFACHER AEMISEGGER architekten gmbh, Frauenfeld/Triboltingen

Am 15. Juni 2015 erfolgte der Spatenstich für die Bauarbeiten am Primarschulhaus Elisabetha Hess in Weinfelden. Nachdem der Rohbau fast fertig hochgezogen war, erfolgte ein Rückschlag: Der Trakt zur Turnhalle hin hatte sich verschoben! Erst ein Baustopp und dann sogar der vollständige Rückbau waren die Folge. Im Herbst 2016 begann der erneute Aufbau mit einer geänderten Statik auf gepfähitem Baugrund. Stolz durften wir Anfang Juli 2018 das Schulzentrum Elisabetha Hess mit Einfachturnhalle und Aussenanlagen der Primarschulbehörde Weinfelden übergeben. Mittlerweile sind die Schulzimmer möbliert, und der Schulbetrieb konnte nach den Sommerferien aufgenommen werden. Die gesamte Anlage ist im Minergiestandard A erstellt und strukturell, konstruktiv und technisch auf eine niedrige Umweltbelastung und eine lange Lebensdauer hin ausgerichtet.

Grosszügige Räume mit viel Licht

Die beiden Gebäude, Schulhaus und Turnhalle, sowie die Aussenanlagen integrieren sich harmonisch in das Gelände. Der blaue Allwetterplatz auf dem Niveau des Eingangsgeschosses symbolisiert den an der südlichen Grenze der Parzelle verlaufenden Bach. Der Spielplatz konnte in Zusammenarbeit mit

Eltern und Schülern gestaltet werden und lädt zu zahlreichen Aktivitäten ein. Je nachdem, wo man auf der Anlage steht, präsentieren sich die Fassaden mit den Lamellen in einer anderen Optik. Die Erschliessung der drei Geschosse des Schulhauses und der Turnhalle erfolgen jeweils über eine zentrale Treppenanlage sowie einen Kern im Zentrum. Dieser Kern beherbergt die Nasszellen sowie den Lift und ist wie der Allwetterplatz in Blau gehalten. Die Fensterfronten erzeugen eine grosszügige Wirkung. Die Laubengänge beim Schulhaus dienen als Fluchtwege und verlaufen teilweise um das Gebäude herum. Sie werden über zwei Treppenläufe ins Freie entfluchtet. Für das Innenraumkonzept des Schulhauses wurde das Clustersystem gewählt. Die einfache, beinahe pragmatische Grundrissgestaltung sowie ein durchlaufender statischer Raster sind wichtige Elemente, um auch im Sinne der Nachhaltigkeit den zukünftigen, unbekannteren Bedürfnissen und Wünschen Platz zu bieten. Durch die Entfluchtung nach aussen können diese Clusterzonen als erweiterte Gruppenräume frei genutzt werden.

Umfassendes Raumangebot

Das Schulhaus besteht aus drei Werkräumen, neun Klassenzimmern mit integrierten Gruppenräumen, drei Förderzimmern, diversen Räumen für das Lehrerteam und den Hauswart, einer Tagesschule, einer Aula mit Bühne und Office, WC-Anlagen und diversen Nebenräumen für Technik und Lager. Die Turnhalle umfasst eine Einfachturnhalle mit Geräteraum, WC-Anlagen, Garderoben mit Duschen, weitere Abstellräume für Aussengeräte und Unterhalt sowie den Schutzraum.

Umweltgedanke

(Ergänzungen von Thomas Wieland, Schulpräsident)
Energietechnisch erfüllt das neue Schulhaus den Minergiestandard A, ist mit einer Photovoltaikanlage für die Stromerzeugung ausgerüstet und verfügt über eine Sole-Wasser-Wärmepumpe mit Erdsonden. Eine Solarthermie liefert Warmwasser und im Sommer wird eine passive Kühlung durch die kältere Temperatur aus dem Erdreich erzeugt. Ein besonderes Augenmerk legten wir darauf, elektromagnetische Strahlungen zu vermeiden. Die elektrobiologischen Messungen zeigen auf, dass diese teils ganz eliminiert oder dann auf ein absolutes Minimum reduziert werden konnten.

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«Manipulation kann auch etwas Gutes sein»

Manipulation im schulischen Kontext behandelte die Netzwerktagung «Schulnetz21-TG» der Perspektive Thurgau, welche zusammen mit der TKHL stattfand.

Yves Grünwald, Perspektive Thurgau

Ist es unmoralisch, jemanden im Gespräch zu manipulieren? Manipulation ist per Definition die verdeckte Beeinflussung zum eigenen Nutzen. Im schulischen Alltag kann Manipulation durchaus Mittel zum Zweck sein. Doch wann ist sie unmoralisch? Gibt es überhaupt eine vertretbare Anwendung von Manipulation im Umgang mit Schülerinnen und Schülern oder deren Eltern? Thomas Brandenberger, Referent an der Netzwerktagung «Schulnetz21-TG» der Thurgauer Heilpädagogischer Lehrpersonen KTHL in Aadorf, hat die Anwendung von Manipulation durchleuchtet.

Thomas Brandenberger ist diplomierte Arbeits- und Organisationspsychologin FH Dipl. Management Coach Coaching von Kommunikations- und Organisationsentwicklung brandenberger-beratungen.ch

Yves Grünwald sprach mit Thomas Brandenberger vor der Veranstaltung:

Herr Brandenberger, wo liegt der Unterschied von Erziehung und Manipulation?

Erziehung hat beinahe immer einen manipulativen Charakter, da es sich faktisch um ein Machtgefälle zwischen einem erwachsenen Menschen und einem Kind handelt. Vielfach will die erziehende Person das Kind zu etwas veranlassen. So lange es wohlwollend und anregend gemeint ist, kann Manipulation in der Erziehung durchaus etwas Positives sein. Es stellt sich die Frage, mit welchen Anreizen in der Erziehung gearbeitet wird. Ist es zum Beispiel das Ziel, durch Belohnung etwas zu erreichen oder durch Bestrafung etwas zu verhindern. Beides ist manipulativ – das eine positiv, das andere negativ. So lange achtsam mit dem Kind umgegangen wird, kann Manipulation auch etwas Gutes sein.

Dürfen Lehrpersonen aus Ihrer Sicht manipulieren? Gibt es «gute» Manipulation, weil beispielsweise von einem Entwicklungsmodell für das Kind ausgegangen wird?

Die Frage erübrigt sich, denn wir machen es sowieso. Wenn ich das Kind positiv affirmiere und versuche, es in eine Richtung zu bringen, in dem ich Talente

und Potenziale des Kindes sehe, kann man von «guter» Manipulation sprechen. Wichtig ist dabei, dass ich mit ihm offen kommuniziere und erkläre, was auf das Kind zukommt. So könnte man eher von Motivation sprechen, was immer noch eine Manipulation ist, wenn auch eine positive und in der Gesellschaft akzeptierte Form.

Was macht gute Pädagogik aus? Wie sollen schulische Mitarbeitende Kinder und Jugendliche beraten?

Ich denke, ein wichtiger Punkt ist die Qualität der Beziehungsgestaltung. Wir alle sind emotionale Wesen. Je nachdem wie es mir geht, nehme ich die Welt und die Beziehungen zu anderen so oder so wahr. Das Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes und der Respekt gegenüber der Gefühlswelt ist ein wichtiger Faktor guter Pädagogik. Obwohl die Erziehung vor allem Sache der Eltern ist, gehören das Vermitteln von Werten, Haltungen und Moralvorstellungen gegenüber Mensch und Umwelt auch in die Pädagogik. Positive Sichtweisen und Optimismus zu vermitteln ist ein weiteres Element, das zur Selbstwirksamkeit führt, die weiter für das Erleben in der Gruppe und für die Zugehörigkeit wichtig ist.

Sollen wir Kinder bezüglich Manipulation (Fake-News) trainieren?

Trainieren ist vielleicht das falsche Wort. In Kontakt sein, Zeit nehmen, aufklären und nachfragen sind hier wohl viel wirksamer. Mit dem Kind darüber sprechen, was alles in den News manipuliert sein kann und wie man Bildern und Sprache nicht immer glauben kann. Wirksam scheint mir, das Kind zu kritischer Reflexion und zirkulärem Denken anzuregen.

Tim Harder und der 13. Kurs von Daniel Badraun

KAPITEL 6 GESTÄNDNISSE UND BEICHTEN

Feuer frei

Ein Schuss zerreisst die Stille, die Kindergärtner Mauro und Livio werfen sich auf den Boden, auch ich lasse mich fallen. Livio packt mich an der Schulter. «Steckst du hinter diesem homophoben Angriff, Harder?» Mauro legt seinem Freund beruhigend die Hand auf den Arm. «Wenn du in unserem Beruf eine gleichgeschlechtliche Beziehung lebst», sagt er, «bekommst du das Vertrauen von Behörden und Eltern nicht umsonst. Seit uns ein Vater in Frauenfeld angeschwärzt hat...» – «...weil sein Kind in die Einschulungsklasse musste», ergänzt Livio, «...schaut uns das Amt für Volksschule genau auf die Finger», macht Mauro weiter. «Wir dachten, dass du...» Livio bricht ab. «...dass ich ein Spion aus Frauenfeld bin? Habt ihr mich darum gestern Nacht betäubt und auf ein Floss in der Thur gesetzt?» – «Nichts Persönliches, wir dachten, dass einem Schnüffler ein Denkkzettel guttun würde.» – «Alles in Ordnung?» Sportlehrer Steve Huber steht plötzlich neben uns. «Ich war auf dem Klo, da hat es geknallt.» – «Jemand hat auf uns gezielt.» Ich stehe auf. «Wo ist der Rucksack von Larissa?» – «Li Hoo ist damit vorbeigelaufen», sagt Mauro. «Der Therapeut? Wann?» – «Kurz vor dem Schuss.»

Verwirrung total

Wir gehen hinüber in die Scheune. Silvana Greuter liegt noch in ihrem Heubett, auch Claudius Bitzi, der Leiter unseres Pilgerkurses schläft friedlich. Li Hoo ist weg, auch Michaela Suter, die Organisatorin des Kurses 13 fehlt. Ich zünde eine Laterne an und wecke die Schläfer. «Wer steckt hinter diesem Versteckspiel?» – «Was meinst du?», fragt meine ehemalige Freundin Silvana und reibt sich die Augen. «Larissa hat uns gefragt, ob wir mitwandern wollen», sagt Mauro. «Mich auch», sagt Steve. «Also ich..., wenn ich genau überlege.» Aus dem Gestammel von Claudius geht hervor, dass er von Michaela Greuter angeworben wurde. Der Kurs war sofort ausgebucht. Auch mein Name stand auf der Teilnehmerliste, noch bevor ich davon wusste. «Wer steckt dahinter?» Ich schaue meine Mitwanderer an. Silvana senkt verlegen den Blick und spielt mit ihrer Halskette. «Es war dumm», sagt sie schliesslich. Unter Tränen packt Silvana aus. Die Idee stammte von der verschwundenen Larissa und ihr. Mit der Hilfe von Organisatorin Michaela platzierten sie den Pilgerkurs inmitten von anderen Angeboten der schweizerischen Lehrerfortbildung. Der Historiker Claudius Bitzi als Leiter gab dem Ganzen einen legalen Anstrich. «Michaela wollte eine Gegenleistung für ihre Arbeit», sagt Silvana noch. «Eine Gegenleistung?» – «Bei Sonnenaufgang treffen sich alle in der Klosterkirche Fischingen, da kannst du sie fragen.»

Was bisher geschah

Hobbydetektiv Tim Harder soll beim rätselhaften Kurs 13 im Rahmen der schweizerischen Lehrerfortbildung auf Larissa Klimm aufpassen, doch die Sekundarlehrerin verschwindet bei der Kantine Tobel spurlos. Am Abend stiehlt jemand Larissas Rucksack. Bei der Verfolgung des Diebes trifft Tim die Kindergärtner Mauro und Livio. Bevor sie ihm sagen können, wer mit dem Rucksack verschwunden ist, wird auf die Gruppe geschossen ...

Wieder unterwegs

Weil mir der alte Klimm einiges bezahlte, damit ich auf seine Tochter aufpasse, kann ich mich nicht wieder hinlegen. Also erneut Schuhe schnüren und die schmerzenden Muskeln in Bewegung setzen. Steve stammt aus dem Tannzapfenland. Er hat sich bereit erklärt, mich zu führen. «Krass diese Ladys», sagt der Sportlehrer immer wieder. Kurz nach fünf – die Vögel begrüßen gerade den neuen Tag – taucht aus dem Dunst die Klosterkirche Fischingen auf. Bei einem Baum oberhalb der Strasse halten wir an. «Und jetzt?», fragt Steve. «Beobachten», flüstere ich. Eine Weile passiert nichts. Dann rauscht ein dunkler Wagen mit Konstanzer Kennzeichen vorbei. Wenig später betreten zwei dunkle Gestalten die Kirche. «Das muss ich mir genauer anschauen. Wenn ich nicht zurückkomme, rufst du die Polizei.» Ich gebe ihm das Handy, das ich von Claudio Negri von der Kapo Thurgau bekommen habe. Bei der Klosteranlage wende ich mich nach rechts. Am Strassenrand parkt der dunkle Wagen. Ein Mann steht daneben und raucht. «Guten Morgen», sage ich, «gehen Sie auch zur Frühmesse?» – «Auf Gebete und Weihwasser kann ich verzichten», brummt er und grinst. «Auf Kaffee nicht.» Ich zeige der Strasse entlang. «Dort hinten bekommst du welchen.» Als er weg ist greife ich nach meinem Taschenmesser und entlocke den Reifen ein leises Zischen. Weiter. Der Seiteneingang der Kirche ist offen. Ich trete ein und schiebe einen Vorhang zur Seite. Das Mittelschiff liegt im Dunkeln, nur der Altar ist in goldenes Kerzenlicht und Weihrauchduft gehüllt.

Gipfeltreffen

Eine Weile ist alles still. Dann höre ich ein Flüstern. Dort am Rand ist jemand. Ich gehe der Wand entlang bis zu einer dicken Säule. Rechts von mir sitzen die Männer aus dem Wagen und Michaela Suter. Der Haupteingang geht auf. Zwei Personen betreten die Kirche, eine mit Rucksack. Sie kommen den Mittelgang entlang. Es sind Li Hoo und Larissa Kramm, die seit gestern verschwunden war. «Habt ihr die Ware?», fragt einer der Fremden. Li Hoo hebt den Rucksack hoch. «Hier.» – «Gut gemacht», sagt der Mann, «übrigens fand ich es Spitze, wie du die Gruppe vorgestern in Konstanz an der Polizeisperre vorbeigeführt hast.» – «Ortskenntnisse», antwortet Li Hoo nicht ohne Stolz. «Wir haben einiges riskiert», sagt Larissa. «Was bekommen wir dafür?» –



«Erlebnisse.» Michaela lacht leise. «Die sind unbezahlbar. Und weil du uns mit deinem Untertauchen Probleme gemacht hast», sie zieht eine Pistole, «habe ich eine luftige Überraschung für euch bereit. Auf geht's!» Die Bänke knarren, dann bewegt sich die Prozession auf mein Versteck zu. Schnell verziehe ich mich in einen Beichtstuhl. Durch ein Astloch sehe ich, wie die Gruppe durch eine Tür geht. Ein Mann bleibt als Wache zurück.

Himmelhoch

«Mein Sohn», brumme ich, «willst du beichten?» – «Warum nicht, Vater.» Der Mann betritt den Beichtstuhl und kniet sich hinter dem Gitter nieder. «Hast du gesündigt?» – «Immer wieder, vorgestern habe ich mit zwei Freunden ein Uhrengeschäft in Konstanz ausgeräumt und die Beute dummen Wanderern mitgegeben.» – «Dann bete vier Vaterunser», befehle ich, verlasse den Beichtstuhl und packe einen massiven Kerzenständer. Als der Gangster herauskommt, ziehe ich ihm mit einem «Vergelt's Gott» eins über. Hinter der Tür führt eine Wendeltreppe hinauf in den Turm. Nach unzähligen Stufen höre ich über mir ein Keuchen. Der zweite Mann hält immer wieder an. Mich bemerkt er erst, als ich hinter ihm stehe. «Wer bist du?» – «Dein Beichtvater.» Er will seine Waffe ziehen, doch mein Kerzenständer ist schneller. Wenig später bin ich oben. «Gewalt ist keine Lösung.» Die Stimme von Li Hoo zittert. «Darüber kann man sich streiten», lacht Michaela. «Wollt ihr selber springen, oder soll euch Harry hinunterwerfen?» – «Es gibt noch eine dritte Möglichkeit», sagt Larissa. «Echt? Die möchte ich sehen.» Bevor ich eingreifen kann, springt eine dunkel gekleidete Gestalt von oben auf Michaela hinunter und entreisst ihr die Pistole. «Danke, Jakob», sagt Larissa zum Diener ihres Vaters, «Sie kommen zur rechten Zeit.» – «Gern geschehen.» Jakob bringt seinen Anzug in Ordnung und setzt die Sonnenbrille auf.

Alles wegen mir

Vor der Klosterkirche stehen drei Polizeiwagen. Die Beamten nehmen Michaela, die Konstanzer und den Rucksack mit der Beute in Empfang. «Alles wegen dir, Harder», zischt Michaela, als sie weggeführt wird. «So», sagt Larissa, «jetzt gehen wir zurück zu den anderen, frühstücken ordentlich und dann wandern wir hinauf aufs Hörnli.» – «Warum sagte Michaela, dass alles wegen mir passiert sei?» – «Na ja», Larissa lächelt, «der Grund für den Kurs Nummer 13 bist du, Tim Harder. Silvana wollte unbedingt einen Kurs mit dir besuchen und eure Beziehung auffrischen. Da half ich ihr und sorgte für weitere Teilnehmende. Welche Pläne Michaela verfolgte, wussten wir erst nicht. Als ich es gestern merkte, verschwand ich und konnte zusammen mit Li Hoo die Falle hier aufbauen.» Und zum Schluss noch dies: Wir pilgern zwei weitere Tage auf dem Jakobsweg. Silvana und ich verstehen uns ganz gut. Ihr braucht jetzt gar nicht dumm zu schauen, ich weiss, was ihr denkt!

FALL-ENDE

KKLICK

Literatur aus erster Hand 2019

Im Mai 2019 sind zum 57. Mal Autorinnen und Autoren in der Ostschweiz unterwegs, um an Schulen zu lesen. Ab sofort können sich Schulen für Lesungen anmelden.

Richi Küttel, Geschäftsführer Literatur aus erster Hand

Literatur aus erster Hand ist eine Erfolgsgeschichte. Seit 57 Jahren besuchen im Mai Kinder- und Jugendbuch-Autorinnen und -Autoren die Schulen in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Glarus, St.Gallen, Schaffhausen und Thurgau, um aus ihren Büchern vorzulesen und von der Arbeit als Schriftsteller/in zu sprechen. 2019 stehen 49 Autorinnen und Autoren, Illustratorinnen und Zeichner sowie Slam-Poet/innen vom 29. April bis 24. Mai zur Verfügung. Die Veranstaltungen erfolgen dabei natürlich stufengerecht: So wird an Kindergärten und in ersten Primarklassen die emotionale und musische Ebene geweckt und gefördert. Im 2. und 3. Zyklus wird mehr Gewicht auf sprachliche Kompetenzen durch Freude an Geschichten und somit am Lesen gelegt. Besonders die Schulbibliotheken spüren die Nachhaltigkeit eines Autor/innenbesuches direkt: Die Bücher der Autorin, des Autors, die/der die Schule besucht hat sind in der Regel auf Wochen, ja Monate ausgeliehen. Der direkte Kontakt zu einer Schriftstellerin, einem Schriftsteller beeindruckt die Kinder- und Jugendlichen nachweislich langfristig und wirkt sich positiv auf

das Leseverhalten aus. Und das ist wichtig: Gerade in Zeiten von Informationsflut und oberflächlichen und oft aufdringlichen Wissensinhalten der elektronisierten Welt ist Lesen und Leseverständnis im alltäglichen Leben notwendiger denn je.

Vertiefung mit Literatur-Werkstätten

Das Literaturangebot wird durch acht Literaturwerkstätten um etliche Aspekte erweitert: Die Kinder können in Schreib- und Illustrationswerkstätten ihrer Fantasie freien Lauf lassen, selber Bücher binden oder das Vorlesen entdecken. Eine gute Möglichkeit für Schulen, die das Lesen und Schreiben noch mehr vertiefen oder das Medium Buch nachhaltiger vermitteln möchten.

Eröffnungsanlass als Weiterbildung

Literatur aus erster Hand lädt traditionellerweise am ersten Mittwoch der Lesungen zum Eröffnungsanlass ein. Am Mittwoch, 1. Mai 2019 um 18:30 Uhr stellen die Organisatoren in der Kinder- und Jugendbibliothek Katharinen in St.Gallen neue Autorinnen und Autoren vor und diskutieren mit diesen über Leseförderung sowie Kinder- und Jugendliteratur. Nach den Vorträgen und Gesprächen werden die Anwesenden zu einem Apéro eingeladen. Der Eintritt ist frei, der Anlass kann als Weiterbildung angerechnet werden.

INFORMATION

Jetzt anmelden!

Bitte beachten Sie die möglichen Daten der Angebote in der Broschüre und auf der Website sowie die allgemeinen Bestimmungen.

Anmeldeschluss: 31. Dezember 2018

kklick.ch

Kontakt

kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz, Kati Michalk und Richi Küttel, Tel. 071 222 66 26, arsg@kklick.ch

Bild: Gaby Spirig



KUNSTMUSEUM THURGAU

2019 – Ausblick auf das Jahresprogramm

Helen Dahm, LOOP, Till Velten, Germaine Winterberg, COSMOS, Werkschau Thurgau 19 und Kloster sind die Stichworte eines vielfältigen Museumsjahres.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

Das Ausstellungsprogramm verheisst weiterhin viel Bewährtes: Helen Dahm mit über 170 Werken bietet für eine Kunstbegehung vielfältige Anknüpfungspunkte, um unterrichtsrelevante Themen mit der Begegnung von Originalen lebendig und eindrücklich zu verbinden. LOOP, die Riesenplastik des Künstlerduos Bildstein | Glatz, aber auch die räumliche Inszenierung von Till Velten «La condition humaine», die als soziale Plastik eingeordnet werden kann, stellt dem traditionellen Begriff von Skulptur neue Möglichkeiten gegenüber. Unverändert eindringlich ist ein Besuch der Räume im ehemaligen Kloster, die erahnen lassen, wie ein Kartäuser in Stille und abgeschieden von der Aussenwelt ein ganz anderes Lebenskonzept verfolgte – fremd für unsere Vorstellungen. Für Schulen und Schulhausteams stehen mit dem Kunst- und dem Ittinger Museum zwei spannende ausserschulische Lernorte mit einem breiten Vermittlungsangebot und reichen Erfahrungsschatz zur Verfügung. Gerne erfüllen wir auch thematische Wünsche, die auf aussergewöhnliche Anliegen eingehen.



Bild: Rebekka Ray

Jahresprogramm

bis 28. April 2019

Konstellation 9. Alles fliesst.

Die Ausstellung thematisiert das Phänomen des Wassers. Von der fein zerstäubenden Gischt des Wasserfalls bis zur Inszenierung des einzelnen fallenden Tropfens fokussiert die Sammlungspräsentation auf das ebenso alltägliche wie besondere Element und lässt den Besucher dieses in unterschiedlichster Form erleben. Die Werkauswahl inspiriert zu eigenen Darstellungen von Wasser vom idyllischen Bergbächlein bis zum urgewaltigen gefrorenen ewigen Eis und zum Ausprobieren von unterschiedlichen künstlerischen Stilmitteln.

19. Mai 2019 bis 1. März 2020

L'univers de Germaine. Geschichten aus einem nonkonformistischen Frauenleben

«L'univers de Germaine» ist ein dreiteiliges Videoprojekt von Muda Mathis, Sus Zwick und Hipp Mathis. Im Fokus steht die 82-jährige weit gereiste Baslerin Germaine Winterberg, eine aussergewöhnliche Frau. Ihre Reiseberichte stehen in weiterführender Linie mit den Schweizer Pionierinnen Annemarie Schwarzenbach, Ella Maillard und Alice Boner.

bis 25. August 2019

Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt

Helen Dahm (1878 bis 1968) gehört zu den Pionierinnen und Grenzgängerinnen der Schweizer Moderne. Die eigenwillige Thurgauerin nimmt in München künstlerische Impulse der Akteure des Blauen Reiter auf, doch entscheidet sie sich schliesslich für das Landleben in Oetwil am See im Zürcher Oberland – unterbrochen durch eine kurze Indien-Reise. Als erste Frau erhält sie 1954 den Kunstpreis der Stadt Zürich und experimentiert mit knapp 80 Jahren im Stil von Tachismus und Action Painting. Die Ausstellung präsentiert mehr als 170 Werke der aussergewöhnlichen Künstlerin und ein eindrückliches Kapitel Frauengeschichte. Im Atelier besteht die Möglichkeit eher weniger bekannte Techniken auszuprobieren, wie zum Beispiel die Hinterglasmalerei oder Abklatschverfahren.

bis 27. Oktober 2019

Till Velten – La condition humaine

Was ist der Mensch? Und: Welches Bild machen wir von ihm? Um diese Fragen kreist die Installation «La condition humaine» von Till Velten im Kunstmuseum Thurgau. Der Künstler aus Freiburg i. Brsg. arbeitet dabei mehrschichtig: Zum einen filmt er Videoporträts von besonderen Menschen, die ihm im Lauf seines Lebens begegnet sind. Diese Porträts inszeniert er auf Displayinseln im Raum in Kombination mit Skulpturen des Aussenseiterkünstlers Erich Bödeker (1904 bis 1971), in dessen Garten Velten

als kleiner Junge gespielt hatte und der ein Porträt der Velten-Familie schuf, das sich heute im Besitz des Kunstmuseums Thurgau befindet. Till Velten wirft Fragen auf, ob denn der Mensch in seiner Komplexität überhaupt fassbar ist, und was geschieht, wenn wir ein Bild von ihm machen. Trifft es zu, wie mich andere sehen? Stimmt es, wie ich andere sehe? Über die räumlich inszenierten Porträts ins Gespräch zu kommen eignet sich besonders für Jugendliche.

26.10. bis 17.11.2019

Werkschau Thurgau

Die jurierte Ausstellung, die dem regionalen künstlerischen Schaffen des Thurgaus eine Plattform bietet, findet nun zum dritten Mal statt. Beteiligt sind neben dem Kunstmuseum Thurgau die Kunsthalle Arbon, der Kunstraum Kreuzlingen und der Shed im Eisenwerk in Frauenfeld. Mit der kurzzeitigen Ausstellung ist die Chance verbunden, auf Anfrage, einzelnen beteiligten Künstlerinnen oder Künstler im Kunstmuseum Thurgau zu begegnen.

bis Mai 2020

Bildstein | Glatz – LOOP

Im Mai 2017 baute das Künstlerduo Bildstein | Glatz die beeindruckende Grossplastik LOOP. Der knapp 15 Meter hohe Doppellooping mit dem Schriftzug «LOOP THE LOOP» spielt mit der Symbolik der gestauchten Acht, dem Zeichen für Unendlichkeit, mit dem Kreisen im Kopf und ist letztlich eine intensive Reflexion über das eigene Tun und Dasein. Zusammen mit weiteren für die Kartause Ittingen konzipierte und realisierte Kunstwerke ergibt sich ein breites Spektrum, wie Kunstschaffende ortsbezogene Interventionen vornahmen und wie vielgestaltig heute eine Skulptur sein kann. Und natürlich lassen sich auch eigene Skulpturen im Atelier oder im nahe gelegenen Ittinger Wald bauen.

Tipp
Das Kulturamt bezahlt die Hälfte der Kosten zum Besuch unserer Kulturinstitutionen.
kulturamt.tg.ch

Angebot für Schulen

Ausführliche Informationen und Bildimpressionen zu den Ausstellungen sowie sämtliche Veranstaltungen unter:

kunstmuseum.ch

Kontakt

Brigitt Näpflin, brigitt.naepflin@tg.ch, Tel. 058 345 10 71

HISTORISCHES MUSEUM

Wo Bartli den Most holt

«Bartli & Most. Landvögte im Thurgau» heisst das Jahresprogramm des Historischen Museums Thurgau 2019. Das Vermittlungsteam spielt den Steilpass und thematisiert die unterrichtsrelevanten Aspekte von Macht und Herrschaft.

Melanie Hunziker, Kulturvermittlerin

Wo Bartli den Most holt, lässt sich im Schloss Frauenfeld an jeder Ecke erfahren. Schloss Frauenfeld war von 1534 bis 1798 Sitz der eidgenössischen Vögte und die Stadt gleichzeitig viel beachteter Ort der Tagsatzung. Machtausüben in der Gemeinen Herrschaft Thurgau war eine hohe Kunst, insbesondere weil die Landvögte im Turnus nur kurz das Zepter in der Hand hatten und in ihrem Wirken mit den regionalen Herren konkurrierten.

Schärfung der Profile

Verschiedene Aspekte von Macht und Herrschaft sind für alle Schulstufen relevant und lassen sich sehr gut am Beispiel der Landvogtei aufzeigen. Wer waren die Macht-Player? Worauf stützt ein Herrscher seine Macht? Was sind seine Befugnisse und Handlungsspielräume, welche Rechte hat die Bevölkerung? Welche Kontinuitäten und Veränderungen gibt es im Wandel der Zeit von der Feudalherrschaft über die Gemeine Herrschaft, Helvetik und Bundesverfassung? Und in welchem Verhältnis steht die Geschichte zur heutigen Zeit?

Historische und staatskundliche Fragen haben das Vermittlungsteam inspiriert, das Profil der bestehenden Angebote neu zu durchleuchten. Somit werden auf das «Themenjahr Landvogtei» hin die bestehenden Führungen und Workshops dort um den Macht- und Herrschaftsaspekt erweitert, wo es mit Blick auf das kompetenzorientierte Lernen Sinn macht.

Neue Vertiefungen

Das Themenjahr rund um das Wirken der Landvögte eignet sich besonders auch für objektorientierte Vertiefungen in der Staatskunde. Für die fünfte und sechste Klasse wird deshalb eine Führung entwickelt mit dem Arbeitstitel «Zeichen der Macht». In zahlreichen Quellen des Museums sowie auch im Schloss selbst sind diese Zeichen überaus präsent, als Beispiel sei hier nur der Gerichtssaal mit seinem beeindruckenden Wappenfries erwähnt. Für die Stufen Sek I und Sek II wird ein Angebot unter dem Motto «Machtspiele» entwickelt. Tatsächlich lässt sich nur

schon das Amt des Landvogts, der zwischen Gerichtsherren, Landammännern und Tagsatzung stand, durchaus als Partie sehen, in der jeder Zug gut überlegt sein will. Im Zentrum des Vermittlungsangebots werden Objekte stehen, zu welchen die Jugendlichen anhand von Fragestellungen zu Herrschaft und Macht selbstständig untersuchen.

Englischstunde im Museum

Aufgrund des Erfolgs unserer 2018 zum ersten Mal durchgeführten Tour in englischer Sprache, der «interactive tour» zur Industriegeschichte, erweitern wir auf 2019 auch im Schloss unser sprachliches Portfolio. In enger Anknüpfung an das Lehrmittel «Open World» werden Schülerinnen und Schüler ab der siebten Klasse ihren Wortschatz zu Unit 1 und/oder 11 anwenden können. In Arbeit ist ein fächerübergreifendes Angebot, in dem sich die SuS etwa mit «castle», «haunted houses» oder «the city» befassen können.

INFORMATION

Infoveranstaltung mit Apéro für Lehrpersonen

Mittwoch, 13. März 2019, 17:30 Uhr

Schloss Frauenfeld

Anmeldung und Angebote für Schulen

historisches-museum.tg.ch › Schulen

Zeichen der Macht im Schloss Frauenfeld.

Bild: Samir Seghrouchni



Auf WBK-Exkursion.

Bild: Urs Leuzinger, Amt für Archäologie Thurgau

NATURMUSEUM THURGAU

Neue Ausstellungen und Weiterbildungs- angebote

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld ist ein spannender ausserschulischer Lernort. Ausstellungen und praxisnahe Weiterbildungsangebote lohnen den Besuch auch im neuen Jahr.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

Bis zu 150 Schulklassen besuchen jährlich die Ausstellungen und um die 100 Lehrpersonen oder Studierende nutzen die Aus- und Weiterbildungsangebote des Naturmuseums. Im neuen Jahr lohnen zwei Sonderausstellungen einen Besuch mit der Schulklasse. Weiterbildungskurse vermitteln praxisnah spannende Themen und gemeinsam mit einem Biologen und einem Archäologen lässt sich die Natur- und Kulturgeschichte auf dem Weg zum Napoleonturm zu Fuss erkunden.

Rätselhafte Hauskatze

15. März bis 27. Oktober 2019

Die Hauskatze wird von den einen geliebt, von den anderen gehasst. Mal ist sie anschniegams, mal distanziert, immer aber ist sie eigenwillig. Was steckt hinter ihrem Verhalten?

Welche Besonderheiten hat sie als Haustier? Die neue Eigenproduktion des Naturmuseums «Die Hauskatze. Unser wildes Haustier» vermittelt aktuelles Wissen zu diesem (Wild)Tier und stellt den biologischen Fakten unsere eigene Wahrnehmung und Sichtweise auf die Hauskatze gegenüber. Beim Besuch bietet sich die Möglichkeit, viel Neues und Unbekanntes über die vertraute und doch rätselhafte Hauskatze zu erfahren und die eigene Sichtweise auf das beliebteste Haustier der Schweiz zu überdenken.

Wild auf Wald

14. November 2019 bis 29. März 2020

Unser einheimischer Wald ist ein wahres Multitalent: Lebensraum für Pflanzen und Tiere, Erholungsort für gestresste Zeitgenossen, Wirtschaftsfaktor aber auch Trinkwasserreservoir oder Schutzwald gegen Naturgefahren. Die Sonderausstellung «Wild auf Wald» stellt den Thurgauer Wald mit seinen unterschiedlichen Funktionen näher vor. Der Ausstellungsraum verwandelt sich in eine geheimnisvolle Waldlandschaft und lädt ein zu einer spannenden Entdeckungsreise, auf der nicht immer alles gleich auf den ersten Blick sichtbar ist. Ob auf oder hinter den Bäumen – zahlreiche spannende Themen warten darauf, von den Schülerinnen und Schülern entdeckt zu werden.

Praxisnaher Einführungsabend (Kurs-Nr. 18.21.603)

Mittwoch, 20. März 2019, 17:15 bis 19:15 Uhr

Im Weiterbildungsangebot 2018/19 der WBK gibt es einen Einführungsabend zur Katzensammlung (der Einführungsabend zur Waldausstellung steht Anfang 2020 auf dem Programm). Im zweistündigen Kurs «Hauskatzen – Seelentröster und Vogelmörder» gewinnen die Teilnehmenden Einblick in die faszinierende Welt der Hauskatze und erhalten ein Dossier, das nebst Sachinformationen immer auch Anregungen für die Arbeit mit der Klasse in der Ausstellung beinhaltet. Anmeldeschluss ist der 15. Januar 2019.

Zu Fuss rund um den Napolenturm (Kurs-Nr. 18.21.604)

Mittwoch, 22. Mai 2019, 13:30 bis 17:30 Uhr

Im WBK-Programm findet sich auch eine Exkursion, gemeinsam angeboten mit dem Museum für Archäologie Thurgau. Dieses Jahr führt die Route zum Napolenturm Wäldi-Hohenrain. Archäologische Fundstellen liefern interessante Erkenntnisse zur frühen Besiedlung des Seerückens, und die Region bietet spannende Einblicke in vielfältige Landschaftselemente und einen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Das Besteigen des Turms ist ein Erlebnis und wird mit einer atemberaubenden Aussicht belohnt. Die Exkursion, geleitet vom Archäologen Urs Leuzinger und dem Biologen Hannes Geisser, ist die ideale Vorbereitung für einen Klassenausflug in diese sehenswerte Gegend. Anmeldeschluss ist der 31. März 2019.

INFORMATION

Weitere Infos zu den Angeboten

phtg.ch › Weiterbildung › Weiterbildung Kurse

Bitte aufgeführte Anmeldeformalitäten beachten

naturmuseum.tg.ch › unsere Angebote › für Schulen

KANTONSBIBLIOTHEK

Fortsetzung folgt

Höck für Verantwortliche von Schulbibliotheken

Bekannte Helden, wiederkehrende Muster und spannende Handlungen – so lieben die Kinder ihre Reihenbücher. Lesemuffel können damit geködert und ihnen den Einstieg ins «richtige Bücherlesen» erleichtert werden. Denn die Geschichten sind so aufgebaut, dass immer wieder Vertrautes aufgegriffen wird, Schauplätze sind bekannt; Personen werden mit denselben Worten beschrieben und trotzdem erleben die Protagonisten stets neue Abenteuer. Es ist ein bisschen wie das eigene Leben. Der Alltag hat seine Rituale und Muster, vertraute Menschen, die einen begleiten, aber trotzdem passiert immer wieder etwas Neues oder Unerwartetes – wie in den Reihenbüchern.

In unserm Höck am 13. März 2019 in Kreuzlingen werden aktuelle und beliebte Reihen vorgestellt und Sie haben die Möglichkeit, in den Angeboten zu schmökern. Was gibt es nebst den Drei??? und dem Magischen Baumhaus noch? Womit lassen sich auch leseschwächere Kinder ködern? Welche Angebote sind für Jungen auf dem Markt? Wie kann man beurteilen, ob eine Serie für die eigene Schulbibliothek geeignet ist? Diese und weitere spannende Fragen zum Thema findet in Zusammenarbeit mit der MDZ Bibliothek statt. Dabei soll auch der «Höck» nicht zu kurz kommen – Erfahrungen von der eigenen Schulbibliothek mit den anderen Kursteilnehmenden soll ebenfalls an diesem Nachmittag Platz finden.

Wir freuen uns auf Sie!

Mittwoch, 13. März 2019, 14:00 bis 16:30 Uhr

MDZ Bibliothek Kreuzlingen

mit Natalie Rechel von der kantonalen

Bibliothekskommission und Fachreferentinnen der

Bibliothek MDZ der PHTG

Teilnahme kostenlos

Anmeldung bis zum 1. März 2019

schulbiblio@gmx.ch

SCHULMUSEUM

Mit den Händen lernen, Teil 2*

Kürzlich eröffnete das Schulmuseum Mühlebach in Amriswil seine neue Wechslausstellung «Fleiss und Schweiss. Vo de Näschi und de Hobli zum textilen und technischen Gestalten».

Damian Miller, Dozent PHTG & Hans Weber, Präsident Schulmuseum Mühlebach

Bis ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erhielten die Knaben im Thurgau keinen Werkunterricht. Noch 1887 war die Mehrheit der Thurgauischen Schulsynode der Meinung, in ländlichen Verhältnissen gebe es für Knaben genug andere Möglichkeiten zu handwerklicher Betätigung. Ein Jahr zuvor war in Bern der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit gegründet worden, der nun jedes Jahr Fortbildungskurse für den Handfertigkeitsunterricht durchführte. Die Zahl der teilnehmenden Thurgauer Lehrer stieg von Jahr zu Jahr. Bereits 1888 bewilligte der Regierungsrat gestützt auf die Bestimmungen für die freiwillige Fortbildungsschule die Einrichtung einer Handfertigkeitschule in Hauptwil. Ein grosser Förderer des Werkunterrichtes war der Lehrer, Schulinspektor und Gründer des Landerziehungsheimes Kefikon August Bach (1869 bis 1950). 1907 unterstützte die Schulsynode die Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes, der im gleichen Jahr auch als fakultatives Fach in den Lehrplan aufgenommen wurde. Unter Bachs Leitung fand 1909 der Schweizerische Kurs für Knabenhandarbeit in Frauenfeld statt, an dem 61 Thurgauer Lehrer mitmachten und der Regierungsrat die rund 160 Teilnehmer zu einem Abschlussnachessen einlud. In der Folge stellten immer mehr Schulgemeinden Gesuche an das Erziehungsdepartement für Staatsbeiträge zur Einrichtung von Unterrichtsräumen und zur Anschaffung von Werkzeugen für die Knabenhandarbeit, die fast immer bewilligt wurden. Von 1911 bis 1941 präsidierte August Bach die Thurgauer Sektion des Vereins für Handarbeit und Schulreform. In seinen Kursen entwickelte er ein «Thurgauer Modell», das Rücksicht auf die vielen kleinen Landschulen nahm, was aber zum Konflikt mit dem Schweizerischen Verein führte. Inspektor Büchi aus Bischofszell kritisierte 1942 in seinem Bericht über die Knabenhandarbeit, es werde «immer noch zu wenig in einer Front gearbeitet». Nur einfache, sauber ausgeführte Arbeiten seien erzieherisch wertvoll, auch fehle die Verbindung zu andern Fächern. Auch forderte er die Einführung eines Obligatoriums für die Knabenhandarbeit. Im Schuljahr 1959/60 wurden in 84 Schulgemeinden freiwillige Kurse durchgeführt, 261 Lehrer erteilten 5'840 Schülern total 28'607 Unterrichtsstunden. Im Lehrplan für die Sekundarschule von



Bild: Schulmuseum Thurgau

1947 wird Knabenhandarbeit als fakultatives Fach aufgeführt und 1970 schliesslich als obligatorisches Fach in den Stundenplan für die Abschlussklassen aufgenommen.

Gleicher Unterricht für alle

Das Unterrichtsgesetz von 1978, von den Handarbeitslehrerinnen vehement bekämpft, verlangte in § 7 die Koedukation und die Gleichstellung von Knaben und Mädchen in den allgemeinbildenden Fächern mit übereinstimmender Pflichtstundenzahl. Im neuen Lehrplan, 1991 provisorisch, 1996 definitiv eingeführt, heisst das Fach jetzt «Werken und Gestalten». Die Koedukation wird umgesetzt, die Persönlichkeitsentwicklung und die Erziehung zu selbstständigem Handeln werden betont, der Prozess der Herstellung ist wichtiger als das Produkt, Zusammenarbeit in der Gruppe wird gefördert, Werken und Gestalten wird fächerübergreifend. Der Lehrplan Volksschule Thurgau (Lehrplan 21) übernimmt vieles aus dem Lehrplan 1996. Der Fachbereich heisst jetzt «Gestalten» und setzt sich zusammen aus dem «Bildnerischen Gestalten» und dem «textilen und technischen Gestalten». Das Ziel wird wie folgt umschrieben: «Die Schülerinnen und Schüler werden im Umgang mit vielfältigen Bildern und Produkten befähigt, die von Menschen ästhetisch und funktional gestaltete Umwelt wahrzunehmen und an ihr teilzuhaben. Sie lernen, eigene Vorstellungen und Ideen gestaltend umzusetzen und gestalterische Vorhaben, Aufgaben und Prozesse zu realisieren. Sie erwerben ästhetische, bildnerische, gestalterische und technische Kompetenzen, die ihnen den Dialog und die persönliche Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst ermöglichen.»

* Teil 1 im SCHULBLATT Oktober 2018, Seite 57

ÖFFNUNGSZEITEN

Mittwoch und Sonntag von 14:00 bis 17:00 Uhr
Führungen für Schulklassen und Erwachsenengruppen
auf Voranmeldung

Kontakt

Tel. 071 410 07 01, info@schulmuseum.ch
schulmuseum.ch

WÜRDIGUNGEN

Briefe an Godi Troller und Kurt Fillinger

Wir trauern um zwei versierte Schulfachleute und lebenswürdige Kollegen.

Walter Berger, ehemaliger Chef Amt für Volksschule

Lieber Godi

In der Pfadi sind wir uns zum ersten Mal begegnet. Beide waren wir Abteilungsleiter, und schon damals sind mir Eigenschaften aufgefallen, die ich in den folgenden 40 Jahren auf vielfältige Weise bestätigt fand: Du hast gespürt, was Kinder brauchen: echte Erlebnisse, direkte Erfahrungen in der Natur, mit unserer Heimat, mit Kunst und Musik und lebendige Begegnungen in der Gemeinschaft. Ich bewunderte deine von Kreativität strotzende Tatkraft wie zum Beispiel in deinem Zirkusprojekt «Eläbogä», das im ganzen Kanton aufgeführt wurde wie auch deinen Humor, der später in den selbst inszenierten Musicals zum Ausdruck kam. Du warst mit Leib und Seele Pfadiführer und wirktest mit derselben Begeisterung als Lehrer, und du machtest, bescheiden wie du warst und bliebst, nie grosses Aufheben über deine Erfolge. Du als Person standest nie gerne im Rampenlicht, du warst ein Mann der Tat und feiertest eher die guten Werke der dir anvertrauten Schülerinnen und Schüler.

Aufgewachsen in Rorschach hast du das Lehrerseminar in Rorschach besucht, und nach drei wunderbaren Lehr- und Wanderjahren in Nesslau folgtest du 1964 einem Ruf – wieder an den See – an die Primarschule in Kreuzlingen, wo du mit deiner Frau Ursula eine Familie mit drei Töchtern gegründet hast. Schon bald wurde das Lehrerseminar auf deine vorzüglichen Fähigkeiten aufmerksam und engagierte dich als Übungsschul- und später auch als Methodik-, Realiendidaktik- und Schreiblehrer. Hier trafen sich unsere Wege wieder. Als Absolvent des Jahreskurses für Maturanden besuchte ich bei dir die Übungsschule und erlebte deine Begeisterung für deinen sorgfältig inszenierten Unterricht mit selbsttätigen Schülerinnen und Schülern im Zentrum, geprägt von einer herausragenden musischen Kultur. Liess einmal in der Klasse die Konzentration zu wünschen übrig, griffst du zur Gitarre, und nach ein paar schwungvollen Liedern konnten sich die Schüler wieder ruhig ihrer Arbeit zuwenden. In Jahresarbeiten dokumentierten sie ihre Schriftentwicklung. Du durftest bei uns Seminaristen hohe Glaubwürdigkeit und Akzeptanz erfahren. Bei meinem eigenen Unterrichten warst du mir Vorbild, und gerne setzte ich didaktische Reihen wie Ameisen, Tümpel oder Thurgauer Geografie ein, die du im legendären Didaktikteam zusammen mit Charles Rusca, Pedro Müller, Kurt Fillinger und Ernst Nater geschaffen hast.

Da du während deiner Lehrtätigkeit am Seminar und später an der PHTG immer auch an der Primarschule unterrichtet hast, lange Jahre im Job-Sharing mit Uli Bühler im Felsenschlössli, wurde ich 1993 dein Schulinspektor. Bei meinen Besuchen durfte ich die

Weiterentwicklung deines Unterrichts verfolgen und erleben, wie du das didaktische Repertoire erweiterst und verfeinerst hast und wie du dich überzeugend der sozialen und schulischen Integration von fremdsprachigen Kindern gestellt hast. Früher schon hattest du in deiner Klasse Behinderte mit Hingabe in deine Klasse integriert. Lernschwierigkeiten bedeuteten dir didaktische und pädagogische Herausforderung zugleich, und dank deiner positiven Zuwendung hast du allen jene Erfolge ermöglicht, die zu neuem Lernen motivieren. Unvergesslich ist für mich ein Besuch bei dir im Klassenlager auf dem Fünfländerblick. Hier erlebte ich bei einem Museumsbesuch in Rorschach deine grosse Liebe und Verbundenheit zu deiner Heimat und danach bei der Vorbereitung des Abendessens ein bewundernswertes Klassenleben, in dem jedes seine Aufgabe und seinen Platz hat.

In meiner Zeit als Amtschef blieben wir bis zu deiner Pensionierung im Jahre 2006 über meist zufällige persönliche Begegnungen im Kontakt, und zum Jahresende durfte ich erfahren, was dich als witziger Zeichner und begnadeter Künstler bewegt: Nach Holzschnitten übers Appenzeller Brauchtum nun Naturstudien aus den Algarven und Aquarelle vom Viehmarkt und Alpfahrten oder Landschaften im geliebten Appenzellerland, wo du dich mit deiner zweiten Frau Bärbel auf Alp Schneggli und später im Ferienhöckli «Hasenrain» in Urnäsch viel aufgehalten hast. Du hast einige Jahre die Freiheiten deiner letzten Lebensphase sehr genossen, deine künstlerische Begabung gepflegt und Bärbel beim Unterrichten im Schreiberschulhaus tatkräftig unterstützt.

Vor rund einem Jahr begegneten wir uns zufällig am Bahnhof Kreuzlingen. Es sollte das letzte Mal sein. Ich erblickte einen Godi, den ich so nicht kannte. Eine heimtückische Krankheit hat dich geschwächt, die schwerer werdende Krankheit deiner Bärbel hat dir das geordnete Umfeld entzogen und schliesslich das Herz gebrochen. Im Pflegeheim Meeresstern durftest du mit fürsorglicher Unterstützung deiner Töchter bis zuletzt eine liebevolle Betreuung erfahren. Trotz schwindender Kräfte hast du noch täglich mit den Bewohnern gesungen oder Ausflüge ins geliebte Appenzellerland organisiert, ehe dich deine Kräfte endgültig verliessen. Eine eindrückliche Trauergemeinde hat sich am 13. Juni in der evangelischen Kirche Kreuzlingen würdig von dir verabschiedet. Die Thurgauer Volksschule dankt dir für dein vielgestaltiges Wirken und deine Werke, die bleibende Spuren zurücklassen werden.

Bild: Donato Caspari



22. August 1941 bis 3. Juni 2018

Lieber Kurt

Ein erstes Mal haben sich unsere Wege im Rahmen der Fortbildung gekreuzt. Ich übernahm von dir das Präsidium der damaligen Fortbildungskommission der Mittelstufe und erlebte dich als didaktisch und methodisch hoch interessierten Kollegen und feinen Menschen mit kultivierten Umgangsformen. Schon damals fiel mir deine grosse Leidenschaft für dreierlei auf: den Wissensdurst deiner Schülerinnen und Schülern mit zeitgemässen Lernformen zu stillen, dein persönliches Interesse an neuen, spannenden Inhalten in Kultur und Natur und die Freude an einer lebendigen, interaktiven Vermittlung. Begeistert erzähltest du von deinen Erfahrungen als Versuchsklassenlehrer im frühen Erwerb der Fremdsprache Französisch, und so war es dank deines methodischen Flairs und deiner Managementfähigkeiten naheliegend, dass dir die Aufgabe übertragen wurde, für unsern Kanton die Einführung von Frühfranzösisch zu leiten und die Didaktikkurse wie auch die Fremdsprachenaufenthalte in Frankreich zu organisieren. Deine Affinität zur französischen Kultur verstärkte sich spürbar, was wahrscheinlich auch auf die zahlreichen Aufenthalte in Frankreich zurückzuführen ist. Nicht verwunderlich also, dass du dir später im Périgord ein Haus erwarbst, wo du nach deiner Pensionierung viel Zeit verbrachtest und das feine kulinarische und kulturelle Leben in vollen Zügen geniessen konntest.

Für eine ganze Lehrergeneration warst du Ansprechperson und Vorbild zugleich, und viele erlebten dich auch als offenen, ausdrucksstarken und verlässlichen Menschen. Als 1995 die Einführung erfolgreich abgeschlossen war, wäre geplant gewesen, dass du eine Kaderstelle im Departement übernimmst. Da diese dann doch nicht zur Verfügung stand, bist du wieder in den Schuldienst zurückgekehrt und unterrichtetest im Schulhaus Weinburg. Als damaliger zuständiger Schulinspektor haben wir die für dich enttäuschende Situation eingehend besprochen. Ich war beeindruckt, wie du die Absage trotz anfänglichem Frust sportlich nimmst und dich deiner geliebten Tätigkeit des Unterrichtens zugewandt hast. Bald darauf prüfte dich das Schicksal erneut. Deine zweite Frau Ursula, eine frühere Lehrerkollegin, erkrankte schwer und starb nach langer Zeit des Leidens. Getragen habt ihr die Last gemeinsam, und ich war ergriffen, wie einfühlsam, solidarisch und unterstützend du dich



12. Oktober 1946 bis 13. September 2018

Bild: Privatsammlung

in eurer liebevollen Beziehung eingesetzt hast. Die Besuche bei dir in der Weinburg waren immer ein besonderes Erlebnis. Hier wurde viel gelernt, meist auf eigenen Wegen, interessante Spuren wurden gesucht und unverkrampft Neues erworben, und dies alles in einem Klima der Heiterkeit und einer akzeptierten Regelkultur. Und mittendrin immer du Kurt als versierter Vermittler und quicklebendiger Initiator, als aufmerksamer und motivierender Begleiter aber auch als tröstender Freund. Die Schülerinnen und Schüler wie auch ihre Eltern schätzten dich als liebenswürdigen Lehrer und feinfühligem Menschen.

Im Jahre 2006, zwei Jahre vor deiner Pensionierung plante die Schulgemeinde Kreuzlingen die Einführung der Geleiteten Schule im Schulzentrum Bernegg-Emmishofen-Weinburg. Du erklärtest dich bereit, diese anspruchsvolle Aufgabe zu übernehmen. Mit viel Enthusiasmus, Fingerspitzengefühl und grossem persönlichen Engagement gelang es dir, das Team für diese neue Hierarchiestufe zu gewinnen.

Nach deiner Pensionierung hast du dir Zeit genommen, die Kreuzlinger Schulgeschichte aufzuarbeiten und im Rahmen einer Weblösung den Nutzern interaktiv zur Verfügung zu stellen. Dafür hast du hohe Anerkennung und grosses Lob von den Verantwortlichen der Schulgemeinde Kreuzlingen erhalten. Vor bald einem Jahr haben wir uns zufällig auf dem Markt in Konstanz getroffen und einige Worte gewechselt. Du warst guter Dinge, voller Tatendrang und schautest froh in die Welt. Dabei habe ich von deinem neuen Wohnsitz im Konstanzer Paradies erfahren. Du erwähntest beiläufig auch ein paar «Boboli», mit denen man im fortschreitenden Alter halt üblicherweise zu kämpfen hat. Dass du indessen an einer schweren Erkrankung littest, vernahm ich erst später. Da offensichtlich keine Heilungschancen mehr bestanden, hast du dich vor dem Ende deines irdischen Lebens anlässlich einer kleinen Feier von deiner Familie und Freunden verabschiedet. Die Thurgauer Volksschule trauert um dich als einen engagierten und vielseitig begabten Pädagogen und liebenswürdigen Freund. Was bleibt, sind zahlreiche, schöne Erinnerungen, die uns irgendwann auch wieder die Tür öffnen zur Freude des Lebens.

Bernd Ruoff

Leiter Schulberatung,
Amt für Volksschule,
Vater von 2 Söhnen,
Hobby: Sport

Marc Wahli

Fahrlehrer und
Erwachsenenbildner,
Vater von vier Kindern,
Hobbys: Sport, Musik
und Fotografie



Bild: Ana Kontoulis

BLIND DATE

In einem gewissen Grad mitschwimmen

Die technische Entwicklung bringt zwei ursprüngliche Elektroniker ins Grübeln.

Urs Zuppinger

Marc: Ich gehe mal davon aus, dass du im Bildungsbereich tätig bist.

Bernd: Exakt. Ich arbeite beim Amt für Volksschule. Du nicht?

Marc: Nein, ich bin seit 19 Jahren selbstständiger Fahrlehrer. Ist auch im Bildungsbereich. Das AV liegt ja exakt bei zwei spitz sich kreuzenden Strassen – interessant für unsere Schulung ...

Bernd: Wie kommst du denn auf Fahrlehrer ... ?

Marc: Ursprünglich lernte ich Elektronik-Monteur ...

Bernd: Ich auch ... !

Marc: Unglaublich. Nur war ich nach der Lehre nicht mehr bereit, mehr in meine eigene Bildung zu investieren; da musst du dranbleiben, immer und schnell. So wechselte ich in die Gastronomie, machte die Wirteprüfung. Hier merkte ich, dass Wirten kein familienfreundlicher Sektor

ist, stieg in die Klimatechnik ein. Mein Ziel war es, mich selbstständig bewähren zu können und kam durch einen Schulfreund auf den Fahrlehrer.

Bernd: Bist du da alleine?

Marc: Ein früherer Praktikant hilft mir in Stosszeiten aus. Zum Beispiel dann, wenn ich auch für unsern Kanton ausbilde, nämlich an der Polizeischule. Zudem unterrichte ich noch fürs Strassenverkehrsamt Delinquenten, die buchstäblich auf die richtige Strasse gebracht werden sollen. Nachschulungen wegen Alkohols oder wesentlich zu schnellen Fahrens.

Bernd: Nach meiner Lehre studierte ich Soziologie und Politik. Und wie es so mit diesen interessanten Wissenschaften ist: Du weisst nicht, was du danach damit anstellen sollst. War dann in der Marktfor-

Marc Wahli

«Die Technik wird uns Menschen nicht vollständig befreien.»

schung tätig; wechselte aber rasch in den sozialen Bereich. Nach einer einjährigen therapeutischen Ausbildung arbeitete ich mit Suchtkranken. Danach leitete ich über 10 Jahre eine offene Wohngruppe in Uzwil. Es handelte sich hier ebenfalls um delinquente Jugendliche, ein weiterer Bezug zu uns. Nach einer Ausbildung zum Supervisor und Mediator stach mir eine Stelle beim AV ins Auge. Ich leite seitdem die Schulberatung.

Marc: Tönt spannend. Weisst, ich bin als Einzelkämpfer in einer völlig andern Situation. Wüsste nicht, wo ich mich mit Sorgen und Problemen hinwenden könnte... Trotz enger Zusammenarbeit haben das Strassenverkehrsamt und ich ganz unterschiedliche Probleme...!

Bernd: Ja, die Schulberatung ist ein tolles Angebot vom Kanton. Man muss aber auch offen dafür sein, Unterstützung überhaupt einzufordern und sich eingestehen, wenn man Hilfe braucht. Viele empfinden dies als Schwäche. Dabei ist Unterstützung holen genau eine Stärke! Es passt aber oft nicht ins Selbstkonstrukt, sich zuzugestehen, dass man es gerade schwierig hat.

Es geht immer darum, Stärke zu zeigen, alles korrekt und perfekt zu machen. Ich plädiere für mehr Weichheit im Ganzen, für eine Fehlerkultur. Das Perfektionistische liefert uns die Burnoutfälle.

Marc: Die Burnoutsituation erlebte ich bei mir persönlich. Plötzlich war mir alles zu viel: Ich wurde an eine Fahrlehrerschule weiterempfohlen, hörte immer nur Lob und daraus entstand ein enormer Druck. Dazu der Überlebenskampf eines Selbstständigen und noch die Scheidung obendrauf. Jede Fahrstunde muss verrechnet werden, sonst gibt's kein Geld.

Bernd: Unser Wohlbefinden ruht auf mehreren wichtigen Säulen, nicht wahr. Das Finanzielle, der Beruf, die Familie, die Gesundheit, Freizeit. Ich persönlich erlebte eine Überlastung, weil ich mir zu viel zugemutet habe, mit zu vielen Bällen jonglieren wollte. Bewusst wurde es mir, weil ich nicht mehr richtig schlafen konnte. In eine Erschöpfungssituation reinzurutschen merkst du nicht unbedingt, das ist ein schleichender Prozess.

Marc: Gleichzeitig berichten die Medien von Menschen, die enorm viel zu leisten vermögen. Ich sehe mich oft klein und sage mir: Das musst du auch können!

Marc: Gleichzeitig berichten die Medien von Menschen, die enorm viel zu leisten vermögen. Ich sehe mich oft klein und sage mir: Das musst du auch können!

Bernd: Ja, nur ist dies oft bloss ein Schein. Die psychosomatischen Kliniken waren noch nie so voll wie heutzutage. Du, wir müssen zurückrudern. Die Entwicklung geht zu schnell. In allen Bereichen.

Bernd: Wir Soziologen schauen ja immer auch auf die gesellschaftlichen Vorgänge. In meinem Tätigkeitsfeld ist Überlastung immer auch ein Thema.

Marc: Sehe ich auch so: ein gewisser Geltungsdrang stachelt uns an. Ich will überall dabei sein.

... GERADE AUCH IN TECHNISCHEN BELANGEN ...

Bernd: Die technischen Entwicklungen sollten uns dabei eigentlich unterstützen können, es uns leichter machen. Da frag ich mich schon: Wenn ich mich mit so vielem Digitalem beschäftigen muss, was bleibt dann vom Analogen? Grad das selbstfahrende Auto nimmt dir doch den Job weg, oder?

Marc: Ich bin zwar überzeugt, dass sich in den nächsten zwanzig Jahren mehr verändern wird wie in den vergangenen zwanzig. Doch bin ich davon überzeugt, dass ich meinen Beruf noch 20 Jahre lang ausüben darf. Nicht gleich wie heute, das ist aber auch Wurst. Es darf doch in eine andere Richtung gehen. Die Technik wird uns Menschen nicht vollständig befreien. Und zu deiner Frage: Die Schweizerinnen und Schweizer wehren sich immer noch gegen das selbstfahrende Auto!

Bernd: Autos sind heute allgemein keine Statussymbole mehr. Die Vätergeneration legte noch Wert auf einen Mercedes...

Marc: ... und auf ein vierstelliges Nummernschild!

Bernd: Autos sind heute so intelligent, dass du selber gar nicht mehr mitkommst... Früher konntest du mit Hämmern und Schütteln noch einen Fehler beheben, heute ist gleich der Bordcomputer futsch. Dann kommst du nicht mal mehr raus aus deinem Auto!

Marc: Das Killerkriterium für Fahrlehrer wäre es, wenn das Auto so leicht zu bedienen wäre, dass kein Fahrausweis mehr nötig würde.

Bernd: Eine Funktion im Ganzen muss der Mensch doch noch haben ...! Mindestens die Kontrolle will er noch haben ...!

Marc: Autofahren ist doch etwas sehr Emotionales. Weshalb kann Autofahren nicht auch etwas Meditatives enthalten?

Bernd: Mich interessiert natürlich auch der ethische Aspekt: rechts steht ein Mann, links eine Dame. Wem weicht das Vehikel aus? Erkennt es ein Kind? Mit dem Fortschritt kommen gar seltsame Entscheidungen auf uns zu.

Marc: Die Technik sollte uns Hilfestellung bieten, als zusätzliches Schutzschild. Schnellfahrer besitzen oft top ausgestattete Schlitten. Und stellen fest, dass sie nicht mehr gleich aufmerksam hinterm Steuerrad sitzen. Sie geben die Verantwortung ans Auto ab. Ziel wäre ja hundertprozentige menschliche Leistung plus zusätzliche Unterstützung vom Fahrzeug.

NUTZT IHR DIE TECHNISCHEN MÖGLICHKEITEN IM BERUF?

Bernd: Was mich als Berufsmensch ausmacht, ist der Kontakt zu den Menschen. Das ist mein Job. Daneben muss viel administrativ verarbeitet werden. Da gilt es schon darauf zu achten, dass wir nicht mehr vorm Computer als vorm Menschen sitzen. Ich bin aber dabei, in der Schulberatung eine Online-Beratung zu installieren, die jetzt dann startet. Es funktioniert ähnlich wie die Telefonseelsorge, nur eben per verschlüsselter Mail. Alles bleibt anonym. Viele wollen sich mit ihren Bedürfnissen nicht persönlich zeigen. Es gibt Studien, die besagen, dass eine solche Beratung denselben Effekt erreicht wie die herkömmliche. Beim Schreiben formulierst du viel präziser, überlegst dir

Wendungen nochmals. Du versuchst darin bereits, eine Ordnung, eine Struktur, reinzukriegen. Zwischen den Sequenzen geschieht ja auch was; das ist das Spannende. Das Administrative und die Terminabsprachen samt Reisewegen und -kosten sind dadurch schon erledigt.

Marc: Kommt doch den Lehrern sehr entgegen; die outen sich nicht sonderlich gerne als jemanden mit Problemen, denke ich.

Bernd: Weiten wir das ruhig auf uns alle aus: Probleme sind oft schambesetzt.

WIE HAT SICH DAS LEHREN UND LERNEN BEI DIR VERÄNDERT?

Marc: Die Eltern nehmen sich weniger Zeit, um dem Sprössling das Autofahren beizubringen. Ansonsten hat sich mein Klientel kaum verändert, schon gar nicht ins Negative. Je länger du in die Schule gehst, desto gescheiter wirst du; beim Autofahren ist es genau umgekehrt: Je mehr Fahrstunden du sammelst, desto dümmer erscheinst du für die andern. Hör mal zu, wenn Jugendliche miteinander darüber sprechen: Wie viele Lektionen hast du? Warst du schon auf der Autobahn? Bist du schon angemeldet? Was, noch nicht!? Wechsle die Fahrschule! Wir im Thurgau rechnen so mit 25 bis 35 Lektionen. Es ist weit mehr als ein psycho-motorisch geschicktes Fahrzeug lenken ... Es liegt mir viel daran, die Einstellung der Fahrer zu beeinflussen. Mein Ziel ist es, jemanden auf die Strasse zu lassen, der auch eine gewisse Verantwortung trägt.

Bernd Ruoff

«Da gilt es schon darauf zu achten, dass wir nicht mehr vorm Computer als vorm Menschen sitzen.»

Bernd: Es geht um das Bewusstsein.

Marc: Autofahren gehört in den jungen Jahren wohl zum Anspruchsvollsten, was Teenager so lernen.

Bernd: Als Achtzehnjähriger war mir das nicht so bewusst ... Es ging Jahre, bis ein Bekannter mir eröffnete, er trinke keinen Schluck Alkohol: Stell dir vor, man würde in diesem Zustand ein Kind totfahren! Noch verantwortungsbewusster wird man mit eigenen Kindern.

Marc: Ich kämpfe dafür, alles in meiner Macht Stehende auch weiterzugeben.

Bernd: Das Leben scheint einfach nicht so zerbrechlich, wenn du jung bist.

Herzlichen Dank für das Gespräch!





Semesterarbeit

Als Kompetenzen-Schlusspunkt-Tester gibt es zum Ende die Semesterprojektarbeit, die – mit Verläubchen – ein jeder kennt, als Sahnehäubchen der obligaten Schulkarriere; als Brücke, nicht als Barriere.

In pubertärer Lebensphase steckt also jedes Kind die Nase vertieft ins selbstgewählte Thema. Nach klarem Projektierungsschema wird ausgesucht, geklärt, entschieden und dann geplant: wie, wo und wie denn die Arbeitsschritte wohl stattfinden. Nun endlich wird mit fleiss'gen Händen die Arbeit aus- und durchgeführt, bewertet und dann reflektiert.

Ob recherchierend, reflektierend, ob forschend oder konstruierend, ob gar erfindend, phantasierend – den Handlungsschwerpunkt klar platzierend zieht Schüler oder Schülerin aus dieser Arbeit den Gewinn, am Zukunftsleben schon zu lecken – und so sich selber zu entdecken.



MoneyFit – das Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit von PostFinance stärkt die Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen und setzt auf vielseitige Lernmethoden. MoneyFit besteht aus Angeboten für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**.

Online lernen und Lehrmittel bestellen: moneyfit.postfinance.ch



Studienbeginn September 2019

Bis 15. Januar anmelden
und schon bald loslegen!

Masterstudiengänge Sonderpädagogik

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

Bachelorstudiengänge

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Mehr Infos unter www.hfh.ch/studium,
über Telefon 044 317 11 11
oder info@hfh.ch.

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich

Umwelt- unterricht

PUSCH

«Es ist nicht witzig,
der Erde den Stecker
zu ziehen.»

Gemeinsam im Alltag etwas für die Erde tun.
Pusch zeigt wie:

Jetzt kostenlosen Schulbesuch buchen
044 267 44 11 oder www.pusch.ch/buchen

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

Mit uns kommt Ihre Werbebotschaft an.

Druckerei Steckborn

Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:

Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch

PAUL SCHERRER INSTITUT



Schülerlabor iLab

Erlebnis Wissenschaft – Abenteuer Forschung



Bei der Nachwuchsförderung in Naturwissenschaften will das Paul Scherrer Institut PSI neue Wege gehen. In einem Schülerlabor experimentieren Jugendliche in Zweiergruppen mit Schall, Vakuum und Licht. Sie erfahren spielerisch die Geheimnisse von Phänomenen, die für die Forschung am PSI von zentraler Bedeutung sind.

In erster Linie richtet sich das iLab an Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren, das Programm kann aber für 12- bis 20-Jährige angepasst werden.

Melden Sie Ihre Schulklasse noch heute an.
Anmeldeformular im Internet: www.ilab-psi.ch
Kontakt: ilab@psi.ch

Paul Scherrer Institut
Schülerlabor iLab
5232 Villigen PSI, Schweiz
Tel. +41 56 310 55 40, Fax +41 56 310 55 41

ZAR

zentrum für achtsamkeit & resilienz
in St. Gallen am Blumenbergplatz

NEU

MINDFULNESS IN EDUCATION

Zertifikatslehrgänge ab Herbst 2019

InfoAnlässe

Fr 14. Dezember 2018

Do 17. Januar 2019

jeweils 19.00 bis 20.30 Uhr

eine Kooperation von ZAR und IKT - Institut für Kompetenzentwicklung, Training und Transfer
www.achtsamkeit-stgallen.ch